

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Hauptzollamts zu Waizen, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda behördlicherseits bestimmte Blatt

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich Manz, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindevorstandskasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Abrechnungswiese: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Frei ins Haus halbmondlich Mark 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 80 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Ermäßigungsnummer 15 Pfg.)

Verleger: Kurt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Besondereinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Abzugspreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einseitige Millimeterzeile 10 Pfg., drittelzeilige 8 Pfg., im Textfeld die 90 mm breite Millimeterzeile 30 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 302

Dienstag, den 29. Dezember 1931.

86. Jahrgang

## Tageschau.

Der französische Botschafter sprach am Montag im Londoner Außenministerium vor, um zu einer Erklärung über die Entscheidung der internationalen Reparationskonferenz zu kommen. Frankreich soll den 20. Januar als frühesten Termin und als Tagungsort Caen vorgeschlagen haben.

Die Lage in Indien verschärft sich. Es sollen Anzeichen dafür vorhanden sein, daß Indien einer Agrarrevolution entgegengehe. Der Stellvertreter Gandhi, Pandit Nehru, ist verhaftet worden. Gandhi hielt in Bombay eine Rede, in der er betonte, daß er künftig nicht die gleiche Selbstherrschung wie früher wahrnehmen könne.

Englische Meldungen berichten aus Tokio, daß der Kaiser von Japan am letzten Sonntag die Entsendung weiterer Truppen nach der Mandchurie genehmigt habe.

In der 3. Dezemberwoche betrug die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen bei der Reichsbank 25,8 Prozent in der Vorwoche.

Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat mehreren Hauspartien den Geschäftsbetrieb untersagt.

Ein amerikanischer Handelsdampfer aus Newport stieß auf der Fahrt bei London mit einem Schlepper zusammen, der sofort unterlag. Neun Mann der Besatzung ertranken.

\*) Ausführliches an anderer Stelle.

## Ferien — Empfänge — Konferenzen.

Diesmal werden sich die Neujahrsempfänge beim Reichspräsidenten in ganz ähnlicher Weise abspielen wie am 1. Januar 1931. Kanzler und Vizkanzler weisen fern von Berlin, und Reichswehrminister Groener, der inzwischen auch Innenminister geworden ist, wird dabei die Reichsregierung vertreten. Man hat Ferien gemacht im Reichskabinett, und erst nach dem Neujahrsest wird man zu neuen Sitzungen zusammenrücken, die naturgemäß fast nur von zwei Themen erfüllt sein dürften: Von den Maßnahmen zur „Sicherung des Friedens“ im Innern nach Ablauf der bis zum 3. Januar geltenden Verbote, die im Zusammenhang mit dem „Weihnachtsburgfrieden“ erlassen wurden, und von den — Tribut- und sonstigen Finanzkonferenzen. Die Stillhalterverhandlungen in Berlin haben ja gleich nach Weihnachten wieder begonnen, und man hat jetzt erst erfahren, daß die alarmierenden Meldungen der Auslandspresse über diese Verhandlungen zwar übertrieben waren, daß sie aber dennoch, die Verhandlungen nämlich, nicht gerade einen hoffnungsvollen Verlauf genommen haben. Die ausländischen Teilnehmer haben zum Teil die Weihnachtsfeierlichkeiten dazu benutzt, um sich in ihre Heimat zu begeben, und man nimmt an, daß sie dort neue Instruktionen einholten, auf Grund deren die jetzigen Verhandlungen mit etwas mehr Aussicht auf Erfolg vorstatten gehen könnten. Das ist aber eine Annahme, die durchaus nicht auf solider Basis beruht. Sollten sich die Besprechungen über die „Stillhaltung“ weiter zuspitzen, so wird das Reichskabinett natürlich nicht umhin können, irgendwelche Schritte einzuleiten, um die Verhandlungen wieder „anzukurbeln“. Eine große Rolle werden bei den Kabinettsberatungen natürlich auch die Juncim-Bestrebungen der Franzosen in bezug auf die Haager Tributkonferenz spielen. Im Haag will man sich bekanntlich am 18. Januar, in Genf am 2. Februar treffen, wo übrigens einige Tage vorher, nämlich am 28. Januar, die Ratstagung beginnt. Die Verhandlungen überschneiden sich also größtenteils, und obwohl ein Juncim durchaus organisch aus dem Zusammenhang von Abrüstung und Schuldenproblem hervorgeht, ist das Juncim, das die Franzosen anstreben, nur dazu angetan, die Begriffe zu verwirren und vor allem in Amerika ein falsches Bild von der Lage Deutschlands hervorzurufen. Man spricht da von einem Geheimdokument, das die Franzosen ausgearbeitet haben, und das sie noch in den letzten Tagen des Jahres herausbringen wollen. Dieses „Geheimdokument“ soll die deutschen „Rüstungen“, angebliche Bestellungen von Geschützen im Ausland, Aufrüstung im Inlande, Organisation der Wehrverbände und dergleichen mehr enthalten. Man kann sich ungefähr schon denken, was es mit diesem Dokument auf sich hat. Es dürfte nichts weiter darstellen, als eine Summierung haltloser Gerüchte, plumper Bögen sowie von „Forschungsergebnissen“ bezüglicher Agenten, die in Ermangelung von Tatsachen in ihren Berichten über die deutsche „Aufrüstung“ ihrer Phantasie freien Lauf ließen. Selber haben politische Bögen

längere Beine als ihre bekannten Schwestern im alltäglichen Leben. Deshalb wird man trotz des haarsträubenden Unsinns, den das französische „Geheimdokument“ enthält, in Deutschland nicht jögern dürfen, einmal die Hintergründe aufzudecken, vor denen sich die phantastischen Hirngespinnste der Feindbündaganten zu entwickeln pflegen. Schließlich werden die kommenden Kabinettsitzungen sich auch mit den praktischen Auswirkungen der jüngsten Konferenzordnung und deren Ausführungsbestimmungen beschäftigen haben. Das neue Jahr beginnt mit viel Arbeit, die aber leicht im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Erfolg stehen kann.

## Das Postgebühren-Kompromiß.

D. I. Berlin, 29. Dezember. (Eigener Dienst.) Unmittelbar nach der Weihnachtspause versammelte sich am Montagvormittag ein Ausschuß des Verwaltungsrates der Reichspost, um über die nunmehr doch in Aussicht genommene Gebührensensung zu beraten. Der Verwaltungsrat als solcher tritt am Dienstag zu einer Sitzung zusammen, um die Vorlage des Ausschusses zu verabschieden. Man nimmt indessen in unterrichteten Kreisen an, daß Änderungen nennenswerter Art nicht mehr vorgenommen werden. Das Inkrafttreten der neuen Gebühren soll stufenweise erfolgen, und zwar am 5. Januar, 15. Januar, 1. Februar und logar erst am 1. April, je nach dem Stande der technischen Vorbereitungen. In diese Gebührensensung werden lediglich einige Teile des Posttarifs einbezogen, und zwar die Drucksachen, die Pakete, die Telegramme und die Fernspreckgebühren.

Bei den Drucksachen, deren Gebühren bereits am 5. Januar verbilligt werden sollen, betragen die neuen Sätze: bis zu 20 Gramm 3 Rpf. (bisher 4), von 20 bis 50 Rpf. 4 Rpf. (bisher 5), von 50 bis 100 Gramm 7 Rpf. (bisher 8) usw. bis zur höchsten Gewichtsstufe von 250 bis 500 Gramm, die bisher 30 Rpf. und künftig 25 Rpf. kostet. Desgleichen werden die Gebühren für Postwurfsendungen und für Briefsendungen um 20 bis 25 Prozent ermäßigt.

Die neuen Paketgebühren sollen am 15. Januar in Kraft treten. Hier ist die Gebührenermäßigung zum Teil ziemlich erheblich, sie wird aber für die nahen Entfernungen größtenteils durch die Einführung einer besonderen Zustellgebühr in Höhe von 15 Rpf. wieder aufgehoben. Am größten ist die Verbilligung auf die Entfernungen bis 150 Kilometer.

Bei Telegrammen wird die Wortgebühr im Ortsverkehr von 8 auf 6 Rpf., im Fernverkehr von 15 auf 12 Rpf. herabgesetzt. Diese Gebühreneränderung soll bereits am 1. Januar in Kraft treten. Sie ist deshalb besonders dringlich, weil der Schnellverkehr wegen der hohen Telegrammgebühren vielfach auf den Fernsprecher abgewandert ist. Es wird abgewartet werden müssen, ob die jetzt beabsichtigte Senkung ausreicht, um den Telegrammverkehr wieder zu beleben.

Die Senkung der Fernspreckgebühren, die stufenweise durchgeführt werden soll, macht sich leider für die sogenannten Wertsprecher überhaupt kaum bemerkbar. Denn die Senkung der Gebühr für ein Ortsgespräch von 10 auf 9 Rpf. ist insofern für die Wertsprecher unwesentlich, als die hohe Grundgebühr unverändert bleibt. Die Post vertritt die Auffassung, daß an dieser Grundgebühr nichts geändert werden könne, da sie lediglich dazu diene, die technischen Anlagen zu amortisieren. Man wird aber dennoch die Frage aufwerfen müssen, ob dieser Standpunkt nicht allzu fatalistisch ist. Denn im Zeitalter der Preisentwertung müßten sich auch die Kosten für die technischen Anlagen ermäßigen, und jedes Unternehmen ist heute verpflichtet, Abschreibungen auf diejenigen Anlagen zu machen, die in einer Zeit höherer Preise eingerichtet worden sind. Es wäre dringend erwünscht, daß in dieser Beziehung noch eine Änderung eintritt. Im übrigen soll noch eine gewisse Verbilligung der Fernspreckgebühr bis zu einer Entfernung von 100 Kilometern und eine Herabsetzung der Gebühren für Nebenstellen durchgeführt werden.

Insgesamt wird man nicht gerade sagen können, daß diese Gebührensensung der Reichspost denjenigen Erwartungen entspricht, die im Interesse der Erleichterung der allgemeinen Lasten gehegt werden mußten. Es muß leider vorausgesehen werden, daß der Reichspost auf diesem Wege keine Hilfe durch die dringend erwünschte Zunahme des Verkehrs erwachsen kann. Im Gegensatz zu der großzügigen Gütertarifsenkung der Reichsbahn bedeutet die Senktungsaktion der Reichspost eine halbe Maßnahme mit allen ihren Bedenkslichkeiten. Selber aber ist bei der bekannten Haltung des Reichskabinetts ein anderes Ergebnis dieser Gebührensensungsaktion nicht zu erwarten. Im Rahmen der gesamten Preisentwertung ist und bleibt also die Post ein erheblicher Schönheitsfehler.

## Vertagung der Abrüstungskonferenz?

Bon Oberst a. D. R. v. Oetgen.

Die politischen und propagandistischen Vorbereitungen für die kommende erste Große Abrüstungskonferenz sind seit langem in vollem Gange. In Genf hat man alles zur Aufnahme der zahlreichen hochgestellten Gäste eingerichtet, die man hofft, viele Monate hindurch in seinen Mauern beherbergen zu können. In den Hauptstädten der Welt werden die Abrüstungsgeandtschaften zusammengestellt; der innerpolitische Kampf um die Benennung der verantwortlichen Stimmführer ist beendet. Trotdem schwebt noch ein geheimnisvolles Dunkel um den Beginn der Konferenz. Mit großer Hartnäckigkeit erhält sich das Gerücht von der Vertagung der Konferenz. Bisher haben zwar die verantwortlichen Staatsmänner aller Länder immer wieder versichert, von einer Vertagung der Konferenz sei keine Rede. Aber das Gerücht will nicht verstummen. Die Gründe für eine Vertagung der Konferenz sind billig wie Brombeeren. Die kommenden Wahlen in Frankreich und Deutschland schränken, so sagt man, die Verhandlungsfreiheit der Regierungen in diesen Ländern in verhängnisvoller Weise ein. Diesen Grund wird man schwerlich als stichhaltig anerkennen können. Denn die Verhandlungen der Konferenz werden — darüber besteht Einstimmigkeit — viele Monate in Anspruch nehmen und sie werden sicher für die politischen Entscheidungen erst reif sein, wenn die Frühjahrswahlen längst vorüber sind.

Die sogenannte vorbereitende Abrüstungskommission hat sechs Jahre lang verhandelt und ist noch nicht zu einem Ergebnis gekommen. Die kommende Konferenz findet zwar eine Ueberfülle von bedrucktem und beschriebenen Papier vor. Aber keine einzige technische Frage ist gelöst. Im Gegenteil, alles ist aus politischen Gründen verwickelt; aus den einfachsten Fragen ein anscheinend unlösbares Problem gemacht worden. Der von der vorbereitenden Kommission im letzten Augenblick übers Knie gebrochene Abkommensentwurf ist völlig unbrauchbar und voll von ungeklärten und sich widersprechenden Bestimmungen. Man wird in Genf 1932 so ziemlich wieder von vorn anfangen müssen. Das kostet Zeit. Daher ist sachlich völlig unverständlich, was mit einer nochmaligen Vertagung des Konferenzbeginns erreicht werden soll. Interesse daran können nur die Politiker haben, die jeglicher Abrüstung entgegenarbeiten; die aber trotzdem jeder Entscheidung über das Schicksal der allgemeinen Abrüstung aus dem Wege gehen wollen, weil sie ihren Widerstand gegen sie auf der Konferenz offenbaren müssen. Sie sind dann nicht mehr in der Lage, aufzuräumen und gleichzeitig abrüstungsfreundliche Reden zu halten.

Deutschland drängt seit Jahren darauf, daß endlich Klarheit geschaffen wird. Bei den Verhandlungen in Versailles sprach man sich über die Abrüstung, mit der von ihnen zugesagten Abrüstung spätestens zwei Jahre nach Friedensschluß zu beginnen. Clemenceau antwortete im Namen der gegen uns verbündeten Staaten ausweichend. Bei diesem Ausweichen ist es geblieben. Stets wird mit großen Worten die grundsätzliche Bereitschaft betont, die Kriegsvorbereitungen einzuschränken und allgemein die Rüstungen zu vermindern. Tatsächlich wird aber in den freien Staaten aufgerüstet. Präsident Hoover hat kürzlich öffentlich festgestellt, daß man heute auf unserem Erdball 70 Prozent mehr für die Kriegsvorbereitungen ausgabe, als vor Beginn des letzten großen Krieges. Mit den Worten der Diplomaten stehen weder die Handlungen der Kriegs- und Marineministerien im Einklang, noch die Taten oder vielmehr Unterlassungen des Völkerbundes. Deutschland muß verlangen, daß endlich Farbe bekannt wird. Mehr als zwölf Jahre sind vergangen, seitdem die verantwortlichen Staatsmänner in Versailles ihr Wort versprochen haben, die Kriegsvorbereitungen sollten bis auf ein Mindestmaß zurückgeführt werden, um dies zu ermöglichen, sollte zuerst Deutschland seine Waffen ablegen; die anderen würden folgen. Jetzt muß ohne längeren Verzug festgestellt werden, ob man in den beteiligten Ländern noch zu dem 1919 beschworenen Versprechen steht oder ob man den Versaillesvertrag, auf dessen Erfüllung man sonst mit höchstem Willen besteht, gerade in diesem Punkte zu brechen beabsichtigt. Darum keine Vertagung! Im Februar 1931 gelang es, die Diplomaten der Gegenseite auf den Februar 1932 „festzulegen“. Läßt man jetzt zu, daß der Nagel wieder herausgezogen wird, so läuft man Gefahr, daß man keine Gelegenheit findet, noch einmal einen Nagel einzuschlagen. Die Abzögerung, sich zu der bisher geführten und weitgehend beachteten Abrüstungspolitik zu bekennen, ist ungeheuer groß.



Darum keine Verlegung mehr! Anfangen! Endlich anfangen!

### Nun den Termin der Konferenzen.

London, 29. Dezember. (Draht.) „Times“ meldet: Der französische Botschafter de Fleurbaey sprach gestern nachmittags im Foreign Office vor, und wurde vom Staatssekretär des Auswärtigen empfangen. Es verlautet, daß die französische Regierung dringend wünscht, mit möglichst geringer Verzögerung zu einer Vereinbarung über die Einberufung der internationalen Reparationskonferenz zu kommen. Die französische Regierung ist der Meinung, daß die Konferenz frühestens am 20. Januar zusammentreten kann, weil die Kammer am 12. Januar ihre Arbeiten wieder aufnimmt. Somit würde das Datum der Eröffnung der Reparationskonferenz dem Beginn der Genfer Völkerbundtagung am 25. Januar sehr nahe rücken, und eine Woche später soll in Genf die Abrüstungskonferenz beginnen. Es ist daher angeregt worden, Lausanne für die Reparationskonferenz zu wählen.

### Vorläufig keine Zusammenkunft Caval mit Macdonald.

Paris, 28. Dezember. In einer amtlichen Veröffentlichung des Büros des Ministerpräsidenten wird mitgeteilt, daß, entgegen anderen Meldungen, Ministerpräsident Caval keine Einladung nach London zu einer Besprechung mit Premierminister Macdonald erhalten habe. Die französischen und die englischen Sachverständigen verhandeln gegenwärtig über die Reparationen, und die Möglichkeit einer Begegnung der beiden Regierungschefs könne erst ins Auge gefaßt werden und würde auch erst opportun, wenn die Sachverständigen ihre Aufgaben gelöst hätten.

Die hier dementierte Meldung über eine Einladung Macdonalds an Caval hatte großes Aufsehen erregt. Man sah darin den Versuch, Frankreich noch vor dem Beginn der Reparationskonferenz zu einer vernünftigen Politik zu bewegen. Nun sollen aber erst die Sachverständigen — bekanntlich weil Leith Ross in Paris — zu einer Einigung kommen. Ob das gelingt, ist sehr fraglich. Die Möglichkeit einer Zusammenkunft zwischen Macdonald und Caval bleibt zweifellos aber auch für den Fall des Scheiterns der Sachverständigenverhandlungen erhalten.

In London, das über die ablehnende Haltung Frankreichs offensichtlich stark enttäuscht ist, wird betont, daß der Brief Macdonalds bereits vor vierzehn Tagen abgegangen sei. Er habe keine amtliche Einladung an Caval enthalten, sondern sei nur in allgemeinen Ausdrücken abgefaßt worden.

### Gandhis Heimkehr — neuer Kampf.

Noch hatte Gandhi, der Führer der indischen Nationalisten, den Fuß nicht auf die Rüste seines Heimatlandes gesetzt, als bereits sein Stellvertreter, Pandit Nehru verhaftet wurde. An allen wichtigen Stellen Indiens gab es Zusammenstöße, die auffallend blutig verliefen, und alle Anzeichen weisen darauf hin, daß Indien vor neuen, ganz besonders schweren Unruhen steht. Nicht umsonst erklärte Gandhi, als er in Italien europäischen Boden verließ, er werde den Kampf in verschärfter Form wieder aufnehmen. Wiewohl er bis auf Gandhi, der noch vor wenigen Wochen Gast des englischen Königs war, wieder, wie früher schon mehrfach, in einem englischen Gefängnis sitzt? Auf jeden Fall scheint Gandhi die undankbare Rolle eines Friedensstifters, die er einmal unter der Gefahr des Verlustes seiner Führerstellung übernahm, nicht noch mal spielen zu wollen. Auf der anderen Seite scheinen die Engländer entschlossen zu sein, mit größerer Rücksichtslosigkeit als früher alle Unruhen niederzuschlagen. Es sind keine schönen Aussichten, die die Jahreswende dem englischen Kronland Indien eröffnet.

### Macdonald über die indische Frage.

London, 28. Dez. Ministerpräsident Macdonald erklärte in einer Unterredung mit Pressevertretern, die Lage in Indien sei äußerst bedauerlich. Es sei sehr traurig, daß, in dem Augenblick, da die britische Regierung im Einvernehmen mit den Führern der öffentlichen Meinung Indiens sich dazu anschle, eine bedeutende Erweiterung der indischen Freiheit zu bewilligen, Anhänger der Gewalt und der Unordnung das angebotene Geschenk zurückgeschlagen hätten. Die letzten Ereignisse seien die Folge der verhängnisvollen Bewegung, die den Fortschritt Indiens verhindern wolle.

### ... und Gandhi ...

Bombay, 28. Dez. Die öffentliche Rede, die Gandhi heute abend hier hielt, schloß mit folgenden Worten: Ich glaube nicht, daß ich die gleiche Selbstbeherrschung wie früher werde beobachten können, wenn die Lage einen energischen Entschluß erfordert. Bei den letzten Auseinandersetzungen ist man mit Knüppeln gegen uns vorgegangen, bei einem einmaligen kniffligen Konflikt werden wir Augen zu erwarten haben.

### Indien vor einer Agrarrevolution.

Bombay, 28. Dez. (Eig. Meld.) Dithalbal Patel, der auf demselben Dampfer wie Gandhi eintraf, bemerkte in einem Interview, daß die dritte Runde-Tag-Konferenz sich als Fehlschlag erweisen werde. Es seien Anzeichen dafür vorhanden, daß Indien rasch einer Agrarrevolution entgegengehe. Der Boykott britischer Waren, britischer Handels- und Versicherungsgesellschaften müsse viel strenger durchgeführt werden. Der Besuch Gandhis und seine Tätigkeit in England, schloß Patel, haben das Ansehen des indischen Kongresses kaum erhöht.

### Unruhen in Nordwestindien.

Peshawar, 28. Dez. Nach amtlichen Meldungen sind bei dem Versuch der Rothemden, in das britische Militärquartier von Kohat einzudringen, zehn Rothemden getötet und zwanzig verwundet worden. Als die Rothemden von der Kavallerie vor dem Militärlager in Nannu auseinandergetrieben wurden, sind vier getötet und acht verwundet worden. In beiden Fällen hatten die Rothemden die Polizei mit Steinen beworfen. Vier Soldaten erlitten Verletzungen.

### Die Lage in Peshawar.

Peshawar, 28. Dez. Die Lage in der Stadt Peshawar hat sich gebessert. Ingesamt wurden bis heute mittag in der Provinz Peshawar 763 Personen verhaftet, davon 636 in der Stadt Peshawar.

## Die Zinsentzug auf dem Kapitalmarkt.

### Erläuterungen

#### zu den Bestimmungen der Notverordnung.

Berlin, 28. Dezember. (Eigene Meldung.) Zu den in der Notverordnung vom 8. 12. 1931 erlassenen Bestimmungen über die Zinsentzug auf dem Kapitalmarkt sind am 28. Dezember Ausführungsbestimmungen erschienen, die von zuständiger Stelle erläutert werden.

Die Ausführungsbestimmungen zur Kapitalzinsherabsetzung sind als „erste“ Durchführungsverordnung bezeichnet worden. Daraus geht hervor, daß das Problem noch nicht gänzlich gelöst werden können. Insbesondere die sehr schwierigen grundsätzlichen Fragen müssen erst noch eingehend beraten werden.

#### Drei schwierige Fragen

bedürften einer Regelung vor dem 1. Januar. Zunächst die Frage der Abgrenzung derjenigen Forderungen, die überhaupt unter die Kapitalzinsentzug fallen. Die Kapitalzinsentzug tritt nicht ein bei rein dantmäßigen Personalkredit, deren Fälligkeit weiter als ein Jahr liegt und zweitens bei sogenannten Zwischenkredit. Dasselbe gilt für die sogenannten Police-Darlehen und alle Gefälligkeitsdarlehen. Hingegen müssen Forderungen, die bei ihrer Begründung auf unbestimmte Zeit festgelegt wurden, auch dann der Zinsentzug unterliegen, wenn sie durch kurzfristige Kündigungsmöglichkeiten fällig gemacht werden können. Denn es handelt sich dabei um ein großes Kontingent von Hypothekendarlehen, wo die Zinsentzug Rückwirkungen auf die Mietentzug auslöst. Es werden nicht gesenkt Strafszinsen, Verzugszinsen und ähnliche.

#### Nicht gesenkt

werden ferner gewisse Dividendenähnliche Zinsen, das sind Zinszuschüsse bei gewissen Unternehmungen, die sich nach der Höhe der Dividenden richten. Für die Zeit nach dem 1. Jan. 1932 herrscht an sich völlige Vertragsfreiheit in der Zinshöhe, mit folgenden Einschränkungen:

Die Ausgabe von Inhaberschuldverschreibungen unterliegt künftig der Genehmigung durch die Reichsregierung. Auf diesem Wege erhält sie einen Einfluß auf alle Zinsen. Welcher tritt § 247 des BGB. wieder in Kraft, d. h., wenn jemand verpflichtet ist, mehr als sechs Prozent zu zahlen, kann er die Schuld mit sechsmonatiger Kündigungsfrist kündigen.

#### Schließlich sind auch

dieser Forderungen in die Zinsentzug einbezogen, die zwar formell nach dem 1. Januar entstehen, zu deren Begründung sich aber die Gläubiger schon vorher verpflichtet haben. Wenn also nach dem 9. Dezember ein notarieller Vertrag geschlossen ist über die Hergabe einer Hypothek, das Darlehen aber noch nicht hat gegeben werden können, dann unterliegt auch diese Hypothek der Zinsherabsetzung. Sehr wichtig ist die Abgrenzung gegenüber dem Auslande. Wenn ein Ausländer eine Hypothek in Deutschland gegeben hat, wird er selbstverständlich getroffen. Wenn ein Ausländer deutsche Pfandbriefe an der Börse gekauft hat, sei es im Inlande oder im Auslande, wird er selbstverständlich auch von der Senkung betroffen. Aber wer sie in geschlossenen ausländischen Emissionen erworben hat, soll von dieser Senkung befreit bleiben. Wenn ferner ein Ausländer fremdes Geld ausgeliehen hat, wenn er also seinen Gläubigern gegenüber die alten Zinsen zahlen muß, und die Zinsentzug in Deutschland nicht seinen Gläubigern gegenüber geltend machen kann, dann soll auch für ihn keine Zinsentzug eintreten. Zur Zinspaare in Form von Verwaltungskostenbeiträgen wird bestimmt, daß die Hypothekendarlehen, öffentlich-rechtliche Kreditanstalten, wenn sie besondere Verwaltungskostenzuschläge berechnen, für diese Zuschläge von der Senkung befreit bleiben. Dies ist nötig; denn diese Zuschläge sind das einzige, was diesen Instituten bleibt, um die Kosten für Ausfälle, Verwaltung und ähnliches zu decken. Die Verordnung sieht weiter vor, daß ein gewisser Teil des Zinseszinses als Verwaltungskostenbeitrag abgefordert und von der Senkung verschont wird. Das gleiche gilt auch für die Sparbanken und Versicherungsgesellschaften. Es bestanden keine Illusionen darüber, daß ein großer Teil der Hypotheken nicht auf und sechs Prozent heruntertoniert wird. Das lasse sich nicht durchführen, ohne die Kreditinstitute unter Umständen in Schwierigkeiten zu bringen.

Die Bestimmungen über Rückzahlung in Pfandbriefen beziehen sich selbstverständlich nur auf Realkreditinstitute, die Pfandbriefe ausgeben. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß auch der Privatmann Pfandbriefe für Hypothekendarlehen zurückerhalten dürfte. Die normalen Tilgungs- und Abzahlungsbeiträge müßten weiter in bar geleistet werden. Die ganze Aktion ist bis Ende 1933 beschränkt. Als Erfolg wird erreicht eine Hebung der Pfandbriefkurse und verhindert wird eine allzu starke Entlohnung der Hypothekendarleheninstitute von Barmitteln.

## Die letzte Nummer des Jahres

die am Silvesterabend und am Neujahrstag auflegt, erscheint am Donnerstagnachmittag.

**Glückwünsche-Anzeigen bitten wir sofort anzugeben!**

**Familien-, Geschäfts- u. Bekannten-Anzeigen bis Mittwochmittag!**  
**Eilige Anzeigen können noch Donnerstag früh angenommen werden**

### Die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten.

Washington, 28. Dez. Der Schriftführer der freiwilligen Wohlfahrtsorganisation Newyor erklärte vor dem mit der Untersuchung der Arbeitslosigkeit betrauten Senatsausschuß, das Gespenst der Hungertod drohe Millionen von Menschen in Amerika. Die Leiterin der jüdischen Wohlfahrtsorganisationen in Chicago gab die Zahl der Arbeitslosen in Chicago mit 624 000 an.

## Aus der Oberlausitz.

### Bischofswerda, 29. Dezember.

—\* Vermißt wird seit dem heiligen Abend die hier Gr. 16 a wohnhafte 39 Jahre alte Arbeiterweibfrau Anna R. Müller. Am heiligen Abend hat sie sich früh 8 Uhr von ihrem Schwiegervater mit dem Bemerkten verab-schiedet, daß sie zu ihrem Mann nach Sebnitz fahren wolle. Sie ist aber dort nicht eingetroffen und seitdem fehlt jede Spur von ihr. Etwas Wahrnehmungen erbittet die hiesige Polizeiabteilung im Rathaus, Zimmer 14.

—\* **Jahrplanänderung bei der Kraftwagenlinie Dresden-Großschönau-Breisig-Bischofswerda.** Auf dieser Linie bestehen zahlreiche Wünsche, bei der 1. Fahrt in Bischofswerda Anschlag nach Bausen-Abbau und Rittau herzustellen und bei der Abendfahrt die Anschlüsse von Abbau-Neulitz in Bischofswerda ebenfalls wieder aufzunehmen. Diesen Wünschen wird durch eine Fahrplanänderung ab 1. Januar entsprochen. Die Fahrplanänderung wird im Einzelnen des heutigen Blattes bekanntgegeben. Es empfiehlt sich, die neuen Fahrzeiten auszuscheiden.

—\* **Schutz von Verbrennungsmotoren gegen Frost.** Verbrennungsmotoren, mit Wasserkühlung versehen, sind im Winter besonders der Gefahr des Einfrierens ausgesetzt. Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, kann man sich gegen die Gefahr des Einfrierens des Kühlsystems durch Ablassung des Kühlwassers zur Nacht schützen, wobei nach Möglichkeit die Kühlwasserpumpe auch mit entleert wird. Wird dagegen der Motor bei Frostwetter täglich in Gebrauch genommen oder müssen Motoren (Motor-schlepper) nachts auf dem Felde bleiben, so setzt man dem Wasser ein Gefrierfahrmittel zu, wodurch der Gefrierpunkt herabgesetzt werden kann. Hierzu eignen sich u. a. Brennspritus oder Zuckersirup von reinem Glycerin oder die im Handel befindlichen Gefrierfahrmittel. Besitzt der Motor keine Kühlwasserpumpe, kann das Wasser im Kühler auch bei laufendem Motor gefrieren. Hierbei ist darauf zu achten, daß der Kühler auch im unteren Teile warm bleibt. Ist das nicht der Fall, so muß man den Kühler mit einer Schutzhaube versehen, die die Wärmeabstrahlung vermindert. Maschinenarbeiten durch Kühlwassereinfrieren sind alljährlich in großer Zahl zu beklagen, so daß es sich lohnt, hierauf sein Augenmerk zu lenken.

—\* **74 Steuertermine!** Der Mitteldeutschen Handels-rundschau entnehmen wir, daß ein Gewerbetreibender, der einige Arbeitnehmer beschäftigt und Eigentümer eines Grundstücks ist, folgende Zahlungs- und Vorauszahlungs-stermine einzuhalten hat: 24 für Lohnsteuer, 12 für Umsatzsteuer, 12 für Mietzins-(Hauszins-)Steuer, 4 für Einkommensteuer (einschl. Zuschläge), 4 für Grundsteuer, 4 für Gewerbesteuer, 4 für Vermögenssteuer, 4 für Kirchensteuer, 2 für Kreissteuer, 2 für Aufbringungsteuer, 2 für Bürgersteuer (künftig bis zu 6). Zu diesen 74 Zahlungsterminen kommen noch die sozialen Abgaben. Alles in allem kommt also rund jeden 4. Tag ein Zahlungstermin in Frage. Da wundert man sich über unproduktive Belastungen der Wirtschaft!

Schönbrunn, 29. Dez. Der Freiwilligen Feuerweh-Schönbrunn war mit der Aufführung des historischen Volks-stücks „Karl Stülpner“ sowohl am ersten, als auch am zweiten Weihnachtsfeiertag in Sachen ein voller Erfolg beschieden. Beide Abende wurden durch die neugegründete Wehrkapelle mit Musikvortrügen eingeleitet und beendet, die trotz der bisherigen kurzen Übungszeit klaren und nicht ohne Schneid zu Gehör gebracht wurden. — Die Auf-führung selbst war ganz dazu angetan, die Gemüter der Zuhörer festlich zu stimmen. Erst war die einleitende Handlung, verhalten- und gemessen der Charakter der ganzen Aufführung. Ueber Muttergram, die Furcht vor dem Ent-deckwerden und verletzten Vaterlos erhob sich trotz allem Unwiderstand die Treue liebender Herzen. Wie ein roter Faden zogen sich durch das ganze Stück ergötliche, humorvolle Episoden. Verhältnißmäßig der Witzigkeit der von Anfang bis Ende spannenden Handlungen. — Das gute Gelingen ist nicht zuletzt der vorzüglichen Rollenbesetzung zuzuschreiben. Alle Spieler sperten ihr bestes Können und auch die kleinsten Nebenhandlungen waren den einzelnen Spielern dankbare Rollen, da jede Szene den Charakter eines ge-schlossenen Ganzen in sich barg. — Ein stotter Tanz hielt die Besucher der Veranstaltungen an beiden Tagen noch auf Stunden zusammen.

Burkau, 29. Dez. Der Gefäßjäger-Verein von Burkau u. Umg. hält Silvester 1931 und Neujahr 1932 seine diesjährige allgemeine Gefäßausstellung ab. Zu dieser Veranstaltung hat der Verein keine Mühe gescheut, den Besuchern etwas Schönes zu bieten. Der außerordentlich billige Eintrittspreis wird es wohl jedem ermbalichen, die Schau zu besuchen. Für Jäger und Liebhaber bietet sie auch eine günstige Kaufgelegenheit, da Tiere in großer Anzahl, einheimische und fremde Rassen, vertreten sind. Eine Tombola für groß und klein bietet sichere Gewinnmöglich-keit, Haupttreffer ist eine Gans. Ein Besuch wird sich lohnen. Näheres im Anzeigenenteil.

Hauswalde, 29. Dez. **Kinderaufführung.** Wie all-jährlich, so fand auch in diesem Jahre am 1. Weihnachts-feiertag eine Kinderaufführung, diesmal zum Besten der Rathhse, statt. Diese Weihnachtsfeier bestand aus drei Teilen: 1. Kindersinfonie auf Kinderinstrumenten, eingeleitet durch Herrn Schulrektor Lehrer Bliz; 2. „Des Kindes Weihnachts-nachten“ unter Leitung des Herrn Lehrer Höbne, und 3. „Schattenspiele“, ausgeführt von der Klasse des Herrn Kan-tor Eickert. — Die beachtliche Klangwirkung, die der Kin-derchor mit seinen Instrumenten erzielte, war erstaunlich. Die Darbietung wurde von Klavier und Geige unterstützt und war mit Dekorationen reichvoll durchflochten. Die im 2. Teil im „Kindes-Weihnachtsraum“ gebotenen Tänze und Reigen, wie Tanz der Algen, Lannengrün, Lannetta, Glasgeln, Schneebälle und vor allem Apfel und Röh, die in ihrer bunten Beweglichkeit auch ein gewisses turnerisches Können zur Voraussetzung hatten, erfreuten alle Besucher. Ein hierauf sich anschließendes Zwischenstück: „Die Folt-bäder“ gefiel in der frühesten drahtlichen Vorzugsform all-gemein sehr gut. Dies muß auch von den den letzten Teil ausfüllenden „Schattenspielen“ gesagt werden, die mit be-gleitenden Kindergeängen die Besucher für sich zu gewin-nen wußten. Doktor Eisenbarts kuriose Heilung der Ang-ler, Hünkel und Greisel, Hünkelmännchen riefen durch die wirklich originellen Schattenspiele große Heiterkeit her-



vor. Am Schluß dieser wohlgestimmten Aufführung dankte Herr Bürgermeister Schab im Namen des Hilfsausschusses besonders der Lehrerschaft und ihren Schülern. Durch die erfreuliche Einnahme von 178 RM. (trotz geringer Eintrittspreise) könne wieder etwas der Not abgeholfen werden.

### Neustadt (Sausitz) und Umgegend.

Steinigwoldsdorf, 29. Dezember. Von der Anlage der jährlichen Brandstiftung freigesprochen. Am 18. Novbr. d. J., abends gegen 10 Uhr, war auf dem Boden des Wohnhauses von Goldberg in Steinigwoldsdorf ein Brand entstanden, der immer mehr an Ausdehnung gewann und Wohnhaus und Scheune vernichtete. Es war ein Schaden von 25 000 Mark entstanden. Diesen Brand durch Fahrlässigkeit verschuldet zu haben, war vor dem Schöffengericht Sauritzwalde der bei Goldberg in Diensten stehende 31 Jahre alte Kutscher Paul Klose angeklagt, und zwar nahm die Anklage an, daß Klose mit der brennenden Tabakpfeife Heu auf dem Boden geholt habe. Der Angeklagte bestritt dies und schilderte die Verhältnisse an dem Abend. Er habe gegen Abend die Pferde gefüttert und dann in der Stube Zeitung gelesen. Dann habe er sich die Pfeife angezündet, sei in den Stall gegangen und habe Wasser zum Trinken der Pferde geholt, hierauf die Pfeife ausgeklopft und in den Stall gelegt. Dann habe er das Heu geholt. Ferner habe er die Wohnstube wieder aufgesucht. Als er sie später verließ, gewahrte er den ausgebrochenen Brand und wachte die schon zu Bett gegangenen Hausbewohner. Ein Löschen war nicht mehr möglich. Im August 1930 war das danebenstehende Sägewerk Goldbergs abgebrannt, das jetzt dem 28 Jahre alten Sohn Goldbergs gehört, welcher am 18. November abwesend war. Die im Ort bestehenden Gerichte stellten sich als negativ heraus. Das Schöffengericht war der Ansicht, daß die Verhandlung nicht den Nachweis einer Schuld des Angeklagten erbracht habe und sprach ihn kostenlos frei.

Baugen, 29. Dez. Auf tragische Weise ist am Heiligabend der Reichsbahnobersekretär Karl Heinrich Baarmann von hier durch einen Unglücksfall jäh aus dem Leben geschieden. Nach mehr als 40jähriger Dienstzeit bei der Deutschen Reichsbahn als Bodenmeister-Sekretär und Obersekretär, die er fast ausschließlich hier in Baugen in der Güterverwaltung verbrachte, verabschiedete er sich am Heiligabend mittags von Vorgesetzten und Mitarbeitern, um nach Erreichung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand zu treten. Um 2 Uhr fuhr er nach Cossebaude, um die Feierabend bei seiner verheirateten Tochter zu verleben, wohin er später auch seinen Wohnsitz verlegen wollte. Mit einem Pferdegeschirr, das ein Kutscher führte, wurde er vom Bahnhof Cossebaude abgeholt. Auf der steilen Hölzstraße löste sich im Geschirr der Zugbojen, so daß das Fahrzeug rückwärts bergab rollte und nach etwa 100 Meter gegen eine Mauer rann. Dabei ist Baarmann mit dem Kopfe gegen die Mauer geschlagen. In den Folgen eines Schädelbruches verstarb er kurze Zeit später im Dresdner Friedrichstädter Krankenhaus, wohin er transportiert worden war. Der Kutscher des Fahrzeuges blieb unverletzt.

Großschönau, 29. Dezember. Im Alter von 93 Jahren gestorben. Die älteste Einwohnerin des Ortes, Frau Pauline verw. Hollmann, ist am zweiten Feiertag abends 9 Uhr verstorben. Sie am 20. Mai 1838 geborene Greisin hat ein Alter von 93 Jahren erreicht.

Tausenheim, 29. Dez. Tödlich verbrüht. Das dreijährige Töchterlein Anneliese der Familie Heinrich stürzte am Mittwoch in einem unbewachten Augenblick in die Badewanne und zog sich dabei so schwere Verbrühungen zu, daß der Tod am 1. Weihnachtstag eintrat.

Jittau, 29. Dez. Der Weihnachtserverkehr im Jittauer Gebirge. Infolge des Tauwetters ist der Verkehr auf der Gebirgsbahn Jittau-Johnsdorf-Oybin während der drei Weihnachtstage katastrophal zurückgegangen. 1930 wurden an den drei Feiertagen 20 150 Personen befördert, in diesem Jahre aber nur 11 670.

Großschönau, 29. Dez. Einen frechen Ladendiebstahl führten am Mittwochmittag zwei Betrüger in einem Bekleidungsgeschäft aus. Während der eine Betrüger im Haus für eine Gabe vorsprach, hat der zweite die Ladentafel erbrochen und ihres Inhalts von etwa 50 Mark beraubt. — In einem zweiten Geschäft wurde ein ähnliches Verbrechen durch eintretende Kunden rechtzeitig gestört. Während ein Betrüger nach Empfang einer Gabe den Laden verließ, hielt sich sein Kumpan vor dem Ladentisch verborgen und stüchelte erst, als eine Käuferin eintrat.

### Aus dem Weichener Hochland.

Polenz, 29. Dezember. Brand. Am Heiligabend früh gegen 9 Uhr geriet in der Gummiabrik von Franz das in der Scheune lagernde Stroh in Brand. Durch einen Minimum konnte das Feuer gelöscht werden. Die zur Hilfeleistung herbeigekommenen Feuerwehren von Polen und der Rotoritzschung von Neustadt brauchten nicht in Tätigkeit zu treten. Der Brand entstand dadurch, daß ein mit dem Austauen eines Rohres beschäftigter Arbeiter mit der Lötlampe zu nahe an das Stroh kam und dieses Feuer fing.

Stolpen, 29. Dez. Bauerntag. Vorige Woche fand im Saale des „Goldenen Löwen“ Bauerntag statt. Der Geschäftsführer Lemme hielt zunächst einen erläuternden Vortrag über das Wesen der Rotverordnung und ihre Auswirkung auf den Bauernstand. Es schloß sich eine Aussprache an, in der man vor allem die Frage der Einkommensteuer, der Zinsentkung, Obhilfe usw. anschnitt. Interessant war eine Darlegung über die Spirituspreise. Während den landwirtschaftlichen Brennereien für den Heftolter 45 RM. bezahlt wird, kostet dieser später etwa 600 RM. Man forderte Herabsetzung des Verkaufspreises. Hierauf folgte eine eingehende Debatte über Tariffragen, wobei betont wurde, daß unbedingt schriftliche Verträge abgeschlossen werden müssen. Anschließend kamen verschiedene interne Angelegenheiten zur Sprache. Mit dem Hinweis, daß 1931 zwar ein schweres Jahr, 1932 aber ein Schicksalsjahr sei, und mit der Hoffnung, daß das neue Jahr dem Bauernstande den Durchbruch in Befreiung geben lassen möchte, daß alle Deutschen erkennen, daß der Bauernstand der Nährstand Deutschlands sein und bleiben müsse und die Grundlage der deutschen Volkswirtschaft in der Landwirtschaft zu suchen sei, wurde die außerordentliche Versammlung geschlossen.

## Bezugspreisentfaltung am 1. Februar.

Eine Reihe Tageszeitungen wird in den nächsten Wochen eine Senkung des Bezugspreises vornehmen, um auch ihrerseits der Not der Zeit Rechnung zu tragen. Diese Verbilligung des Bezugspreises wird herbeigeführt werden, obgleich die Tageszeitungen, bedingt durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, einen außerordentlichen Anstieg an Ausgaben haben und auch die Herstellungskosten der Blätter nicht nennenswert verbilligt werden können. Im Gegenteil! Die Verdoppelung der Umsatzsteuer wird ihnen eine neue erhebliche Last auferlegen.

### Trotzdem wird der „Sächsische Erzähler“ ab 1. Februar den monatlichen Bezugspreis frei Haus von bisher Mark 2.40 auf Mark 2.20 senken.

Wir können noch darauf hinweisen, daß im Gegensatz zu fast allen Gegenständen des täglichen Bedarfs die Bezugspreise bei den meisten Tageszeitungen, so auch beim „Sächsischen Erzähler“, seit 1924 fast 50% geblieben sind trotz mehrmaliger Lohnerhöhung und sonstiger Verteuerung aller anderen Kosten. Eine Verbilligung zu einer Preisentfaltung im Sinne der Rotverordnung liegt demnach für die Presse keineswegs vor. Die Verbilligung des Bezugspreises ist lediglich ein Entgegenkommen an die Leserschaft im Rahmen des Möglichen.

Der Aufgabenkreis der Tageszeitung ist ein so vielseitiger geworden, daß die Zeitung der Vorkriegszeit keinen Vergleich aushalten kann mit der Zeitung von heute. Darum sind auch die Herstellungskosten, insbesondere die Ausgaben für den Redaktionsstab, um das 4- bis 5-fache höher wie in der Vorkriegszeit. Für das, was eine Tageszeitung heute bietet, ist der Bezugspreis ein mäßiger. Bei einem künftigen Bezugspreis von Mark 2.20 monatlich hat der Leser täglich nur etwa 7 Pfennig aufzuwenden, um über alle Ereignisse in der Heimat und in aller Welt rasch und zuverlässig unterrichtet zu werden und dabei im unterhaltenden Teil und in den wertvollen Beilagen eine Fülle von Unterhaltung, Anregung und Belehrung zu empfangen.

Für sieben Pfennig tägliche Ausgabe erhält man unsere reichhaltige Zeitung frei ins Haus zugestellt. Man siehe einmal lehrreiche Vergleiche: Für die Zustellung eines Stadtbriefes verlangt die Post 8 Pfg., für ein Ortsstempelgespräch nach dem gesenkten Tarif 9 Pfg., bisher 10 Pfg. Die billigste Zigarre kostet 10 Pfg. usw.

Wir hoffen, daß unsere Leser wie bisher so auch weiterhin anerkennen, was „Der Sächsische Erzähler“ ihnen täglich bietet, und daß sie trotz der Schwere der Zeit treu zu ihrem Heimatblatt halten.

Verlag des „Sächsischen Erzählers“.

### Aus Sachsen.

Dresden, 29. Dezember. Innungsjubiläum. Die Herrenschneider-Zwangsinnung zu Dresden beging gestern abend im Gewerbehauseaal, in dem die alten Innungsfahnen aufgestellt gefunden hatten, in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste die Feier ihres 450jährigen Bestehens. Obermeister Schreppe gab in seiner Festrede einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung des Kleidermachergewerbes in Dresden während eines halben Jahrtausends und schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß das Handwerk bald wieder wie ehemals einen goldenen Boden bekommen möge. Kreispräsident Bock übermittelte der Innung die Glückwünsche der Staatsbehörden, Oberbürgermeister Dr. Kütz die der Stadt Dresden. Obermeister Wischke sprach im Namen der Dresdner Gewerbetätigen, Obermeister Kuntz für das sächsische Handwerk u. das Dresdner Stadtverordnetenkollegium. Zahlreiche weitere Begrüßungsansprachen schlossen sich an. Mit Konzert und Ball schloß die Jubiläumsvorstellung.



### Viele Hunderte von Händen

mühten Sie schütteln, wenn Sie allen Ihren Freunden, Gästen u. Kunden persönlich ein glückliches Neujahr wünschen wollten.

Es ist für Sie vollkommen unmöglich, daß Sie reihum gehen.

Sie haben es bequemer durch eine Glückwunsch-Anzeige in der Silvesternummer des „Sächs. Erzähler“

Damit erreicht Ihr Glückwunsch auf die sicherste und billigste Weise alle die, die es angeht.

### Spaniens Ex-Königin verkauft ihre Juwelen.

London, 28. Dez. (W. P.) Die Königin von Spanien hat sich entschlossen, ihre berühmte Schmuck-Kollektion zu verkaufen und hat bereits die bezüglichen Verhandlungen eingeleitet. Es handelt sich nicht um den eigentlichen Kronschatz des spanischen Königshauses, sondern um den privaten Schmuck der Königin, der aber auch einen Wert von 20 Millionen Mark darstellt. Die Juwelen wurden seinerzeit, als die königliche Familie Spanien fluchtartig verlassen mußte, über die Grenze geschmuggelt, während der Kronschatz, wie der andere Besitz des Königshauses, von der Revolution konfisziert und zum National Eigentum erklärt wurde.

Unter der Sammlung, die zum Verkauf gelangen soll, befinden sich mehrere außerordentlich wertvolle Schmuckstücke. U. a. die berühmte Smaragdperle, die die Königin von ihrer Patin, der Kaiserin Eugenie, geerbt hatte, das Diamanten-Halsband, das das schönste der Welt sein soll, und die Diamanten-Krone der Königin.

Die überraschend niedrigen Preise, die vor einigen Tagen bei der Versteigerung der bayerischen Kronjuwelen erzielt wurden, haben die Königin bestimmt, ihre Juwelen nicht auf einer Auktion, sondern durch private Verhandlungen an den Mann zu bringen. Es versteht sich, daß ein Londoner Juwelier sich für die Sache bereits interessiert und die einzelnen Stücke durch Fachleute prüfen läßt.

Man macht sich einen Begriff von der Größe dieser Sammlung, wenn man erfährt, daß mehrere Experten wochenlang damit beschäftigt sein werden, die Schmuckstücke zu sichten.

— Tragischer Unglücksfall. Aus Eickendorf (Kreis Gardelegen) wird gemeldet: In Damsendorf ereignete sich am 3. Weihnachtstag ein tragischer Unglücksfall. Ein Gutsächter hatte seinem elfjährigen Jungen ein Tsching zu Weihnachten geschenkt. Der dreijährige Sohn eines Gutsarbeiters spielte mit dem Tsching und legte auf seinen fünfjährigen Bruder an, indem er sagte: „Ich kann dich erschlagen“. Das Tsching war unglücklicherweise geladen. Ins Herz getroffen, brach der fünfjährige Bruder tot zusammen.

### Witterungsbericht der Sächs. Landeswetterwarte vom 29. Dezember, mittags 12 Uhr.

Wetterlage: Der Luftdruck ist seit Mittag noch gefallen. Das Tief, das Störungszentren unter 735 Millimeter über Nordjütland und un-

ter 724 Millimeter bei Beningrad aufweist, beherrscht völlig die Wetterlage über Europa. Von seiner Rückseite ist aus den hohen nördlichen Breiten Polarluft nach Mitteleuropa gelangt. Im Gebirge herrscht leichter Frost. In der Kallluft kommt es zu Schauern, die meist bis zur Ebene herab als Schnee niederfallen. Die Witterung wird weiter gestört sein. Es ist möglich, daß sich an diese Vorgänge eine Periode mit kalter Witterung anschließt.

### Witterungsaussichten:

Unter Schwankungen weiterhin allmählich zurückgehende Temperaturen. Im Gebirge leichter Frost. Im Flachland teils noch wenig über Null, teils — besonders nachts — auch unter Null. Westwind, meist stark bewölkt. Schneehäufung. Winde aus nördlichen Richtungen, besonders in freien Gebirgslagen noch lebhaft und böig.

### Aus den sächsischen Wintersportgebieten vom Dienstag, den 29. Dezember.

Altenberg: — 1, Schneehöhe 6 Ztm., 4 Ztm. Neuschnee, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.  
Jannwald: — 2, Schneehöhe 15 Ztm., 5 Ztm. Neuschnee, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.  
Oberwiesenthal: — 1, Schneehöhe 4 Ztm., 3-4 Ztm. Neuschnee, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.  
Fichtelberg: — 4, Schneehöhe 25 Ztm., 3-5 Ztm. Neuschnee, Pulverschnee, verweht, Ski und Rodel gut.  
Johanngeorgenstadt: — 1, Schneehöhe 15 Ztm., 3-5 Ztm. Neuschnee, Pulverschnee, verweht, Ski und Rodel gut.  
Hohberg (Klingenthal i. B.): — 3, Schneehöhe 30 Ztm., 4-6 Ztm. Neuschnee, Pulverschnee, verweht, Ski und Rodel gut.

Witterungsaussichten: Weiterhin leichter Frost. Bewölkt. Reichlich Schneefall.

### Kirchliche Nachrichten.

Pustau, Mittwoch, 30. Dez., 10 Uhr: Wochentkommunion. — Jungmädchenverein: Heute Dienstag, 8 Uhr: Weihnachtsfeier. Gäste willkommen. — Dienstag, 5. Jan., 1/9 Uhr: Versammlung.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Durch den unterzeichneten Gerichtsvollzieher sollen meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden:

am Mittwoch, den 30. Dezember 1931:

in Weiskendorf (Sammelort: Zimmermanns Restaurant), vorm. 9 Uhr:

1 Handwagen und 1 Durchnäsmaschine für Schuhmacher, in Großschönau (Sammelort: Hilmes Gasthaus), vorm. 10 Uhr:

1 Motor 3 PS., am Donnerstag, den 31. Dezember 1931:

im gerichtlichen Versteigerungsraum (Bücher sammeln Amtsgericht, Erdgesch.,) vorm. 10 Uhr:

1 Büfett, 1 Vertiko, 1 Wäschebrennapp., 1 Kleiderbrennapp., 1 Standspiegel, 1 Kluboja, 1 Liegestuhl, 2 Kluboja, 1 Ausziehtisch, 4 Stühle, 1 Spiegel, 1 Schreibmaschine „Orga Privat“ und 3 Herrenanzüge,

in Neustadt (Sausitz) 2 (Sammelort: Sauer's Restaurant), vorm. 10 Uhr:

1 Büfett und 1 Schreibtisch, in Großschönau (Sammelort: Richards Gasthaus), vorm. 11 Uhr:

1 Koffwagen, in Demitz-Thumitz (Sammelort: Hentschels Bierede), nachm. 2 Uhr:

1 Schuhmacher-Nähmaschine, 1 Waschkommode, 1 Radioapparat, 1 Staubsauger,

in Neustadt (Sausitz) 1 (Sammelort: Café Berthold), nachm. 1/3 Uhr:

1 Doppelmaschine, 1 Schürmaschine (für Schuhmacher) und 1 Schreibmaschine HCB.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bismarckswerda.

Während der Zeit vom 31. Dezember d. J., nachmittags 10 Uhr bis 1. Januar 1932, vormittags 8 Uhr (Silvesternacht) wird auf allen Straßen, Wegen und Plätzen des Stadtgebietes Bismarckswerda jedes Musikieren — mit Ausnahme des Turmbausens — verboten.

Zumiderhandlungen gegen dieses Verbot werden bestraft.

Bismarckswerda, den 29. Dezember 1931.

Der Rat der Stadt — Polizeibehörde —

### Freibank Bismarckswerda.

Mittwoch, den 30. d. M., nachm. 2 Uhr:

Rindfleisch, 0,80 RM.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Max Fiederer, sämtlich in Bismarckswerda.



**Militär-Gesangverein  
Bischofswerda**  
(M. d. D. S. B.)  
Freitag, den 1. Januar 1932, abends 8 Uhr  
**Neujahrs-Konzert**  
Im Schützenhaus Bischofswerda / Solistin:  
**Annemarie Rauch, Zittau, Sopran**  
Leitung: **A. Wilmann**  
Kerzenverkauf: Buchhandlung Grafe u. an der Abend-  
kassa. Jeder Platz (num.) 1.- Mark einschließlich Steuer  
**Freier Tanz für Konzertbesucher!**

**Kasino Jung. Landwirte**  
für Bischofswerda und Umg.  
Zu unserem am 1. Januar (Neujahr) 1932  
stattfindenden  
**Neujahrs-Ball**  
werden hierdurch die werten Mitglieder,  
Ehren-, ehemalige und Brudervereinsmit-  
glieder freundlichst eingeladen.  
Beginn 5 Uhr. Der Vorstand.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!  
Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am  
Sonntagabend 1/10 Uhr unsere liebe, gute Mutter,  
Schwieger-, Großmutter und Urgroßmutter, Frau  
**Wilhelmine verw. Penshorn**  
geb. Nolte  
im 85. Lebensjahre.  
Dies zeigen im Namen aller Hinterbliebenen  
schmerzerfüllt an  
**Paul André und Frau Minna**  
geb. Penshorn.  
Bischofswerda, Celle, Hannover, Lachendorf,  
New-Jersey, den 27. Dezember 1931.  
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 31. Dez.  
nachm. 1/1 Uhr vom Trauerhause, Bismarckstr. 19,  
aus statt.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß gestern früh 7 Uhr meine  
innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Tochter, Schwester, Schwägerin  
und Tante, Frau  
**Liesel Ueberschaer**  
geb. Fritzsche  
im Alter von 39 Jahren, nach langem, in Geduld ertragenem Leiden,  
sanft im Herrn entschlafen ist.  
Möge ihr die Erde leichter sein.  
In tiefstem Schmerz  
**Alfred Ueberschaer**  
sowie Eltern und Geschwister  
Bischofswerda,  
den 29. Dezember 1931.  
Die Beerdigung findet Donnerstag 3 Uhr vom Trauerhause, Belmsdorfer  
Straße Nr. 7, statt, Hausandacht 1/3 Uhr.

Für die liebevolle Anteilnahme beim Heimgange unseres ge-  
liebten, unvergeßlichen, treusorgenden Entschlafenen, des Herrn  
**Heinrich Appolt**  
Gerichtsobersekretär i. R.  
sprechen wir allen nur hierdurch unseren  
tiefempfundenen Dank  
aus.  
In tiefem Weh  
**Familien Schindler und Eibenstein**  
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.  
Bischofswerda, den 29. Dezember 1931.

**Wachst!**  
Silvester 1931 Neujahr 1932  
**Große allgemeine Geflügelshow**  
in Schusters Gasthof, Burkau  
veranstaltet vom Geflügelzüchter-Verein Burkau  
und Umgegend. — Günstige Kaufgelegenheit  
Gute Verbindung — Eintritt: Erwachs. 30 Pfg.,  
Kinder 10 Pfg. — Große Tombola — Wertvolle  
Gewinne. Haupttreffer 1 fetter Gans  
Hierzu laden freundlichst ein der G. J. V. Burkau  
und Richard Schuster.

**Zum Silvester**  
empfehle ich  
**ff. Jamaica-Rum**  
**la Batavia-Arrak**  
und deren Verschnitte  
Hochfeiner  
**Rotweinpunsch**  
sowie alle Sorten Liköre  
in 1/2 und 1/4 Flaschen wie auch  
ausgemessen in anerkannt guten  
Qualitäten  
Ferner biete ich an  
**Rot-, Port- u. Weiß-Weine**  
alles in 1/2 Flaschen  
**Herm. Zwahr Nachf.**  
**Erich Winkler**

1 gebrauchter Liegestuhl  
zu kaufen gesucht.  
Angebote mit Preis u. „R. 175“  
bef. die Geschäftsstelle d. B. W.

**Priv. Scheiden- u. Regen-  
schützen-  
gesellschaft**  
Neubirch Lausitz II  
Stellen der Schützen und  
Schützenfrauen zur Be-  
erdigung unserer lieben  
Schützenschwester  
**Auguste Schwarzig**  
Donnerstag, den 31. Dez.,  
nachm. 2 Uhr, in der Frei-  
hufe. Um rege Beteiligung  
bittet der Vorstand.

Wegen Todesfall bleibt  
mein Lokal am Donner-  
stag den 31. Dezember  
**geschlossen**  
**Alfred Ueberschaer**  
Rest. z. Kropitz

Für die innige Teilnahme, die uns durch Wort, Schrift, Blumen-  
spenden und ehrendes Grabgeleit beim Heimgange unseres teuren  
Entschlafenen, Herrn  
**Bürgermeister und Standesbeamten**  
**Heinrich Clemens Zenker**  
bezeigt worden sind, sagen wir nur auf diesem Wege allen unseren  
herzlichsten Dank.  
Dem lieben Entschlafenen rufen wir aus bewegtem Herzen  
„Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in die Ewigkeit nach.  
Burkau, den 28. Dezember 1931.  
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Nachdem wir am letzten Weihnachtsfeiertag unseren lang-  
jährigen **Bürgermeister und Standesbeamten**  
**Herrn Clemens Zentner**  
das Ehrengeliet zur letzten Ruhestätte gegeben haben, ist es  
uns Bedürfnis, diesem Manne, der 39 Jahre lang unserer  
Gemeinde mit seltenem Geschick, Umsicht und Tatkraft vor-  
gestanden hat, noch ein letztes „Habe Dank“ in die Ewig-  
keit nachzurufen.  
Das Andenken dieses treuen Sohnes unserer Gemeinde,  
dem wir alle für sein vorbildliches Wirken großen Dank schulden,  
soll immer hoch in Ehren gehalten werden.  
Burkau, den 28. Dezember 1931.  
Das Gemeindeverordnetenkollegium.

**Kammer-Lichtspiele**  
Heute Dienstag, 8 Uhr: Zum letzten Male!  
Das große Tonfilm-Lustspiel  
**Lügen auf Rügen** nach dem Roman  
von Dolly Brand.  
Mittwoch 8 Uhr, Donnerstag 8 Uhr  
Freitag 2, 1/2, 1/2, 7 und 1/2 Uhr  
Wieder ein Treffer, den das hochbegabte  
Publikum freudig begrüßen wird!  
Das ausgezeichnete Tonfilm-Lustspiel  
**ER und sein Diener**  
Die lust. Geschichte einer hässlichen Revolution mit  
Bakar Sako, Paul Bonatz, Hildegarde Schenk  
Anna Herbart, Rosa Neval, Selma Mann, Theoria  
Im Vorprogramm:  
**Svenall, der große Zauberer, Tonfilm**  
**Gestalt Trakehnen, Kultur-Tonfilm**  
**Die törende Wochenschau**  
Neujahr 3 Uhr:  
**Kinder-Vorstellung**

Heute früh 7 Uhr verschied sanft nach einem  
längeren, in Geduld ertragenem schwerem Leiden  
mein lieber Gatte, der treusorgende Vater seiner  
Kinder  
**Friedrich Oswin Werner**  
im 40. Lebensjahre.  
Im tiefsten Schmerz  
die trauernde Gattin und Kinder  
nebst allen Hinterbliebenen.  
Oberputzka, den 28. Dezember 1931.  
Die Beerdigung findet Donnerstag, d. 31. Dez.,  
nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem  
Leiden verschied heute Montag, früh 1/3 Uhr meine  
liebe Gattin, unsere gute Mutter, Groß- u. Schwieger-  
mutter, Frau  
**Auguste Schwarzig geb. Lehmann**  
im 69. Lebensjahre.  
Dies zeigt tiefbetrubt an  
**Ernst Schwarzig**  
im Namen aller Hinterbliebenen  
Neukirch Lausitz II, den 28. Dezember 1931.  
Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags  
2 Uhr, vom Trauerhause, Wiesenstraße 14, aus statt.

1.  
ein  
föb  
Wör  
stap  
vor.  
Zint  
es  
rie  
gen  
geg  
des  
fan  
mer  
oben  
Süh  
fein.  
an  
ring  
nige  
Fra  
Oft  
ange  
fest  
bund  
deut  
les  
tige  
mach  
fo  
nen  
spiel  
in  
eigen  
ist  
viele  
Rech  
für  
die  
frei  
in  
Land  
die  
ver  
zu  
Entw  
sing  
Geor  
Rech  
Deut  
Berte  
Fran  
und  
Zuge



# Das Recht auf Sicherheit.

Februar 1932 soll die Abrüstungskonferenz in Genf beginnen, die sich auch mit der Abrüstung — der andern beschäftigt. Der sogenannte Konventionsskizzenentwurf zur Abrüstung, der die Urheberhaft des französischen Generalstabes allzu deutlich erkennen läßt, liegt für diese Konferenz vor. Er verläßt die wichtigste Grundlage jeglicher Arbeit im Interesse der Abrüstung und des Völkervertrages, indem er es rundweg ablehnt, das militärische Personal und Material der andern Völkerbundstaaten in allen Einzelheiten so genau festzustellen und festzusetzen, wie es Deutschland gegenüber eine selbstverständliche Forderung des Völkerbundes ist, der damit seine starke Abhängigkeit vom Quai d'Orsay und französischen Kriegsministerium erneut erweist, immer bereit und willig, die Befehle der Herren Briand oder Maginot zu erfüllen.

Der Anspruch des Völkerbundes, ein überparteilicher Hüter des gleichen Rechtes und der Freiheit aller Völker zu sein, verliert aber auch

durch die Vorgänge im fernem Osten an Berechtigung. Denn Japan kümmert sich nicht im geringsten um diesen Völkerbund und kümmert sich um so weniger darum, als es immer klarer wird, daß auch hier Frankreich nicht ganz uninteressiert und der Brand im Osten ihm ein wichtiges Hilfsmittel zu dem Ziele ist, die angelsächsische Welt Herrschaft zu erschüttern und die eigene fest zu begründen.

Japan freilich stellt sein Recht gegen den Völkerbund. Das Reich des Mikado hat seine Militärmacht nach deutschem Muster organisiert und in mehreren Kriegen dieses Jahrhunderts erprobt. Es verfügt über eine schlagkräftige Flotte und eine moderne Ausrüstung seiner Seemacht, die in der Welt ihresgleichen sucht. Man kann sich so sein Recht suchen, wie es der Mikado und seine ergebenen Helfer auffassen. Mit den Wäffern der Genfer Protokolle indessen die lauen Rüste des Südens, und draußen in der Mandchurei sprechen Geschütze und Gewehre ihre eigene Wachtsprache.

Nur das deutsche Volk allein ist gezwungen, den Völkerbund immer noch als Forum aber vielleicht auch als Waffe anzusehen, wo und womit es sein Recht zu fordern und für sein Recht zu kämpfen vermag: für das Recht auf Sicherheit. Dieses Recht haben ihm selbst die haßvollen Verfasser des Versailler Vertrages nicht bereiten können. Am 4. Oktober 1919 hat André Tardieu in der französischen Kammer ausgeführt, daß man Deutschland ein Heer und eine Flotte habe belassen müssen, damit die übrigen Völkerbundstaaten nicht in die Notwendigkeit versetzt würden, Deutschlands Gebiet gegen fremde Angriffe zu verteidigen. Und bei den Beratungen über die deutsche Entwaffnung haben der amerikanische Staatssekretär Lansing und der damalige englische Ministerpräsident Lloyd George ausdrücklich betont, daß Deutschland unbestritten ein Recht habe, sich zu verteidigen. Trotzdem hat man aber Deutschland gleichzeitig die Möglichkeit genommen, für seine Verteidigung, also für seine Sicherheit zu sorgen.

Rings um Deutschland harret die Welt in Waffen. Frankreich und seine Vasallenstaaten: die Tschechoslowakei und Polen, sind bis an die Zähne bewaffnet und jeden Augenblick in der Lage, auf Befehl Frankreichs über das

wehrlose Deutschland herzufallen. Deutschlands Grenzen stehen offen, ihm fehlen die notwendigsten Mittel zur Verteidigung seiner Unverletzlichkeit und Sicherheit. Dieser groteske Zustand der Ungerechtigkeit schreit geradezu danach, daß endlich auch die Staaten mit dem Abrüstungsversprechen von Versailles Ernst machen, die bisher weiter nichts getan haben, als ihre militärische Macht zu vermehren, ihre militärischen Ausgaben zu steigern und den eisernen Ring um Deutschland noch enger und fester zu schmieden.

Es ist natürlich richtig, daß die Weltmeinung sich etwas geändert und in weiten Kreisen des einst feindlichen Auslandes die Ueberzeugung sich durchgesetzt hat, ein wie großes Unrecht dem deutschen Volke geschehen, ein wie großer Betrug an ihm durch Versailles verübt worden

und welche eine Ungleichheit auf dem Gebiete der Abrüstung geschaffen sei, die aller Gerechtigkeit ins Gesicht schlägt. Gewiß hat die Internationale Vereinigung der Völkerbundstagen in Budapest, hat die Kirchentagung in Cambridge, haben auch andere internationale Vereinigungen den Finger auf diese blutende Wunde der Welt gelegt und Entschuldigungen gefordert, daß die Grundsätze der Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen für alle Staaten gleich sein müssen. Und unwiderleglich ist die logische Schlussfolgerung, daß der Vertrag von Versailles auch von den anderen gehalten werden müsse. Aber was sind Entschuldigungen, was sind Entwürfe, was ist Logik, wenn die Last

der goldenen Barren Frankreichs heute selbst England in die Knie zwingt und dem eigentlichen Sieger des Weltkrieges, Amerika, den Schritt zur Vernunft hemmt. Wer die Macht hat, hat das Recht, auf

dessen Seite steht heute auch die Logik der Geschütze, Flugzeuge und der goldenen Kugeln. Darum wird das deutsche Volk in den entscheidenden Februartagen in Genf einen besonders schweren Stand haben, werden seine Vertreter mit besonderem Mut und besonderer Unerschrockenheit kämpfen müssen, wenn sie ein anderes Ergebnis erzielen wollen, als es der Schiedspruch im Haag über die deutsch-österreichische Zollunion gewesen ist. Aber eins ist ein unerschütterliches Recht des deutschen Volkes, das nicht nur in den Sternen geschrieben, sondern auch in dem schmählichen Buche von Versailles verzeichnet steht, daß

die Einlösung des Abrüstungsversprechens verlangen kann, und daß es einen Bruch des Versprechens, den schlimmsten Vertragsbruch bedeutet, wenn entscheidende Klauseln des Versailler Diktats von den eigenen Urhebern missachtet werden. Die Zeit der Reden ist vorbei. Am so ernst ist die Pflicht verantwortlicher deutscher Staatsmänner, mit allem Ernst und allem Nachdruck das deutsche Recht zu fordern, unter allen Umständen zu fordern und keinesfalls ihre Unterschrift unter ein Dokument zu setzen, das erneute und diesmal freiwillige Anerkennung der nachteiligen Sonderbestimmungen fordert, die uns der Siegerübermut in Versailles aufgezwungen hatte. Niemand wird mehr in der Lage sein können, die Forderungen des deutschen Volkes als eine Störung des Weltfriedens zu bezeichnen, denn kein anderer als Lord Cecil hat auf der Tagung des Völkerbundes im Januar 1931 folgendes Wort gesprochen: „Deutschlands Sorge — die ich, wenn ich ein Deutscher wäre, für ganz natürlich halten würde — ist, daß die deutsche Nation auf den Fuß der Gleichberechtigung mit den anderen Nationen gestellt wird entweder durch Abrüstung der anderen oder durch Aufrüstung auf den Stand der anderen.“ Welcher Deutsche wird auf der Abrüstungskonferenz den Mut haben, undeutscher zu sein als der Engländer Lord Cecil . . . ?

## Technische Monatschau.

**Wovon man im Dezember sprach: Schnellflugzeuge mit 350 Km. Stundengeschwindigkeit. — Das schwanzlose Flugzeug. — Die patentierte Kletterrose. — Wichtige Neuerungen in der Patentgesetzgebung. — Steigender Papierverbrauch.**

Die Deutsche Luft Hansa plant für das Jahr 1932 die Erprobung neuer Flugzeugtypen, die sich durch eine erheblich höhere Geschwindigkeit vor den heutigen auszeichnen. Während das schnellste, bisher im europäischen Verkehrsflug eingesetzte Flugzeug eine Stundengeschwindigkeit von etwa 220 Kilometer aufweist, plant man, mit den neuen Schnellflugzeugen allmählich auf eine Reisegeschwindigkeit von 280 Stundenkilometer bei einer Höchstgeschwindigkeit von 350 Stundenkilometer zu kommen. Die Bedeutung einer solchen Entwicklung der Fluggeschwindigkeit liegt darin, daß man mit ihr zum Beispiel alle größeren Städte Deutschlands und eine Reihe ausländischer Hauptstädte von Berlin aus in rund 2 Stunden erreichen könnte. Für den Flugverkehr, der in hartem Wettbewerb mit den Landverkehrsmitteln steht, würde sich daraus sehr wahrscheinlich eine nicht unwesentliche Steigerung der Passagierzahl er-

geben; es bedarf kaum der Erwähnung, daß eine Flugreise von Berlin nach Paris in 2 1/2 Stunden gegenüber einer Fernschnellflugfahrt von rund 19 Stunden selbst bei etwas höheren Tarifen für viele Reisenden einen großen Reiz besäße. Der Flugverkehr würde zweifellos mit einem derartigen Schnellflug seinen vorwiegenden Vorteil vor allen anderen Verkehrsmitteln, die hohe Geschwindigkeit, sehr stark zur Geltung bringen können.

Allerdings erfordert die größere Geschwindigkeit auch höhere Aufwendungen an Betriebskosten. Ein Vergleich zwischen einem Flugzeug mit 285 Kilometer Reisegeschwindigkeit in der Stunde u. einem solchen mit 170 Stundenkilometer ergibt zum Beispiel an Brennstoff- und Materialaufwendungenkosten je beförderte Person in 10 Stunden für das erste Flugzeug rund 110 Mark, für das zweite rund 45 Mark. Dazu kommt noch eine Erhöhung der Kapitalkosten, da das schnellere Flugzeug, weil kleiner als das langsamere, in größerer Anzahl für den gleichen Verkehrsraum eingesetzt werden muß. Im ganzen wird also der schnelle Luftverkehr mit Flugzeugen merklich teurer als der langsame sein und man wird daher zwischen Wirtschaftlichkeit und Geschwindigkeit immer den günstigsten Ausgleich suchen müssen.

Im Flugwesen machte durch den gelungenen 300 Kilometer-Flug Günter Groenhoffs im schwanzlosen Flugzeug mit nur 24 PS von der Rhön nach Berlin diese neue Flugzeugbauart von sich reden. Sie vereinigt die Vorzüge der Motorflugzeuge mit denen des Segelflugzeuges. Das von A. Bippich unter Mitwirkung von Hauptmann Köhl konstruierte, schwanzlose Flugzeug „Köhl“ ist nur noch ein einziger Flügel mit sehr breitem Profil, der die Form eines gleichschenkligen Dreiecks mit sehr langer Basis hat. Diese Basis besitzt vier Klappen, von denen die beiden inneren die Höhensteuer, die beiden äußeren die Berwindungen darstellen. Die Seitensteuerung wird durch Ruder an den äußeren Flügelen bewirkt. Die Stabilität ist durch Verwendung besonderer Profile erreicht. Das Flugzeug erreicht mit seinem schwachen Motor eine Geschwindigkeit von 150 Stundenkilometer; es ist sicher nicht der Endpunkt einer abgeschlossenen Entwicklung, man wird vielmehr von den hauptsächlich vom Forschungsinstitut der Rhön-Rositten-Gesellschaft ausgeführten Entwicklungsarbeiten an dieser Flugzeugbauart noch weitere erhebliche Fortschritte in der Richtung auf das billige Sportflugzeug erwarten dürfen.

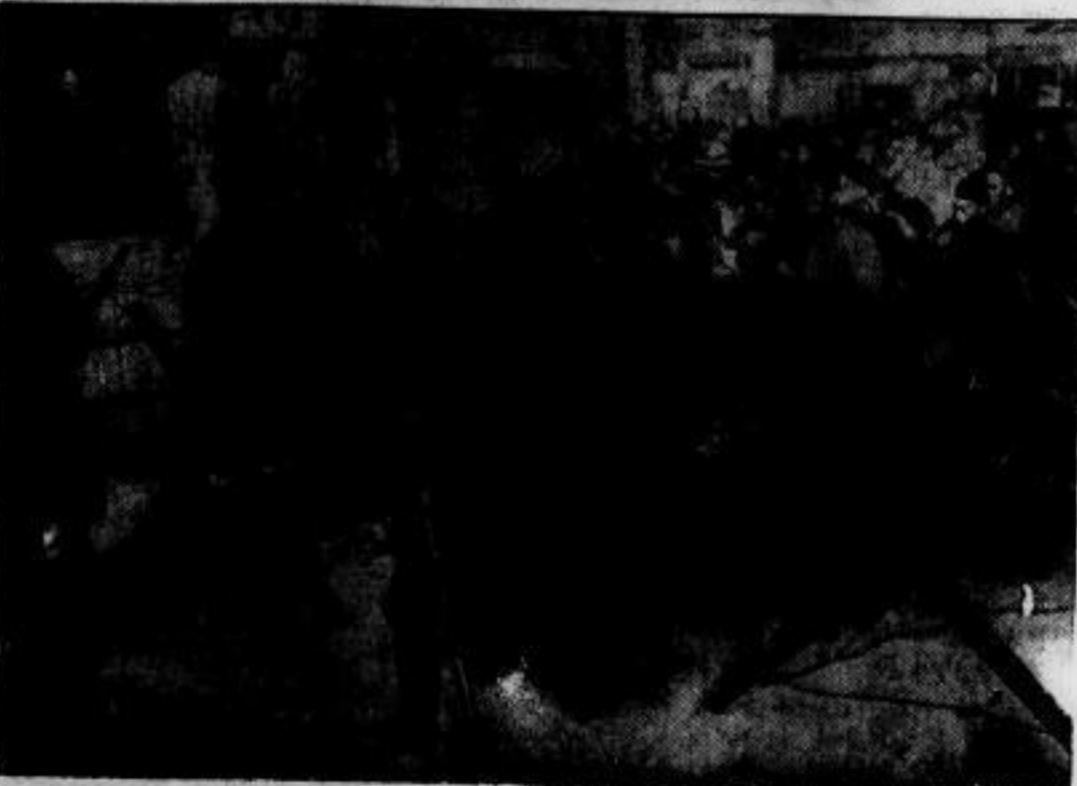
In Deutschland sind bereits seit längerer Zeit Bestrebungen im Gange, auch den Ergebnissen der Pflanzenzüchtung einen gewerblichen Rechtsschutz zu sichern, wie er für technische Erzeugnisse durch das Patent oder das Warenzeichen besteht. Aus Amerika kommt nun die Nachricht von dem ersten jenseits des großen Teiches erteilten Pflanzenpatent, das wohl das erste Pflanzenpatent der Welt überhaupt ist. Der Erfinder, Herr Henry F. Rosenberg, beansprucht darin Patentschutz auf eine Kletterrose, die die Eigenschaft besitzt, immer zu blühen. An Hand von Zeichnungen und Photographien werden in der Patentschrift die Verbesserungen beschrieben, die bewirken, daß bei der neuen Kletterrose an einer einzigen Pflanze eine Blütenfolge von Mai bis November erzielt wird. Das Patent wurde am 18. August 1931 vom amerikanischen Patentamt erteilt.

Da von Patentangelegenheit die Rede ist, möge ein Gesehntwurf erwähnt werden, der vor wenigen Tagen vom Reichsrat verabschiedet wurde und bei der nächsten Zusammenkunft des Reichstages zum Gesetz erhoben werden dürfte. Es handelt sich um eine Gesehnovelle über den gewerblichen Rechtsschutz. Von besonderem Interesse ist darin der Uebergang vom Anmelderprinzip zum Erfinderprinzip. Während bisher das Patent dem Anmelder erteilt wurde, gleichgültig, ob er der Er-



### Die Universität Würzburg begeht ihr 350jähriges Jubiläum.

Am 2. Januar kann die Universität Würzburg auf ein 350jähriges Bestehen seit ihrer Wiedereröffnung im Jahre 1527 zurückblicken. Erstmalig 1409 gegründet, war sie 1430 geschlossen worden u. konnte erst 150 Jahre später wieder eröffnet werden. 1908 überließ die Universität in das neue Gebäude, das unser Bild zeigt.



### Stachelbräute umgeben die Mandchurei

Chinesische Reisende werden beim Betreten des von Japanern besetzten Gebietes einer genauen Leibeshinrichtung unterzogen. Obwohl der offene Krieg in der Mandchurei bis auf vereinzelte Kämpfe mit irregulären Banden zum Stillstand gekommen ist, steht das ganze Zivilleben in dem von Japan besetzten Gebiete unter dem Joch einer strengen Militärdiktatur. Ueberall sperren Stachelbräute den Weg der Reisenden, und nur nach genauer Untersuchung durch die Besatzungssoldaten darf die mandchurische Bevölkerung ihr eigenes Land verlassen oder wieder betreten.



finder war oder nicht, soll künftig das Recht auf das Patent dem Erfinder oder seinem Rechtsnachfolger zustehen. Weiter ist bemerkenswert, daß bei der Prüfung der Erfindung auf Neuheit durch das Reichspatentamt nur mehr die öffentlichen Druckschriften aus den letzten 50 Jahren (bis vor 100 Jahren) zu berücksichtigen sind. Technische Fortschritte, die sich nur in älteren Druckschriften beschreiben finden und in der späteren Literatur und Praxis nicht mehr hervorgehoben sind, gelten für die lebende Technik als verloren. Wenn auch das Armenrecht in Patentfällen bisher noch nicht restlos hergestellt ist, so sind doch nach dieser Richtung Fortschritte zu verzeichnen (Stundungsmöglichkeiten, Gebäurefreiheit in Sonderfällen usw.). Auch in bezug auf das Gebrauchsmustergesetz sind eine Reihe von Neuerungen zu verzeichnen.

Die Hauptversammlung der Zellstoff- und Papier-Chemiker und Ingenieure, die Anfang Dezember in Berlin stattfand, gab Gelegenheit, sich näher mit dem Papier, als dem von alters her wichtigsten Mittel zur Förderung der Geisteskultur, zu befassen. Der Verbrauch an Papier ist in ständigem Steigen begriffen: er war im Jahre 1927 gegenüber 1913 in Deutschland um 30, in Amerika sogar um 120 Prozent gestiegen. Er betrug 1929 in Amerika 66, in Deutschland 28 Kilogramm pro Jahr und Kopf der Bevölkerung. Von den rund 1,7 Millionen Tonnen Papier, die in Deutschland jährlich erzeugt werden, sind fast ein Drittel Badpapiere, 28 Prozent davon sind Zeitungspapier, 20 Prozent für Zeitungen, Bücher, Drucksachen usw. und 22 Prozent finden als Schreib- und Zeichenpapier, sowie für verschiedene Zwecke Verwendung. 28 Prozent der in Deutschland erzeugten Papiere enthalten weniger, 72 Prozent mehr als 50 Prozent Holzschliff. Nur etwa 20 Prozent der Jahrezerzeugung an Papier wandern in Deutschland erneut der Herstellung von Papier und Pappe zu.

Dr. Christian Siegert.

## Die Technik an der Jahreswende.

Nachdenkliches über die Wege und Werke der Technik und ihre Grenzen. — Sind wir am Ende? — Die technischen Aufgaben der kommenden Jahrzehnte.

Von

Dr. Christian Siegert.

Die Jahreswende gibt Anlaß zu besinnlichen Gedanken über den Punkt, an dem wir stehen, und die Wege, die von

ihm in die Zukunft laufen. Mit keinem anderen Lebensgebiet spiegelt sich das Wirken und Schaffen des Menschen von heute so augenfällig wider, wie in der Technik. Wir nennen unsere Zeit nach ihr, doch verpöhlert sich ihr Bollen und Streben für uns nur allzu sehr in der Schilderung von Einzelleistungen. Versuchen wir daher einmal, die große Linie im technischen Geschehen unserer Zeit zu erkennen.

Zuvor jedoch ein Wort zur Verdeutlichung. Mehr als einmal hat man dem technischen Fortschritt die Schuld an der heutigen Weltwirtschaftskrise zugeschrieben. Hat er sie wirklich? Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß die Technik an sich, das heißt das Wesen von Problemen, die ohne technische Hilfsmittel nicht zu lösen wären (Auto, Flugzeug, Funkpruch), und der Erfolg handwerklicher Hilfsmittel durch maschinentechnische nicht Schuld sein kann an einer Krise, die durch eine tiefgreifende Disharmonie zwischen Produktion, Güterverteilung, sowie Geld- und Kreditverföhrung entstanden ist. Allenfalls der falsche wirtschaftliche Einsatz technischer Hilfsmittel könnte für sie mitverantwortlich gemacht werden. Anders wäre es kaum zu erklären, wie heute selbst unter Berücksichtigung der Arbeitslosenheere zwei- bis dreimal so viel Menschen in den Industriestaaten ihr Brot finden können, wie vor 100 Jahren, zumal doch im ganzen verflochtenen Jahrhundert ständig der technische Fortschritt ganze Heere von Menschen überflüssig gemacht hat, die aber bis zum Kriege immer wieder in den von der Technik neuerschaffenen Arbeitsmöglichkeiten Beschäftigung fanden.

Es fragt sich also: Ist die Technik heute nicht mehr in der Lage, neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen? Sind wir wirklich am Ende? — Die Antwort auf diese Frage kann ja und nein lauten. Da lautet sie, wenn wir die Zahl der grundsätzlichen zu lösenden technischen Probleme betrachten. Die klassischen Probleme der Technik sind heute grundsätzlicher gelöst: wir haben uns natürliche Kraftquellen erschlossen, während wir früher keine besaßen; wir haben gelernt, uns zu Lande, zu Wasser und in der Luft mit maschinentechnischen Hilfsmitteln zu bewegen, was wir früher nicht konnten. Wir können mit Hilfe des elektrischen Stroms Nachrichten mit unerhörter Geschwindigkeit austauschen, was früher nicht möglich war. Wir haben auch alle handwerklichen Arbeitsverfahren heute technisiert. Wir sind also in bezug auf die grundsätzliche Lösung der Probleme, die zu lösen überhaupt Sinn und Verstand hat, tatsächlich am Ende angelangt und dürfen mit Eugen Diesel die beiden hinter uns liegenden Jahrhunderte als die klassischen Jahrhunderte der Technik bezeichnen.

Dennoch ist die eingangs gestellte Frage mit einem glatten Nein zu beantworten. Die große Zukunftsaufgabe ist die Verbesserung und der Ausbau unserer technischen Hilfsmittel selbst. Aus ihr heraus erwachsen den kommenden Generationen Arbeitsmöglichkeiten, die in ihrem Umfang heute noch nicht annehmbar überblickt werden können. Aus ihr heraus entsteht eine fast unübersehbare Fülle von Einzelaufgaben, die in ihrer Gesamtheit Probleme darstellen, wie sie kaum eine Zeit zuvor zu lösen hatte.

Ein kurzer Rundblick auf diese Probleme mag einen Begriff von ihrer Vielgestaltigkeit und ihrer weltumspannenden wirtschaftlichen Bedeutung geben. Am Verkehrsweesen steht das Auto noch ganz in den Anfängen seiner Entwicklung. Der Ausbau der Straßen für höhere Geschwindigkeiten und Lasten stellt eine Riesenaufgabe der Zukunft dar. Daneben wird sich ein umfassender Ausbau der Luftverkehrswege, die Schaffung von Landebahnen, die Beleuchtung und Signalisierung der Luftverkehrswege, die Errichtung künstlicher Zwischenlandeplätze für den Oceanverkehr usw. anbahnen. Das Problem des Reichbau-Eisenbahnwagens harret seiner Lösung, Schnellzüge- und Entlasteinrichtungen in den Häfen werden entstehen. Das Rohr wird als Transportmittel für die verfeinerte Energie (Gas) gewaltig an Bedeutung gewinnen. Der Transport von Rohstoffen durch Rohrleitungen über weite Entfernungen bahnt sich an. Neue Formen des Güterverkehrs auf der Seilene werden erschlossen: der Behälterverkehr ist im Werden, der fahrlose Röhrtanktransport ist mit Glas ausgeklebten Tankwagen ist in Amerika bereits bekannt. Der Transport der industriellen Gase im verflüssigten flüssigen Zustand steht in seinen Anfängen. Im Nachschichtenwesen wird das Fernkino und vielleicht in absehbarer Zeit auch das Fernsehen neue Möglichkeiten bringen.

In der Energiewirtschaft bildet der internationale Austausch elektrischer Energie ein großes, bedeutendes Problem. Die Versorgung Dänemarks, Schwedens und Norddeutschlands mit norwegischer Wasserkraft wird ernstlich erwogen. Die Elektrifizierung der Landwirtschaft und des Haushalts steht bevor. Neue Elektromotoren, die halb so schwer wie die heutigen sind und an jedes Netz angeschlossen werden können, sind im Werden. Die chemische Gastechnik bietet eine Reihe überraschender neuer Möglichkeiten.

Ganz neue Industrien werden in der Abfallwirtschaft entstehen. Wir verwenden heute schon die Abfälle

„Ich kann nicht“ muß zumeist „ich mag und will nicht“ heißen. Wer behauptet, daß er nicht will, hält wenigstens zur Wahrheit.

Safa.

# Die Mutter

ROMAN VON LOUA STEIN

Archeverrecht Roman-Berlag Hermann Berger, Berlin SO. 38. (17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Es war anders bei euch,“ sagte Ellen leidenschaftlich. „Ihr hattet euch gegenseitig. Ich bin allein, ich habe nur Ldo. Wenn er mich wirklich einmal nicht mehr braucht, wenn ich seinem Glück im Wege bin, werde ich gehen und resignieren. So lange er mich ruft, wird er mich an seiner Seite finden.“

Die Greisin sagte nichts mehr. Sie schwiegen beide. Nach einer Weile fragte die alte Frau: „Wann willst du reisen, Ellen?“

„Morgen schon, damit ich noch Baden und überhaupt Vorbereitungen zum Fest treffen kann. Ich möchte auch gern, daß es hübsch bei uns ist, wenn Herr Remstedt kommt.“

„Ich gebe dir ein Stück Schinken, ein paar Würste, Butter und Eier mit, damit ihr ein einigermaßen behagliches Fest bei diesen schweren Zeiten habt.“

Ellen streichelte die runzlige Greisinnenhand. „Wie gut du bist, Mutter. Wäre ich doch auch erst so weise, so abgeklärt wie du.“

Die alte Frau lächelte. „Das kommt früh genug, Kind. Freude dich, daß du so jung im Empfinden und Aussehen geblieben bist.“

„Freuen? Vielleicht wäre mein Leben jetzt leichter, wenn ich weniger Ansprüche stellte. Wenn ich älter wäre, als ich es im Fühlen bin. Vielleicht wären die Konflikte dann weniger groß.“

„Daß die Grübeleien. Du weißt genau, daß du deinen Platz behaupten willst. Dann hat es keinen Zweck, weiter darüber zu reden. Komm, Kind, ich will dir beim Packen helfen, damit wir früh fertig sind und noch einen recht gemütlichen Abend mit Vater erleben.“

Sie streichelte die heißen Wangen der Tochter und sah in ihre glänzenden Augen hinein.

„Du bist wie eine Braut oder wie eine ganz junge Frau, die zu ihrem Manne fahren soll,“ sagte sie lächelnd.

Auch Ellen lächelte, aber es war wehmütvoll. „Weinake ist mir auch so zu Sinn,“ sagte sie. „Ich habe den Jungen wohl von jeher zu abgöttisch geliebt. Habe nichts gekammt und kennen wollen außer ihm. Uebergroße Liebe läßt sich vielleicht immer an einem selbst.“

XV.

Es wurde ein hübsches Weihnachtsfest. Ellen hielt nun wieder die Fäden der Wirklichkeit fest in ihren schlanken, arbeitsgewohnten Händen.

Sie hatte gleich nach ihrer Ankunft gepuht und gecheuert, gebadet und gebraten, und alles war an den Feiertagen so gemütlich, so behaglich und schön, wie Ldo es von jeher gewohnt war.

Das junge Paar hatte die Tanne geschmückt. Alle andere Arbeit hatte Ellen Ushi abgenommen. Sie war ja froh, daß Ldo, daß der Haushalt sie brauchte, sie wollte gar keine Mit Hilfe von der kleinen Frau.

Und Ushi legte aufatmend und glücklich die Arbeit in der Schwiegermutter Hände zurück. Sie fand, sie hätte genug geleistet, sie fand, sie hätte verdient, sich jetzt auszuweichen und von Ldo verwöhnt zu lassen.

Er hatte hübsche Geschenke für seine kleine Frau und für die Mutter gekauft. Natürlich für Ushi mehr. Das

würde die Mutter begreifen. Das begriff Ellen auch, aber daß der ganze schöne Vorstoß aufgebraucht war, sagte sie nicht. Wohin? Sie konnte es nicht verstehen, und von Ldo erfuhr sie auch nichts.

Er war recht sorglos. Sein Buch war fertig. Er würde nun also neues Honorar bekommen. Nicht so sehr viel, weil der Vorstoß verrechnet würde, aber immerhin eine hübsche Summe. Man braucht jetzt zum Fest nicht zu sparen. Von Frau Behmann hörte Ellen dann dies und das. Daß das junge Paar in den ersten Tagen des Alleinseins immer im Restaurant gegessen habe und in den letzten Tagen, ehe Ellen zurückkam, wieder.

„Biel gekocht hat die kleine Frau nicht,“ sagte Frau Behmann, „und dem jungen Herrn sind die ewigen Eierspeisen schließlich wohl zum Halse herausgewachsen, da ist er lieber ins Wirtshaus gegangen. Und ihr war es recht, wenn sie nicht zu Kochen brauchte.“ Sie sprach nicht gut von der jungen Frau, fand sie recht überflüssig. Aber Ellen vermied es, weiter über ihre Schwiegertochter zu reden. Sie wollte durch Frau Behmann nichts erfahren, was die Kinder selbst ihr nicht sagten. Sie wollte keinen Dienstbotenflatsch.

Sie war erschrocken, wie enorm die Preise in den wenigen Wochen ihrer Abwesenheit von Berlin gestiegen waren, welche Unsummen man brauchte, um einigermaßen gut zu leben. Und das wollte Ldo jetzt. Er schien vielerlei entbehrt zu haben, wenn er auch nicht darüber sprach.

Und Ellen gab sich Mühe, ihm, ihrem vergötterten Jungen, alles so schön wie möglich zu machen.

Den Weihnachtsabend feierte man im Hoffischen Hause. Das junge Paar hatte es durchaus gewollt. Herr Remstedt kam und Hebe mit ihrem Mann.

Fritz Remstedt brachte schöne Geschenke für Tochter und Schwiegermutter, schickte Ellen eine große Marzipantorte und einen Korb mit dem herrlichsten Weihnachtsobst. Auch am Festabend brachte er Dessertessen mit in das Hoffische Haus.

Ushi wunderte sich. „Papa ist plötzlich praktisch geworden.“

Hebe steckte dahinter. Sie wußte, daß es nicht sehr reichlich in diesem Haushalt zugeht, daß Ellen rechnen und sparen mußte und sich oft sorgte. Sie merkte es ihr an und hatte mit dem Vater darüber gesprochen.

„Glaubst du, daß unsere Ushi glücklich ist, Hebe?“ fragte Fritz Remstedt.

„Glücklich ist sie, aber ob sie so, wie sie ist, auf die Dauer glücklich machen kann, Papa, das weiß ich nicht. Vorläufig widmet Ldo sich ihr völlig. Er hat seine Arbeit sehr vernachlässigt, sagte seine Mutter mir vor einiger Zeit einmal. Immer wird das nicht so weiter gehen. Und Ushi ist geblieben wie sie war, ein verwöhntes Prinzchen, das alles anderen Menschen überläßt. Sie lebt so in ihrem eigenen Heim, als sei sie zu Gast, nicht als ob sie die eigentliche Hausfrau wäre. Ich habe es ja gleich gesagt, ein Haushalt mit zwei Frauen ist nicht gut.“

„Und was sagt Frau Hoff dazu?“

„Sie sagt nichts, was sie denkt, weiß ich nicht. Aber ich fürchte, die beiden Frauen lieben sich nicht.“

„Wirklich nicht? Sie sind beide lebenswert. Unsere hübsche, kleine Ushi ebenso sehr, wie diese schöne, prachtvolle tüchtige Frau.“

„Du schwärmst ja förmlich von ihr, Papa. Aber sie ist entzündend, das findet jeder, der sie kennt. Ob es aber leicht ist, sich mit ihr in ihres vergötterten Ldos Liebe zu teilen, wie unsere Ushi es tun soll, ist eine andere Frage.“

„Ushi ist jung, sie muß sich anpassen. Sie hat auf dieser Heirat bestanden und muß sich nun den Verhältnissen anpassen. Ich werde einmal ein ernstes Wort mit ihr sprechen.“

Aber er vermochte es nicht, als er sie so glücklich sah. So kindlich, so hübsch, so heiter und sonnig in diesen Feiertagen, froh über ihre Geschenke, so lieb in ihren Mann wie in der Brautzeit, sorglos und lachend, und unbeschwert von den Wirren dieser ersten und trüben Zeit.

Hebe hatte doch wohl übertriebene und überangenehme Ansichten. Hier im Hoffischen Hause schien wirklich alles gut und harmonisch zu sein.

Auch Ldo machte auf den Schwiegervater einen vollkommen glücklichen Eindruck. Und Ellen hoffte endlich lebenswürdig, heiter, wie er sie in Hamburg kennen gelernt, wie er sie in seiner Erinnerung, die sich oft mit ihr beschäftigte, getragen hatte. Noch mehr als damals gefiel sie dem Manne, als er sie nun in ihrem Hauswesen sah. Sie war eine entzückende Wirtin. Sie verstand es, einen Hauch von Behagen und Harmonie um sich zu verbreiten, wie nicht viele Frauen, die über beschränkte Mittel und über gar kein Personal verfügen, es können. Man fühlte sich sofort wohl in ihrem Heim, daß man überhaupt nicht wieder ans Fortgehen denken mochte.

Und es war merkwürdig: Man kam gar nicht auf den Gedanken, daß es nun auch Ushis Haus war. Hebe hatte recht. Ushi wirkte, als sei sie zu Gast in ihrer Wohnung. Sie ließ sich von Ldo verwöhnen, war reizend und schamant wie immer, sah im Sessel, rauchte Zigaretten und kummerte sich überhaupt nicht darum, ob sie in der Küche gebraucht wurde, ob das Essen fertig war, ob auf dem Tisch etwas fehlte.

Es fehlte auch tatsächlich nichts; alles war immer in tadelloser Ordnung. Aber als Fritz Remstedt einige Tage Ushis Ruhe und Ellens Tätigkeit mit angesehen hatte, nahm er sein Töchterchen doch einmal beiseite und fragte sie, ob es der Schwiegermutter denn recht sei, alles allein zu tun und sie förmlich als Ausrüstungsgegenstand im Hause zu haben.

Ushi schien erstaunt. „Ich habe doch auch schon gearbeitet. Als Ldo und ich allein waren. Aber seit Mama zurück ist, hat sie mir alles wieder abgenommen.“

„Und du drängst dich jetzt zur Arbeit, Ushi?“

„Sie macht das alles ja viel besser als ich.“

„Rückst du denn nicht von ihr lernen?“

„Das kann ich vielleicht später noch einmal. Vorläufig braucht Ldo mich viel nötiger, als die Wirtschaft.“

„Und du bist glücklich und zufrieden, Ushi?“

„Das bin ich,“ sagte sie aus Herzensgrund.

Was hätte er da noch fragen und sagen sollen? Er ließ sich von den Worten des Alleinseins erzählen. Ushi tat es in einer brügeligen Weise, sie sprach halb beustig, halb ärgert über ihre Untüchtigkeit. Dem Vater gegenüber konnte sie ganz offen sein. Er kannte sie ja.

„Schließlich wurde es Ldo zu teuer,“ sagte sie. „Da rief er die Mutter zurück.“ Es klang sieblos. Fritz Remstedt überkam ein unbehagliches Gefühl.

Fritz Remstedt fuhr fort: „Wie er sie wirklich nur darum zurück, Ushi? Mir scheint viel eher, er hätte Sehnsucht nach ihr gehabt.“

„Nach ihr, wo er mich doch hat?“ Ihr Ton war erstaunt, ungläubig.

„Nun, die Liebe zur Mutter bleibt, auch wenn man eine Frau sehr liebt.“

„Aber sie tritt in den Hintergrund“, widersprach sie.

„Das ist ganz natürlich.“

„Ich finde, du erkennst nicht genügend an, was du an deiner Schwiegermutter hast, Ushi. Ohne sie könntest ihr gar nicht leben, wo du so unpraktisch bist.“

„Dann würden wir uns ein Mädchen nehmen“, meinte sie leichtsin. „Alles geht, Papachen.“

„Ein Mädchen ist eine große wirtschaftliche Belastung, mein Kind.“

„Dann würde Ldo eben mehr arbeiten und mehr verdienen. Das kann er auch, Papa. Aber es ist zwecklos, darüber zu streiten. Mama lebt ja bei uns.“

Er stand verstimmt auf und ging in das Nebenzimmer, wo Ellen hoffte saß.

Ushi will sich für das Theater anfordern. Ich sehe, Sie sind schon angezogen, meine Liebe, gnädige Frau. Darf ich mich noch ein wenig zu Ihnen setzen?“

Ellen hoffte nicht Remstedt freundlich zu.

(Fortsetzung folgt.)



# Die Luftschiffahrt im Jahre 1932.

## Schwindelerregende Perspektiven.

(M. P.) Um es gleich vorwegzulagen: Der kategorische Imperativ der Luftfahrt im Jahre 1932 lautet: „Frühstücke in Berlin und Lunsche in Neuport!“ Die Oceanüberquerung in 3 Stunden ist der Zeitpunkt, und die Mittel? Hier muß ein Umstandes gedacht werden, unter dessen Einfluß nicht nur alles Wesentliche, das im letzten Jahr auf dem Gebiet der Luftfahrt geleistet wurde, gestanden hat, sondern alles, was für das nächste Jahr sich vorbereitet, stehen wird. Es ist die Erfahrung, die Professor Piccard bei seiner kühnen Pionierfahrt in die Stratosphäre gesammelt hat.

Man war in der ersten Zeit geneigt, den Stratosphärenflug, bei aller Anerkennung für Piccard selbst, in seiner Auswirkung zu unterschätzen; aber hält man Umschau in der Welt der Luftfahrt, betrachtet man, was alles sich darin vorbereitet, so stellt man mit Erstaunen fest, daß seit der historisch gewordenen Kanal-Überquerung Bériots im Jahre 1909, die die Luftfahrt zu einem wichtigen Faktor des modernen Verkehrslebens gemacht hat, nichts unwürdiger gewirkt hat, als der Stratosphärenflug Piccards.

Die Erfahrung Professor Piccards, daß man in einer luftdicht geschlossenen Kabine in der Stratosphäre gefahrlos existieren und manövrieren kann, ist der wesentlichste Teil dieses praktisch-wissenschaftlichen Experiments, und auf diese Erkenntnis stützen sich die Pläne der nächsten Zukunft. Das jahrgelungene Wissen, daß in der Stratosphäre der Luftwiderstand außerordentlich gering ist, ist erst durch die Erfahrung Piccards über die Existenz-Möglichkeit des Menschen in der Stratosphäre verwirklicht worden.

Gewiß, es ist noch viel zu schaffen, um den Traum der 2000 Kilometer Stundengeschwindigkeit zu verwirklichen; aber, steht dem wirklich so viel im Wege, kann man noch dieses Problem zu den unrealisierbaren Utopien zählen? Die Konstruktoren — und hier kommen die deutschen der Firma Junkers und die französischen der Firma Farman in Frage — sagen: Nein!

Für diese steht es fest, daß der Verkehrsraum der Zukunft nicht die jetzigen geringen Höhen sind, durch die sich unsere Keros mühlich durchratern, sondern daß es die Stratosphäre ist mit ihren ungeheuren Vorteilen für den notwendigen Schnellverkehr.

Und die Schwierigkeiten? Man kann bei aller Stepsis unüberwindliche Hindernisse nicht entdecken. Während die Franzosen bei ihren Vorbereitungen für die entscheidende Fahrt an einem hochgezüchteten Rotor arbeiten, stehen die

Deutschen und mit ihnen die Engländer — es handelt sich hier um die 2 Brüder Short — auf dem Standpunkt, daß in der Stratosphäre für Mensch und Maschine das gleiche Gesetz walte und die gleichen Notwendigkeiten sich ergeben.

Wie die Sauerstoff-Apparatur dem Menschen die Luft zu ersetzen hat, so muß der Turbo-Kompressor es für den Motor besorgen. Der Rotor aber ist in seiner normalen Ausführung nach deutscher und englischer Auffassung mehr als genügend, denn gerade in der Stratosphäre habe er weniger zu leisten, als unter den gleichen Bedingungen in den üblichen Höhen.

Was aber haben wir von dem Verkehr durch die Stratosphäre zu erwarten? Vor allem eine wesentliche Verbilligung des Luftverkehrs, ja, durch die Verwirklichung der Stratosphären-Pläne wird der Luftverkehr, der ja bis heute mehr oder weniger ein Defizit-Unternehmen darstellt, erst rentabel werden.

Man bedenke, daß mit gleicher Rotorkraft, d. h. ferner mit gleichem Benzineverbrauch, ein Vielfaches dessen zurückgelegt werden wird, als es heute der Fall ist. Das zweite Geschenk, das aus diesen Höhen kommt, ist die Befreiung der Luftfahrt von der drückenden Ungewißheit der Wetterverhältnisse. Was das für die Aeronautik bedeutet, ist leicht zu begreifen. Und schließlich die Möglichkeit, ungeheure Strecken ohne Zwischenlandung und Triebstoffaufnahme zurückzulegen.

Ganz unabhängig von diesen Vorbereitungen wird das Fliegen, in der Stratosphäre wie in normalen Höhen, von einem großen Gefahren-Moment zu befreien versucht. Deutschland, England und Frankreich beschäftigen sich gleichzeitig mit dem Schwerdt-Rotor und die Fortschritte auf diesem Gebiet sind so weit gediehen, daß ein Schwerdt-Rotor konstruiert wurde, der bei gleichem Gewicht leistungsfähiger als die üblichen Flugzeug-Motore ist. Hinzu kommt, daß neben einer weiteren Gewichtsersparnis, infolge geringen Brennstoffverbrauchs, die Flegerei von der mörderischen Feuer- und Explosionsgefahr befreit wird. Das unbrechbare Schwerdt ist ein Fortschritt, der die Flegerei von ihrem größten Gefahrenmoment befreit.

Im Zeichen dieser Pläne und deren Verwirklichung tritt die Aeronautik in das neue Jahr, das entscheidend sein wird für die Frage, ob es gelingen soll, den Luftraum so weit zu erobern, daß er von jedermann als der billigste, schnellste und gefahrloseste Verkehrswege begriffen werde.

der Kohlenverarbeitung für den Straßenbau (Teer), zur Erzeugung von Isolatoren usw. Wir werden künftig aus Stroh, Holz, aus ausgedehnten Weiden, Essigsäure, aus Holz tierische Futtermittel, aus Sägemehl Kunststoffe aller Art erzeugen können.

Neue Möglichkeiten bietet auch die Kälteindustrie: die Einführung der festen Kohlenäure (Trockeneis) als Kältemittel steht bevor und wird wesentliche Neuerungen auf dem Gebiet der Kühlhäuser und der Kühlwagen, aber auch in der Hygiene des Haushalts und der Hauswirtschaft zur Folge haben.

Der Landwirtschaft erwachsen, abgesehen von der Mechanisierung, aus der Notwendigkeit der Standardzüchtung und der Edelzucht neue gewaltige Aufgaben. Sie wird ferner künftig stärker als Erzeuger industrieller Rohstoffe (Stroh, Milch für die Erzeugung plastischer Massen, Holzmehl, Rohstoffe für Gummiwaren usw.) in Betracht kommen. — In der Bauwirtschaft gewinnen wir eine vermehrte Verwendung von Stahl und Glas, wir sehen das Aufkommen neuer Leichtbaumstoffe, Fernheizung und Druckgasversorgung werden weitere Aufgaben bieten. — Im Bergbau bahnt sich die kontinuierliche Kohlenförderung „am laufenden Band“ an.

Für die Bewältigung all dieser Aufgaben werden Maschinen, Motoren, Transportmittel, Werkzeugmaschinen, Kältemaschinen, Maschinen und Geräte für die chemische Industrie. Die Feinregulierung technischer Arbeitsvorgänge stellt ungeheure Probleme. Fernsteuerung und Automatisierung erfordern neue Geräte und Apparaturen, kurz, die Maschinenindustrie wird aus dieser Entwicklung gewaltige neue Arbeitsmöglichkeiten schöpfen können.

Das wichtigste Kennzeichen aller dieser neuen Maschinen und Industrien ist, daß sie eine Verbesserung und Verfeinerung der bekannten technischen Hilfsmittel und Verfahren darstellen. Sie wirken also nicht im Sinne einer Erhöhung der Güterproduktion, einer Verbesserung der erzeugten Gütermengen, sondern einer Intensivierung der Arbeit dadurch, daß man zwischen Rohprodukt und Fertigerzeugnis eine größere Zahl von Bearbeitungsstufen setzt, als bisher bestand. Diese neuen Bearbeitungsstufen sind innere Märkte, sie stellen neue Verbraucher dar.

Natürlich gehört zur Entfaltung dieser Entwicklung Geld. Und deshalb wird der Techniker, der sich diesen gewaltigen Aufgaben gegenüberstellt, geduldig warten müssen, bis die Geldkrise unserer Zeit, die in Wirklichkeit eine Vertrauenskrise ist, einer vernünftigeren Beurteilung der Lage gewichen ist.

### Sandgericht Baugen.

(Nachdruck verboten.)

Baugen, 24. Dezember.  
Wegen Zöhlnerziehung wurde gegen den Polizeiarzt Reob. Rat Dr. Walter Berner ein Ermittlungsverfahren, das gegen seine durch das Schöffengericht Ebersbach am 6. Oktober 1931 erfolgte Beurteilung zu einer Geldstrafe von 108 RM, oder 8 Tagen Gefängnis Berufung eingelegt hatte. Im Herbst 1928 hatte er in Ebersbach dem von ihm dorthin bestellten Schneidmeister Franz Würtler aus Bismich-Reipa seinen Pelzmantel zur Ausbesserung eines neuen Bezuges übergeben. Im Januar 1929 hatte Würtler dem Dr. Berner den neuwogenen Mantel in Georgswalde wieder ausgereicht. Die Kosten für den neuen Stoff hatten 405 Kronen, für die Arbeit 300 Kronen betragen = 87,50 Reichsmark. Bei der Rückkehr über die Grenze hatte Dr. Berner den Mantel getragen und nicht verzollt. Der Zoll hätte 27 RM. ausgemacht. Die Strafe mußte dem vierfachen Zollbetrag entsprechen. Dr. Berner suchte geltend zu machen, der Pelzmantel sei in der Ebersbacher Zollstation nur vorgeprüft und von ihm im übrigen dort auch schon getragen worden. Es habe sich also nicht um ein neues Kleidungsstück gehandelt, sondern um ein getragenes, also zollfreies Stück. Mit dieser Ausflucht kam er aber nicht durch. Die von ihm eingelegte Berufung wurde verworfen. Für die entstandenen Kosten und den Betrag der Zollstrafe würde er in Deutschland einen sehr schönen neuen Pelzmantel erhalten haben.

### Das Stuttgarter Schloß wird wieder aufgebaut!

Die erforderlichen Mittel sollen durch eine Volksammlung beschafft werden.

Stuttgart, 28. Dezember.  
(M. P.) Noch haben die Feuerjäger die Ursache der furchtbaren Brandkatastrophe nicht feststellen können. Noch weiß man nicht einmal, ob man die Reste des stolzen Schloßbaues wieder retten können oder ob auch die letzten noch stehenden Mauern infolge des durch die Flammen und das gefrorene Wasser entstandenen Schadens einstürzen werden. Noch ist nicht einmal das Feuer wirklich gelöscht und die Flammen schlagen immer wieder aus den schwelenden Trümmern empor. Aber schon gibt es in ganz Stuttgart nur eine Meinung:

„Unser Schloß muß wieder aufgebaut werden!“

Es sind keineswegs nur die künstlerisch interessierten Bevölkerungsteile, die verlangen, daß die Stadt unter allen Umständen ihr Wahrzeichen wiederhaben muß. Der Arbeiter in der Fabrik ebenso wie der Kaufmann im Laden sind sich völlig einig, wenn sie fordern, daß die zuständigen Stellen sofort an die Vorarbeiten des Wiederaufbaues herangehen.

Dabei ist man sich natürlich darüber klar, daß keinesfalls damit zu rechnen ist, daß der Staat oder die Stadt Stuttgart wesentliche Summen für den Wiederaufbau zur Verfügung stellen können. So hat nun in allen Schichten der Bevölkerung eine lebhaft propagierte für eine Volksammlung zugunsten der Wiederrichtung des Stuttgarter Schloßes eingeleitet. Man ist noch nicht so weit, überhaupt zu wissen, wieviel Geld man eigentlich nötig hat. Aber trotzdem ist alles zuverlässig. Man glaubt bestimmt, daß jeder sein Scherlein beitragen wird, soweit es nur irgend in seinen Kräfte liegt. Und diese Zuversicht erscheint angesichts der Stimmung, von der die Stuttgarter Bevölkerung erfüllt ist, auch durchaus nicht unbegründet.

„Wir wollen keine Ruine! Wir wollen unser Schloß wiederhaben!“ Solche und ähnliche Worte kann man auf Schritt und Tritt auf den Straßen, in den Straßenbahnen und Omnibussen vernehmen. Und tatsächlich muß man diese Einstellung begrüßen, wenn man bedenkt, daß das Schloß für Stuttgart das selbe bedeutet, was für Wien sein Dom und für Paris sein Eiffelturm ist.

Es ist anzunehmen, daß die Stuttgarter und die württembergischen Behörden die Bestrebungen und die Opferbereitschaft der Bevölkerung nach Kräften unterstützen und organisieren werden. In der Hülle der Fachleute — Architekten und Historiker — wird es sicherlich nicht fehlen. Und so dürfte die Hoffnung nicht unbegründet sein, daß nicht allzulange Zeit vergeht, bis Stuttgart und die Stuttgarter ihr Schloß wiederhaben.

Stuttgart, 28. Dezember.

(M. P.) Der Schloßbrand kann auch heute noch immer nicht als gelöst angesehen werden. Immerhin kann die Gefahr eines

wesentlichen Wiederaufbauens als ausgeschlossen gelten. Dafür ist im Laufe der vergangenen Tage eine neue Gefahr entstanden, die um so größer ist, als man ihr kaum wirksam begegnen kann.

Die ungeheuren Wassermengen, die zur Bekämpfung des Brandes gegeben werden mußten, waren sofort gefroren, und jetzt muß besorgt werden, daß die noch stehenden Mauern alsbald zusammenbrechen werden, wenn das Eis bei anhaltender Wärme welkerschmilzt. Die Feuerwehre mag nicht einmal, die begonnenen Aufräumarbeiten fortzusetzen, weil der Einsturz in jedem Augenblick erfolgen kann.

Ueber die Ursachen des Brandes waren immer noch keine endgültigen Feststellungen zu machen. Es erscheint lediglich als sicher, daß der Brand schon einige Tage schwele, bevor die Flammen nach außen schlugen.



Die verbleibenden Trümmer der Ruine des Alten Schloßes zu Stuttgart.

### Neues aus aller Welt.

— Vor der Hochzeit auf der Jagd erschossen. Aus Lieberose (Kreis Lübben) wird gemeldet: Der Wächter einer Gemeindejagd am Sawielochsee erschoss in der vergangenen Nacht auf eine Entfernung von etwa 30 Meter vor hochfliegenden seinen 27-jährigen Jagdaufseher Kiehle, den er für ein Stück Rotwild gehalten hatte. Kiehle wollte heute heiraten.

— Drama auf See. In der Weihnachtsnacht geriet, wie der „Montag“ aus Riga zu berichten weiß, der 3500 Tonnen große englische Dampfer „Dionia“ nördlich von Libau, ungefähr 30 Seemeilen vom Strand, in Seenot. Auf die fortgesetzten SOS-Rufe des Schiffes wurde der Libauer Bergungsdampfer „Kota“ ausgesandt. Infolge des Sturmes gelang es der „Kota“ erst gegen Morgen des ersten Weihnachtsfesttages, an den verunglückten Dampfer heranzukommen. In siebenstündiger, gefährlicher Rettungsarbeit konnte die 22köpfige Besatzung mit Ausnahme des Kapitäns, der nach alter Seemannsart sein Schiff nicht verlassen wollte, gerettet werden. Da der Sturm dauernd an Stärke zunahm, mißlang der Versuch, auch den Kapitän zu retten, da der kleine Bergungsdampfer selbst Gefahr lief, ein Opfer des Sturmes zu werden. Die von einem anderen Bergungsdampfer unternommenen Versuche, den Kapitä-

an zu retten, sind bisher erfolglos verlaufen, da der orkanartige Sturm seine Annäherung an den verunglückten Dampfer ermöglichte, von dem jetzt nur noch die Brücke, der Schornstein und die Masten sichtbar sind.

— Zum zweiten Mal schwer verunglückt. Aus Zeitz wird berichtet: Auf dem Schacht „Neue Sorge“ bei Grana geriet am Vortage des Weihnachtstages der Obersteiger Schmiedel in der Kettenbahn zwischen die Wagen und wurde eine große Strecke mitgeschleift. Dabei wurde der Unglückliche so schwer verletzt, daß er dem Knappschafts Krankenhaus in Hohenmölsen zugeführt werden mußte. Er war gerade von den Folgen eines ähnlichen Unfalls wiederhergestellt und verfuhr nach Wiederaufnahme seiner Tätigkeit die dritte Schicht.

### Der Palast der 20 Höfe.

Die Entdeckung des Vatikans. — Der Hügel der Seher. — Die zerstörte Bibliothek.

Uralte Liebertiefen schwebt um den Hügel des Vatikans, um den Palast der zwanzig Höfe, wo der Pontifex der katholischen Welt seinen Wohnsitz hat. Auf dem rechten Tiberufer gegenüber dem alten Marsfeld, im Nordwesten der Siebenhügelstadt Rom liegt dieser „Berg der Seher“, der Vaticanus mons, dessen heilige Bedeutung schon in seinem Namen ausgesprochen ist. Alles Land bis an den Tiber hinab war ager vaticanus, war das Land, das den altrömischen Priestern zugehörte, ehe es in den Besitz der christlichen Bischöfe von Rom gelangte.

Das alte Rom hatte noch in der Kaiserzeit seine Mauern nicht bis dorthin ausgedehnt. Die Mauer Kaiser Aurelians (270 bis 275) umschloß diesseits des Tiber nur erst den Stadtteil Trastevere, der damals Pagus Janiculensis hieß. Erst Nero hat seinen großen Zirkus dorthin gebaut, wo heute die mächtige Peterskirche und der Platz vor Sankt Peter gelegen sind. Wo einst die wilden Wagenrennen der Biergepanne und die blutigen Fächerspiele veranstaltet wurden, erhebt sich heute die Kathedrale des Papstes, neben ihr der päpstliche Palast, der Vatikan.

Papst Symmachus hat zu Beginn des 6. Jahrhunderts die älteste Teile des Vatikans gebaut. Unter Papst Leo IV. (847 bis 855) bildete diese älteste Palastanlage einen Teil von den Befestigungen des schmalen langgestreckten Tiberuferlands der Leo-Stadt, zu der auch die Engelsburg gehörte. Die Engelsburg war in jenen unruhigen Zeiten unter der Bedrohung des Papsttums durch die Langobarden schon seit langem der Zufluchtsort in Fällen der Gefahr. Sie ist bekanntlich aus dem festen Mittelpunkt des Mausoleums Hadrians entstanden.

Diese ursprüngliche Anlage des Vatikans tritt heute zurück hinter der mächtigen langgestreckten Gebädefront, die sich als ein riesiges Oblongum nordwärts ausdehnt. Papst Eugen III. hat mit diesem Ausbau 1150 begonnen. Aber erst nach der Rückkehr des Papsttums aus Avignon in Südfrankreich, 1377, wurde der Vatikan als päpstliche Residenz nach und nach durch Erweiterungsbauten vergrößert. Bramante, der geniale Schöpfer der Peterskirche, hat unter Julius II., dem großen Renaissance-Papst, einen beträchtlichen Teil dieser Bauten ausgeführt. Allerdings ist sein Plan zur Verbindung des Belvedere, des nördlichsten Teils der damaligen Palastanlage, mit dem Hauptgebäude nur in der Anlage des Cortile di San Damaso zur wirklichen Ausführung gekommen.

Zu den Bauten jenes Zeitraums der Hochrenaissance gehört auch die berühmte 1478 errichtete Sixtinische Kapelle, die Raffael ausgemalt hat, anschließend die Sala Regia und die Paulinische Kapelle mit den herrlichen Fresken Michelangelos. Zu den Bauten Julius II. und Leo X. (von 1508 bis 1520) gehören auch die vier „Stangen“, die großen Säle, und die Loggien, die Raffael ausgemalt hat. Diese liegen im zweiten Stockwerk des Palastes, im dritten ist von



**Pius VII. die vatikanische Gemäldeausstellung angelegt worden, die ebenfalls weltberühmte Meisterwerke enthält wie Raffaele's Madonna von Foligno, die Verkörperung Christi und Krönung der Maria.**

Der Eingang des Palastes hinter dem Chor der Peterskirche führt in das Antike Museum, bekanntlich eins der bedeutendsten der Welt. Weiter ins Etruskische Museum und dann in die vatikanische Bibliothek, die jetzt zu einem großen Teil der furchtbaren Einsturzatastrophe zum Opfer fiel. Diese Bibliothek mit über 80 000 Manuskripten und vielen Hunderttausenden von Bänden ist die größte und hervorragendste Bücherei der Welt. Das Ganze war ursprünglich eine Schöpfung Sixtus IV., des ersten Renaissance-Papstes.

Von der Westfront des riesig hingestreckten Palastes hat man den Ausblick auf die wundervollen vatikanischen Gärten. Trotz der unaufhörlichen Umbauten und Neubauten bildet der ganze Palast eine Anlage von großer Einheitsart und geschlossener Wucht. Von seiner ungeheuren Ausdehnung gibt schon die Tarsache Bericht, daß er zwanzig Höfe einschließt, und daß man über zweihundert Treppen steigen muß, um ihn ganz zu durchwandern. Bei dem teilweise beträchtlichen Alter der Gebäude sind naturgemäß unaufhörlich irgendwelche Instandsetzungsarbeiten im Gange, vergleichbar etwa mit der Peterskirche und auch bei uns mit dem Kölner Dom. Die Einsturzatastrophe hat außer den fünf Menschenleben auch einen großen Teil der einzigartigen Sammlungen von Erstbruden, die in den Glasrinnen des Sittlichen Saales der Bibliothek standen, vernichtet. Was noch aus dem Trümmerhaufen geborgen werden kann, ist noch gar nicht abzusehen. **Artur Haber.**

## Turnen, Spiel und Sport.

### Sportverein OS Bischofswerda.

**OS I — Leubacher Sportclub 1 3 : 4.**  
Zwei gleichwertige Mannschaften standen sich in diesem Spiel bei günstigen Bodenverhältnissen gegenüber. OS mit Erfah für Gruppenspiel, fand sich nie zur Einheit zusammen. Die Stürmerreihe ließ dazu noch jede Kampfkraft vermissen. Leubnich dagegen stellte eine gut eingeleitete, schnelle Mannschaft und konnte, da die OSer einige gute Torlegenheiten nicht ausnützten, als verdienter Sieger den Platz verlassen. Herr Hemptel (Oderwitz) als Schiedsrichter amtierte einwandfrei. Zu hoffen bleibt, daß OS in den weiteren Spielen um die Punkte weit mehr geht, als in diesem Spiel. — OS 1. Jgd. — VfB. Bautzen 1. Jgd. 1 : 5. OS 2. Jgd. — SC. Neustadt 1. Jgd. 8 : 3; OS 1. u. 2. An. fomb. — Pufkau An. 0 : 2.

### Fußballstädte Berlin-München.

Spielfeste Münchner Mannschaft. Zu dem am Neujahrstage im Berliner Poststadion stattfindenden 13. Fußballstädte-kampf zwischen Berlin und München entsenden die Bayern eine Mannschaft, über deren Spielstärke man nicht im Zweifel sein kann. In der Hauptsache setzt sich die Elf aus Spielern der beiden führenden Mannschaften von Bayern und 1860 zusammen, zu denen sich allein noch der ausgezeichnete Verteidiger Kallies von Teutonia gesellt. Im einzelnen lautet die Aufstellung: Ertl, 1860; Kallies, Teutonia, Schäfer, 1860; Brendl, Bayern, Wedt, 1860; Eberle, 1860; Bergmeier, Krumm, Rohr, sämtliche Bayern, Badner, Teutonia, beide 1860. Erfolg: Haringer, Bayern, 1. Jgd. (Schw.). Die Berliner Mannschaft, die sich hier vor eine überaus schwere Aufgabe gestellt sieht, hat bekanntlich folgendes Aussehen: Gehhaar, Hertha-BSC.; Emmerich, Tennis-Borussia, Wilhelm, Hertha-BSC.; Friede, Bayer, beide Tennis-Borussia, Stahl, Hertha-BSC.; Ballendat, BSC. 92; Sobel, Schulz, Lehmann, Hertha, Hertha-BSC.

### Der Jugendausschuß des DFB.

hält am 2./3. Januar in Berlin eine Tagung ab, an der auch Jugendausschuß aus dem Bager der DFB teilnehmen werden. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Erwerbstatistiken, Schulspiele und Beratung über eine neuzuschaffende Zeitschrift „Sportjugendführer“. Als Referenten sind bisher bekannt Prof. Dr. Wagner (Danzig), Pfarrer Bing (Gotha), Ernst Fuhrer (Berlin) und Prof. Dr. Steffen (Wüdest).

### Arbeiterport.

Rafenport Frankenthal. Die am 1. Weihnachtsfeiertag auf dem hiesigen Plage ausgetragenen Spiele hatten folgende Ergebnisse: Frankenthal II — Coschwig II 0 : 6 (0 : 4). In diesem Spiele mußten sich die Frankenthaler eine Niederlage gefallen lassen. Die 2. Mannschaft verlor vollständig, was man nicht erwartet hatte. Die schlechten Platzverhältnisse trugen auch zur Niederlage mit bei. Frankenthal I — Coschwig I 1 : 2 (1 : 1). Auch hier mußte Frankenthal den Sieg abtreten, was nicht zu verwundern ist, da die 1. Mannschaft gezwungen war, mit drei Mann Erfah aus der 2. Elf anzutreten. Obwohl sich die Erfahleute bemühten, die Räden auszufüllen, war dieses nicht möglich, da eine Räderführung von 3 Stunden in zwei Spielen zu viel war. Infolge der schlechten Platzverhältnisse konnten sich beide Mannschaften nicht entfalten. Frankenthal war trotzdem überlegen und konnte mehrere gute Chancen durch die Platzverhältnisse nicht genügend ausnutzen, sonst wäre den Coschwigern der Sieg unmöglich geworden.

### Fußball DL.

IV. Grothartbau III — IV. Seeligstadt II 4 : 3 (2 : 1). Nach wechselvollem Kampfe blieben die Platzhüter, wie zu erwarten war, nur knapper Sieger.

### Wehrtturnen und Pflichtturnjahr.

Stellungnahme des DL-Vorstandes.  
Der Vorstand der Deutschen Turnerschaft ist mit dem Gesamtturnauschuß in der Frage der Einführung eines besonderen Wehrtturnens und der Bildung von Wehrtligen der Meinung, daß die Erziehung der Jugend besser durch eine allgemeine, gründliche und zielichere Leibesübung geschieht, als durch ein besonderes Wehrtturnen. Wenn jedoch Vereine den Willen und die Möglichkeit haben, besonderes Wehrtturnen zu pflegen und Wehrtligen einzurichten, so hat der Vorstand der DL dagegen nichts einzuwenden; er lehnt aber den Gedanken ab, alle Vereine der DL zu zwingen, Wehrtturnen einzuführen und Wehrtligen zu bilden. Der Gedanke, ein freiwilliges Pflichtturnjahr für die Jugend einzurichten, das heißt die Jugend auszufordern, sich freiwillig zu verpflichten, ein Jahr lang regelmäßig Leibesübungen zu betreiben, wird begrüßt. Die Ausgestaltung und die Durchführung dieses Pflichtturnjahres wird den Unterverbänden der DL überlassen; sie kann auch geschehen, ohne daß dabei besonderes Wehrtturnen gepflegt wird.

### Sprungschanzentweih im Riesengebirge.

Zu Weihnachten herrschte im Riesengebirge ein außerordentlich starker Verkehr. Den größten Teil der Besucher stellte Berlin. Das Wetter war leider nicht besonders günstig, denn am Nachmittage des heiligen Abend setzte Tauwetter und Regen ein, die auch am ersten Feiertag anhielten. Die Schlitzenbahnen reichten noch bis Schreibaue und Obertrummhölzel. Sie sind aber verfallen. Am zweiten Feiertag wurde die mit einem Kostenaufwand

von 50 000 Mark erbaute Sprungschanze in Schreibaue, wohl die beste Sprungschanze von ganz Deutschland, eingeweiht. Regierungspräsident v. Spieß (Niedrig) hielt die Weisrede. An den ersten Sprüngen auf der neuen Schanze beteiligten sich 40 der besten Schneesportler aus Schisien und Deutschland. Obwohl die Beschaffenheit der Schanze durch das Tauwetter der letzten Tage gelitten hatte, wurden Sprünge von über 50 Meter erzielt. Der Einweihung und dem Sprüngen wohnten über 1 000 Zuschauer bei.

### Boxport.

Im Februar Kampf um die Weltmeisterschaft.  
Der Präsident John Glinin der National Boxing Association von Chicago hat an den Schwergewichts-Weltmeister Max Schmeling die Mitteilung gesandt, daß er bis zum 3. Januar eine Verpflichtung, seinen Titel zu verteidigen, eingehen müsse, oder Titelverlust riskiere. Die Association lehnte einen Protest von Schmeling's Manager Joe Jacobs gegen die Bestimmung, daß die Meister ihre Titel jeweils innerhalb eines halben Jahres zu verteidigen hätten, ab.  
Joe Jacobs, der Manager von Max Schmeling, teilt nun mit, daß am Dienstag oder Mittwoch der Kampfvertrag zwischen ihm und dem Manager Mike Walters unterzeichnet werden wird, nach dem Schmeling und Walter in der letzten Woche des Februar 1932 in Miami (Florida) in einem 15-Runden-Kampf um die Weltmeisterschaft kämpfen werden. Joe Jacobs meidet weiter, daß Schmeling nach einem Siege über Walter im Juni oder September gegen Dempsey oder Sharkey antreten werde, um seinen Titel zum zweiten Male zu verteidigen.  
Alle für Max Schmeling.  
Eine Rundfrage, die unter 70 führenden amerikanischen Boxkampfrichtern darüber veranfaßt wurde, ob sie die Weltmeisterschaft Max Schmeling's als recht und gerecht anerkennen, hatte das erwartete Ergebnis: mit überwältigender Mehrheit sprach man sich für Max Schmeling als Weltmeister aus.

### Handelsnachrichten.

Dresden, 28. Dezember. Weizen, Naturgewichtsbasis 78 Kilogramm 208 bis 213 (208 bis 213), rubig. Roggen, Naturgewichtsbasis 74 Kilogramm 200 bis 205 (200 bis 205), rubig. Gerste 180 bis 187 (180 bis 187), rubig. Sommergerste, frühsche 174 bis 184 (174 bis 184), rubig. Hafer, inländischer 148 bis 156 (148 bis 156), rubig. Kaffee, Siedebürgener 98/94 145 bis 148 (145 bis 148), feil; böhmischer 98/94 150 bis 155 (150 bis 155), feil. Trockenkaffee 6,30 bis 6,50 (6,30 bis 6,50), rubig. Steffenkaffee, etwa 33 Proz. 9 bis 10 (9 bis 10), rubig. Zuckerrohr, etwa 60 Proz. 7,80 bis 8,30 (7,80 bis 8,30), rubig. Kartoffelknollen 16,80 bis 16,80 (16,20 bis 16,50), rubig. Futtermehl 13,60 bis 14,80 (13,60 bis 14,60), rubig. Dresdener Sorten: Weizenmehl 9,90 bis 10,30 (10,10 bis 10,50), rubig. Roggenmehl 10,80

bis 11,80 (10,80 bis 11,80) rubig. Schmalz, Feinschnitt 43 bis 45 (43 bis 45), rubig. Schmalz, Naturgewichtsbasis 36,50—38,50 (36,50 bis 38,50), rubig. Jambonfleisch, Auszug 38,50 bis 40,50 (38,50 bis 40,50), rubig. Orfeherfleisch 28 bis 27,50 (28 bis 27,50), rubig. Weizenmehl 21,50 bis 23 (21,50 bis 23), rubig. Roggenmehl, Type 60 Proz. 31,75 bis 33,75 (31,75 bis 33,75), rubig; dregl. Type 70 Proz. 30,25 bis 31,25 (30,25 bis 31,25), rubig. Roggenmehl 22 bis 24 (22 bis 24), rubig.

### Neueste Baumwoll-Kurse.

Bremen, 28. Dez. Baumwolle. Ridding: unicolor Standard 25 mm foto 7,44 Dollar-Cents (Wortag 7,80).

### Ämtliche Devisenkurse.

Berlin, 28. Dezember 1931. (Ämtlich.) Notierungen in Mark

Telegraphische Auszahlung auf:	Parti	Disk.	28. 12.	28. 12.	28. 12.
		%	Geld	Brief	Geld
Paris	100 Sch.	1,782	6	1,078	1,077
London	100 £	1,196	6	8,427	8,427
Frankfurt	100 M.	2,082	6,57	1,048	1,048
Amsterd.	100 fl.	20,75	7	14,72	14,76
Bombay	100 Rs.	18,48	7	—	—
Calcutta	100 Rs.	20,43	6	14,27	14,41
Manila	100 P.	1,198	3 1/2	4,200	4,217
Hankow	100 M.	0,502	2	0,255	0,267
Harbin	100 M.	4,85	7	1,818	1,822
Singapore	100 S.	168,74	3	109,23	109,57
Wien	100 S.	5,45	11	5,195	5,205
Brüssel	100 Bel.	68,40	2 1/2	68,69	68,81
Zürich	100 Sch.	2,51	8	2,517	2,523
Stockholm	100 Kr.	73,42	8	64,93	65,07
Kopenhagen	100 Kr.	61,72	5	52,22	52,28
Oslo	100 Kr.	10,57	8	9,804	9,814
Berlin	100 M.	22,09	7	21,40	21,41
Frankfurt	100 M.	81,00	7 1/2	7,398	7,47
Hamburg	100 M.	41,98	8 1/2	41,96	42,04
Breslau	100 M.	112,50	8	79,82	79,18
Wien	100 S.	488,57	7	15,14	15,16
Paris	100 Fr.	112,50	6 1/2	78,92	78,88
London	100 £.	16,45	2 1/2	16,53	16,57
Frankfurt	100 M.	12,44	8	12,47	12,49
Amsterd.	100 fl.	112,50	7 1/2	64,69	64,81
Singapore	100 S.	81,00	6	80,82	81,08
Wien	100 S.	81,00	2	82,12	82,28
Brüssel	100 Sch.	3,08	9 1/2	3,057	3,063
Zürich	100 Sch.	81,00	6 1/2	35,78	35,84
Stockholm	100 Kr.	112,50	7	79,97	80,13
Kopenhagen	100 Kr.	112,50	7	112,64	112,64
Oslo	100 Kr.	59,07	8	49,95	50,05

Reichsbank: Wechselkurs 7%, ab 10. 12. 1931. Lombardlohn 8% ab 10. 12. 1931.

### Schöne, starke, lebende Spiegel-Karpfen und Portions-Schleien, billigst bei F. A. Fischer.

**Fahrten 1 3 5 7 9 11**

ab Dresden	7,20	12,00	14,50	17,30	20,15	23,15
ab Bretzig	8,21	13,01	15,51	18,31	21,15	24,15
an Bischofswerda	8,44	13,25	16,15	18,54	21,98	—

### Jamaika-Rum echt und Verschnitt

**Fahrten 2 4 6 8 10 12 14 16**

ab Bischofswerda	—	—	9,45	13,37	17,30	19,25	—	—	—
ab Bretzig	W 6,10	7,50	10,10	14,00	17,55	19,50	S 22,00	S 22,39	—
ab Dresden	W 7,10	8,50	11,10	14,58	18,50	20,50	S 22,55	—	—

### Batavia-Arrak echt und Verschnitt

### Weinbrand-Asbach u. Scharlachberg Weinbrand-Verschnitt.

### Marten-Litören große Auswahl von F. A. Fischer.

### Mittwoch früh eintreffend: Grüne angelegene Heringe, Frischer Seefisch, Bücklinge, Sprotten und andere frische Räuherwaren.

Heinrich, Dresdner Straße 11  
Alle Arten **Felle** kauft

### und gerbt Schierz & Dimler Leder-, Häute- und Fellhandlung

### Kleine Anzeigen im Sächs. Erzähler wie Verkäufe, Kaufgesuche, Vermietungen, Stellengesuche und Angebote u. a. m. sind billig und von un-übertroffener Wirkung!

### Wichtig! Auszweiden! Betr. Fahrplänenänderung der Staatl. Kraftwagenlinie Dresden — Großschönau — Bretzig — Bischofswerda ab 1. Januar 1932

<b>Fahrten 1 3 5 7 9 11</b>
ab Dresden 7,20
ab Bretzig 8,21
an Bischofswerda 8,44
<b>Fahrten 2 4 6 8 10 12 14 16</b>
ab Bischofswerda —
ab Bretzig W 6,10
ab Dresden W 7,10

Empfehle mich als **Haus-schlächter** für Hausweibe und Umg. **Martin Richter,** Hauswalde Nr. 67.



**Schöne Silvester-Karpfen**  
Pfl. 80 Pfg., hat abzugeben  
**A. Müller, Rittergut Großhartbau.**

### Vom Faß und in 1/2 und 3/4 Flaschen

**Ia Jamaika-Rum Ia Batavia-Arrak** und Verschnitte  
**Rotwein zu Glühwein**  
1 Liter Mk. 1,60, 1,20, 1,00  
**1/2 Fl. 2,10 Punsch-Extrakt 1/2 Fl. 4.—**

**ff. Liköre** in großer Auswahl sehr preiswert  
kauft man günstigst bei

**F. G. Francke** Bautzner Straße 20

Zu vermieten, und am 1. April 1932 bezugsbar, ist eine sehr schöne **4 Zimmer-Wohnung** bezugsfähig.

**2 Zimmer-Wohnung** an ruhige Leute zu vermieten. Zu erf. in der Geschäftsst. des Bl.

**2 Zimmer-Wohnung** an ruhige Leute zu vermieten. Zu erf. in der Geschäftsst. des Bl.

**2 Zimmer-Wohnung** an ruhige Leute zu vermieten. Zu erf. in der Geschäftsst. des Bl.



Sächsische Gemeindekammer.

Dresden, 28. Dezember. Aus den Entscheidungen, welche die Gemeindekammer in ihrer letzten Sitzung getroffen hat, wird u. a. mitgeteilt: Die Gemeindekammer mußte wieder einer Reihe von Gemeinden die Genehmigung zur Aufnahme von Darlehen für Straßenverbesserungen, Pflasterungen und Errichtung einer Freibadanlage versagen, da die finanzielle Lage dies nicht zuließ. Auch einem Bezirksverband wurde die Aufnahme eines Darlehens nicht genehmigt.

In einer Reihe von Fällen wurden die der Aufsichtstätigkeit gesteckten Grenzen festgestellt. So wurde es als unzulässig bezeichnet, daß ein genehmigtes Ortsgesetz im Aufsichtsbereich daraufhin nachgeprüft wird, ob es rechtsgültig zustande gekommen sei. Ferner wurde die Entscheidung einer Beschlusseinstellung aufgehoben, durch die eine Gemeinde zur Gewährung eines Baudarlehens an eine bestimmte bezeichnete Person angewiesen wurde, da ein Rechtsanspruch auf solche Darlehen nicht bestehe. Die Gemeindekammer lehnte es auch ab, eine Gemeinde anzuweisen, mit ihrer Aufwertungssteuerhypothek hinter ein von einer Bezirksbedelungsgesellschaft gewährtes Darlehen zurückzutreten, da es sich bei einem solchen Rücktritt um ein eigenes Geschäft der Gemeinde handle und die Ablehnung des Rücktritts weder eine Gesetzesverletzung noch eine schuldhafte Vernachlässigung von Gemeindeaufgaben darstelle.

Genehmigt wurde ein Ortsgesetz über Erhebung der Grundsteuersätze in einer mittleren Stadt, abgelehnt dagegen die Genehmigung eines Plafursteuererlasses, da seinem Inhalt die Bestimmungen des sächsischen Gewerbesteuererlasses entgegenstehen. In zwei Gemeinden wurde der von den Gemeindeverordneten beschlossene Aufhebung der Musikinstrumentensteuer genehmigt. In einer Reihe von Fällen wurden Beschwerden gegen aufsichtsbehördliche Anweisungen auf Einführung eines 100prozentigen Zuschlags zur Biersteuer zurückgewiesen, da der Haushalt der Gemeinden nicht ausgeglichen war, überdies ihre Beteiligung an den vom Reich zur Erleichterung der Wohnlasten gewährten Mitteln von der Erhebung der doppelten Biersteuer abhing.

Die von einer Amtshauptmannschaft ausgesprochene Beanstandung einer Bürgermeistereiwahl mußte aufgehoben werden, da nur die Beschlußbehörde eine solche Beanstandung innerhalb der gesetzlichen Frist aussprechen kann. In einem anderen Falle wurde der Beschluß der Gemeindeverordneten aufgehoben, wonach der Bürgermeister aus seinem Amte auszuschließen habe, weil er wegen Untreue rechtskräftig an Stelle einer sich verwirkten Gefängnisstrafe zu einer Geldstrafe verurteilt worden war. Da eine solche Verurteilung nicht anders zu beurteilen ist, als wenn von vornherein auf Geldstrafe erkannt worden wäre, waren die Voraussetzungen der Gemeindeordnung nicht erfüllt; es mußte also dem Dienstverfahren überlassen bleiben, ob der Bürgermeister seines Amtes zu entbehren sei.

Auf die Beschwerde einer Gemeinde gegen ihren Bezirksverband wegen Nichtbezugnahme von Straßenbauarbeiten stellte die Gemeindekammer unter Ablehnung der Beschwerde fest, daß dem Durchgangsverkehr in der Regel nicht schon solche Begleitstraßen dienen, die den Verkehr zwischen den am Wege oder in dessen Nähe liegenden Ortsteilen vermitteln. Solche Wege müssen vielmehr, von Ausnahmen abgesehen, in erheblichem Umfang dem Verkehr über einen eng begrenzten Bezirk hinaus zwischen größeren entfernt liegenden Gebieten dienen.

Aufgehoben wurde der Beschluß eines Kreisaußschusses, mit dem nach § 34 des Landesfinanzgleichgesetzes die

von Aufsicht wegen erfolgte Festsetzung einer Bezirksumlage durch die Kreisbauhauptschaft genehmigt wurde, da Maßnahmen der Staatsbehörde nach der Rotverordnung vom 8. Juni 1931 einer Genehmigung nicht bedürfen.

Während in Einzelfällen verschiedenen Gemeinden der Austritt aus Zweckverbänden genehmigt wurde, mußte diese Genehmigung gegenüber den Austrittsgesuchen einer größeren Zahl von Gemeinden aus zwei das ganze Land umfassenden Gemeindeverbänden verweigert werden, weil diesen Austritten öffentliche Belange entgegenstanden und sie die Lebensfähigkeit der Zweckverbände gefährdet hätten.

Genehmigt wurden Satzungsanträge der öffentlichen Versicherungsanstalt Sächsl. Sportfischen, eines Rassenverbands und eines Stromversorgungsverbandes. Dagegen mußte dem Satzungsantrag eines größeren Stromversorgungsverbandes die Genehmigung verweigert werden, da er nicht in satzungsmäßiger Form beschlossen worden war.

Aus Sachsen.

Die sächsischen Großschlächter verlangen Beseitigung der Schlachtsteuer.

Dresden, 29. Dez. Der Landesverband Sächsischer Großschlächter hat sich mit einer Eingabe an den Preiskommissar Dr. Goebeler gewandt, in der eine Aufhebung der sächsischen Schlachtsteuer gefordert wird. Dadurch sei eine ganz erhebliche Verbilligung der Fleischpreise möglich. Die Schlachtsteuer, Zwangsschlachtviehvericherung und Schlachthofgebühren seien heute bis 200 Prozent höher als in der Vorkriegszeit.

Dresden, 29. Dez. Soermus darf wieder auftreten. Wie von der I.A.H. (Internationale Arbeiterhilfe) mitgeteilt wird, habe der „Rote Geiger“ Soermus die von ihm unterzeichneten Bedingungen in dem Konzert in Dresden ebenso eingehalten wie in den vorhergehenden 18 Konzerten in anderen Städten Sachsens. Die weiterhin angelegten Konzerte könnten darum mit Genehmigung des Innenministeriums als geschlossene Veranstaltungen stattfinden.

Dresden, 29. Dez. Verbotener Baupartasienbetrieb. Vom Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung in Berlin ist folgenden Baupartasien der Geschäftsbetrieb untersagt worden: Eigenschule, Siedelungs- und Baupar.-G. m. b. H. Tharandt; Spar- u. Kreditgemeinschaft Baupartasse A.-G. Dresden; Hypotheken- und Baupartasien-Gesellschaft Hybag, G. m. b. H. Dresden.

Dresden, 29. Dez. Das Dresdner Planetarium wird geschlossen. Vom 31. Dezember ab bleibt das Planetarium bis auf weiteres geschlossen. Die Maßnahme der Schließung des Planetariums ist bekanntlich eine Folge der mangelhaften Finanzierung der Stadt Dresden.

Dresden, 29. Dez. Senkung der Straßenbahnfahrpreise. Nachdem der Reichsfinanzminister der Dresdner Straßenbahn die Verkehrssteuer erlassen hat, treten am 1. Januar 1932 verbilligte Tarife in Kraft. Künftig kosten die einfache Fahrt in Straßenbahn und Omnibus 18, ein Umsteiger 22 Pfennige.

Dresden, 29. Dez. Um den Brotpreis. Der Verband Sächsischer Bäckerinnungen Saxonica weist in einer Zuschrift darauf hin, daß das sächsische Bäckerhandwerk den wirtschaftlichen Verhältnissen im Brotpreise Rechnung getragen habe. Sachsen habe von jeher die niedrigsten Brotlospennungen, für die der Preislenkungs-Kommissar jetzt einen Höchstpreis von 14 Pf. je Kg. Brot festsetzte. Damit sei er-

wiesen, daß diese Verordnung für Sachsen nicht notwendig war.

Dresden, 29. Dez. Töblich verunglückt. Als am Heiligen Abend der 64 Jahre alte Eisenbahndirektor Baarmann, der seinen Schwelgerlohn in Obermartha besuchen wollte, mit einem Pferdegeschirr vom Bahnhof Cosselstraße abgeholt wurde, stürzte er auf der abschüssigen Hängstraße ein Zugbolzen, so daß der Wagen rückwärts rollte und gegen eine Mauer prallte. Baarmann erlitt einen schweren Schädelbruch, dessen Folgen er bald darauf erlag.

Dresden, 29. Dez. Handtaschendiebstahl. Am ersten Weihnachtsfeiertage schlug abends auf der Johannesstraße ein Unbekannter eine Dame zu Boden und entriß ihr die Handtasche. Dem Räuber gelang es, in der Dunkelheit unerkannt zu entkommen.

Dresden, 29. Dez. Schlägerei im Wartesaal. Im Wartesaal am Hauptbahnhof spielte sich am zweiten Feiertage eine wilde Szene ab. Mehrere ansehend angeheirte Gäste gerieten in Streit, in den sich andere Personen einmischten, so daß sich eine allgemeine Schlägerei entwickelte. Den einschreitenden Bahn- und Polizeibeamten gelang es nur mit Mühe, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Zwei Personen wurden festgenommen.

Tharandt, 29. Dez. Nicht vom fahrenden Zuge springen. Als am Sonnabendabend auf dem hiesigen Bahnhof der sächsischen Personenzug abprang, geriet er unter die Räder, wobei ihm ein Bein abgefahren wurde. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus Freital zugeführt, wo er bald nach seiner Einlieferung verstarb.

Sebnitz, 29. Dezember. Angeschossen. Mittwoch morgen kurz nach 6 Uhr wurde im sogenannten Ottendorfer Loch ein Waldarbeiter, der sich auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte befand, von einem Jäger angeschossen. Letzterer hatte in der Dunkelheit den Waldarbeiter für ein Stück Wild gehalten. Der Verletzte wurde mit einem Schrotflügel im rechten Unterschenkel mittels Sanitätswagens in das hiesige Krankenhaus eingeliefert.

Hertigswalde, 29. Dezember. 16 Hühner gestohlen. In der Nacht zum 1. Weihnachtsfeiertag suchten Diebe eine Hühnerfarm in Hertigswalde auf und stahlen nach Erbrechen des Stalles 16 Hühner.

Schönbau, 29. Dez. Eisgang auf der Elbe. Sonntag abend ist infolge des Tauwetters die feste Eisdicke an der Landesgrenze bei Herrnsdorf aufgebrochen und talwärts abgeschwommen. Die Elbe geht wieder stark mit Treibeis.

Cunnersdorf (Sächs. Schweiz), 29. Dez. Brand in der Schule. In der Nacht zum ersten Weihnachtsfeiertag brach in der hiesigen Schule ein Brand aus, der, obwohl er bald unterdrückt werden konnte, im Lehrmittelzimmer und in der Wohnung des Lehrers Weber verschiedenen Schaden anrichtete. Frau Lehrer Weber, die infolge des Brandgeruches erkrankt war, mußte mit einer Rauchvergiftung ins Pirnaer Krankenhaus gebracht werden.

Leipzig, 29. Dez. Fast alle Ausbilder werden weiter beschäftigt. Infolge der großen Zahl Unterrichtsstunden, die in Auswirkung der sächsischen Sparverordnung vom 21. September in den allgemeinbildenden höheren Schulen ausfallen, wären fast sämtliche Stellenanwärter und Ausbilder, in einigen Fächern sogar planmäßige Lehrkräfte, beschäftigungslos geworden, wenn nicht eine Anzahl über 60 Jahre alter Lehrkräfte auf Grund von Bestimmungen

Gegen Schnüpfen hilft Forman. Für 60 J in Apotheken und Drogerien.

Billig hat Mut.

Skizze aus dem trockengelegten Amerika von Horst Biernath.

(Nachdruck verboten.)

Bekanntlich ist das beste Mittel gegen Klapperschlängengift Alkohol — woraus nicht gefolgert werden soll, daß jeder brave Mann, der einen Schnaps trinkt, notwendig von einer Klapperschlange gebissen worden sei. Rein, Billy O'Connor zum Beispiel hatte seit seines Lebens nichts mit jenen Untieren zu tun gehabt — und liebte das „Antitoxin“ dennoch jählich; ich möchte nämlich die barische Feststellung vermeiden, daß Billy loff. Und gerade ihn traf die Prohibition, als er im besten Mannesalter stand. Billys Durst stieg mit den Erfolgen der Prohibitionisten. Da nun die Polizei ein Auge auf ihn hatte und seine Tätigkeit an der Grenze mißtrauisch verfolgte, zog er sich voller Gram nach Norden zurück und beschloß, in Dallas die Witwe des Gemüsehändlers John Raffast zu ehelichen.

Drei Monate lang unterdrückte er seinen lüdnhaften Durst und übernahm zugleich mit den Anzügen des verstorbenen John Raffast auch dessen Tätigkeit. Früchte zu sortieren und Kohl feilzubalten. Eines Tages aber stürzte ein Mann in die Apotheke von Mister Crewes und schrie den Brauser an, er sei Billy O'Connor, der neue Mann von Raffasts Witwe — und wenn er nicht augenblicks Schnaps bekomme, so müsse er in einer Stunde sterben! Weil nämlich Tom Norman, dieser niederträchtige Kerl, ihm weder die Witwe John Raffasts noch dessen einträglichen Gemüseladen abgab — oh — und ihm mit diesem hübschen John einer Klapperschlange den Hut garniert habe — von innen, versteht sich!

„Um Himmels willen, Mister O'Connor!“ schrie der junge Apotheker, der frisch aus St. Louis importiert war. „Kommen Sie her — trinken Sie!“ und mischte Billy ein „Antitoxin“ zusammen, das nur zum kleinsten Teil aus Wasser bestand.

„Mehr!“ schrie Billy, „mehr — wenn ich nicht elend verrecken soll an dieser schmutzigen Eiserhute und Lücke von Tom Norman!“ Schließlich aber, schon halb gerettet, schlachtete er, daß er es dem jungen Herrn ewig danken werde, und umarmte den Apotheker — und trank — und trank, bis er wie ein Klotz umfiel.

Nach tiefem Schlaf stand Billy gesund auf, schüttelte seinem Lebensretter die Hand, verkaufte vier Wochen lang Orangen und rote Rüben und war ein treusorgender Familienvater. Dann aber machte der tüchtige Tom wieder

einen Anschlag auf Billy, denn der totendliche und schweraimende Mann, der in die Apotheke zum „White Eagle“ hinein stolperte, schrie, man solle ihm das Leben retten, das Tom Norman ihm nicht gönnen wolle — da! und er zeigte einen Giftfakel aus seinem Hut hervor, der für drei O'Connors völlig genügt hätte. Dieses Mal rettete ihn eine junge Dame, die im „Weißen Adler“ den Besitzer vertrat. Allerdings fand Billy ihr Antidot nicht so kräftig wie das des jungen Apothekers.

Die Wundanschläge Tom Normans erfolgten in immer kürzeren Abständen. Während zwischen dem ersten und zweiten Attentat ein Monat lag, ereignete sich Nummer drei vierzehn Tage später, und schließlich praktizierte dieser höllische Tom den Giftfakel schon in Billys Hut, wenn der Arme noch seinen Kauf in aller Gemütsruhe ausführen wollte. Siebzehn Pharmazien gab es nur in Dallas. Nach drei Monaten hatte er sie sämtlich in Anspruch genommen — was blieb dem armen Teufel also anders übrig, da Tom Norman ihn mit aller Gewalt umbringen wollte, als wieder von vorne anzufangen.

Er stürzte in den „Grizzly“ hinein. „Wieder dieselbe Geschichte!“ schrie er, von den Fieberschauern des Giftes geschüttelt. Und wieder wurde er ohne Fögern gerettet. An diesem Abend aber hatten die Pharmazeuten von Dallas ihre fällige Jahresversammlung. Und da die Apotheker Nordamerikas die einzigen Leute sind, die sich feuchte Zusammenkünfte erlauben können, so wurde auch diese Versammlung durchaus heiter.

„Ich habe . . . hids“, sagte der junge Apotheker von Mister Crewes in vorgerückter Stunde, „einem Manne . . . hids — namens Bi-Bi-Billy O'Connor . . . hids — schon zweimal . . . hids . . .“

Jeder hatte schon einmal dem Billy O'Connor! Und jeder wollte noch einmal dem Billy O'Connor! Und sieben Apothekenbesitzer samt einunddreißig Gehilfen warteten am nächsten Tage auf Billy O'Connor, und Billy kam! Nur mühsam noch hervorwürgend, daß Tom Norman, dieser Hentersdraten, ihn nun wohl endgültig erledigt habe, wenn man ihm nicht auf der Stelle ein ganz starkes Mittel eingäbe — uff —

„Nur herein, Herr O'Connor!“ rief Mister Wimbie, der Besitzer vom „Blue Lion“ hilfsbereit. „Und Sie, Sir“, wandte er sich an seinen Gehilfen, „brauen diesem armen Mann eine Medizin mit wenig aqua destillata, he!“

In einer kurzen Minute stand ein ausgewachsenes Glas vor ihm, das er mit dem Gesicht eines Märtyrers in sich hineinstürzte.

„So — das dürfte genügen“, sagte Mister Wimbie sanft.

„Wo denken Sie hin, Sir?“ schrie Billy angstvoll und klaubte einen Giftfakel aus seinem Hut, der schon eher wie der Stohzahn eines jungen Elefanten anzusehen war. „Ich brauche viel Medizin, Sir, wenn ich nicht elend eingehen soll —“

In kurzen Abständen fanden sich, telephonisch herbeigerufen, sämtliche Apothekenbesitzer von Dallas ein und schauten mitteilidig zu, wie Billy langsam verrottete.

„Er muß nun sterben, der arme Kerl“, sagte Mister Wimbie traurig. „Denn als O'Connor zu mir kam, sah ich sofort, daß dieses Mal der tüchtige Tom Norman sein Wert gründlich besorgt hat. Da habe ich denn dem Bedauernswerten, um seine Qualen zu verfürzen, eine gute und sichere Mischung von Zyanalkal, Arsen und Strchnin gegeben.“

„Friede seiner Asche!“ sagten die Herren im Chor.

„Arsen und Zyanalkal?“ schrie Billy entsetzt.

„Und Strchnin dazu“, ergänzte Mister Wimbies Gehilfe mitteilidig und machte eine Bewegung mit der Hand, als würde er Billys Sarg die letzten drei Hände voller Erde nach — Und in diesem Augenblick fühlte Billy, wie das Gift in seinem Körper zu wirken begann. Ganz leise zuerst, als fiele ihn jemand in den Eingeweiden. Er stand wie gelähmt da und hörte plötzlich, daß sein Magen „Grrrrrrr“ machte, als gurgle jemand in seinem Bauch.

„Strchnin?“ wiederholte er mit blassen Lippen.

„Und auch noch ein paar Tropfen Perpetuum mobile dazu“, bemerkte Mister Wimbie mit unerschütterlicher Ruhe.

„Perpet —“ stotterte Billy furchtbar, und dann mit ersterbender Stimme, während in seinem Innern ein verrücktes Orchester Militärmärsche schmetterte: „Oh, Ihr Willendrer! Es war ja alles erlogen mit Tom Norman und seinen Nordverfälschungen — alles erlogen —“

Billy wandte aus dem „Blauen Löwen“ hinaus, um wenigstens zu Hause zu sterben. Aber während Arsen, Zyanalkal und Strchnin mit ihrer Wirkung auf sich warteten saßen, merkte nicht nur Billy, sondern auch jeder Vorübergehende, der ihm entfiel auf der Straße auswich, die fürchterliche Wirkung des Perpetuum mobile, dieser Teufelsmedizin.

Eine ganze Woche lang hielt es ihn in schrecklicher Bewegung — weil dieses Perpetuum mobile nämlich Crotonöl war, von dem ein paar Tropfen bekanntlich dieselbe Wirkung haben wie etwa ein statisches Fäß voll Rizinus.

„Wußt was für eine schreckliche Geschichte! Aber was sagen Sie zu Billy O'Connor, wenn ich Ihnen nun erzähle, daß er ungeachtet der bitteren Lehre samt seiner Familie nach Oklahoma gezogen ist — weil es dort nämlich dreihundzwanzig Apotheken gibt!“



der Notverordnung in den Ruhestand getreten und einige Todesfälle zu verzeichnen gewesen wären. Die Beschäftigungsmöglichkeit der Kuschlilehrer verbesserte sich weiter dadurch, daß eine Anzahl planmäßig angestellter Lehrer und Lehrerinnen freiwillig auf einen Teil ihrer Unterrichtsstunden unter entsprechendem Gehaltsabzug verzichteten. So konnte die Durchführung der Sparmassnahmen mit einer angemessenen Weiterbeschäftigung fast aller Kuschlilehrer verbunden werden, wobei allerdings auf den einzelnen Studienassessor eine verminderte Stundenzahl und ein entsprechendes geringeres Einkommen entfällt.

**Alexisch (Bez. Leipzig), 29. Dez.** Fünf Schwererleite bei einem Eisenbahnunfall. Ein Personenzug der Strecke Hof-Weipzig fuhr gestern abend im Bahnhof Alexisch auf eine Gruppe Güterwagen auf. Die Lokomotive entgleiste. Die Stirnwand eines Personenwagens wurde durch den Packwagen eingedrückt. Fünf Fahrgäste wurden schwerer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Mehrere Verletzte konnten die Reise, zum Teil nach Anlegung von Notverbanden, fortsetzen. Der Betrieb wird durch Umleitung im Bahnhof aufrechterhalten. Die Schwerverletzten sind: Dora Berg, Leipzig-D., Oberschenkelbruch; Artur Kanih, Postsekretär, Leipzig, Nasenbeinbruch; Albert Köhlig, Leipzig, Nervenschlag; Albert Junghans, Leipzig, Unterschenkelbruch; eine unbekannte Dame, schwerer Oberschenkelbruch.

**Stollberg, 29. Dezember.** Vermißt. Der 13 Jahre alte Schulfreie Fritz Bachmann wird seit dem 18. d. M. vermißt. Die Gründe für das plötzliche Verschwinden des Kindes, das zuletzt in Chemnitz gesehen worden ist, sind unbekannt.

### Der freiwillige Arbeitsdienst in Sachsen.

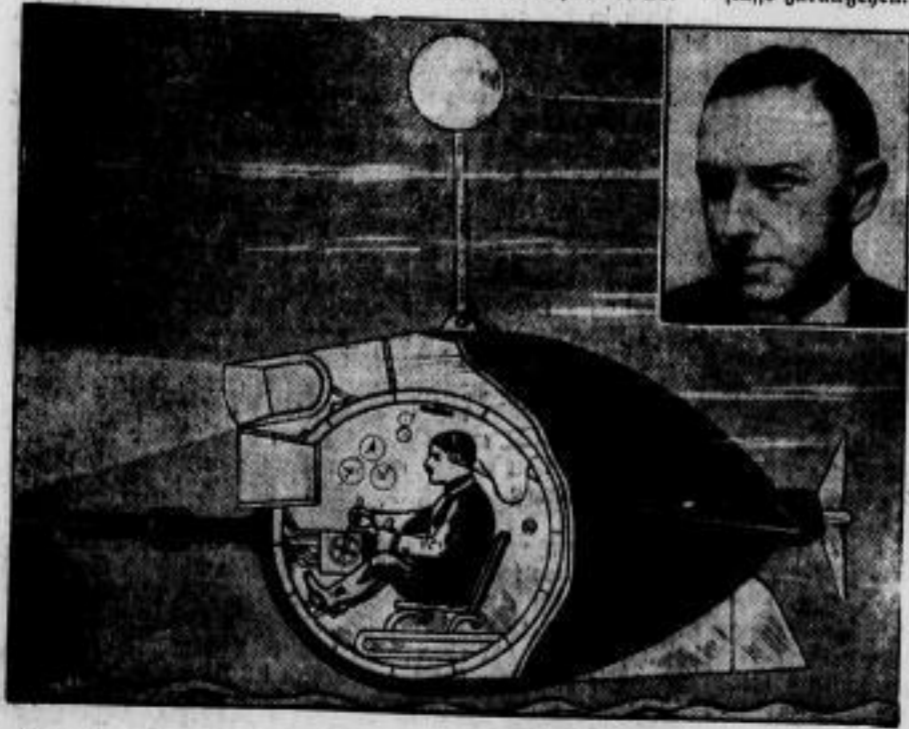
Nachdem durch die Notverordnung vom 5. Juni 1931 die gesetzliche Grundlage geschaffen war, den Gedanken des freiwilligen Arbeitsdienstes in die Wirklichkeit zu überführen, wurde im August unter Leitung von H. D. Hauenstein in Dresden die Arbeitsgemeinschaft für freiwilligen Arbeitsdienst gegründet. Sie machte es sich zur Aufgabe, möglichst rasch mit dem praktischen Einfluß des Arbeitsdienstes zu beginnen. Ihren Bemühungen ist es auch zu verdanken, daß Anfang November das Arbeitslager Dresden eingerichtet wurde. Inzwischen hat sich der Aufgabenkreis der Arbeitsgemeinschaft für freiwilligen Arbeitsdienst erheblich erweitert. In nächster Zeit sollen neue Arbeitslager in verschiedenen Teilen Sachsens eingerichtet werden. Hinter der Arbeitsgemeinschaft stehen heute 16 Verbände und Vereine mit einigen hunderttausend Mitgliedern. In den letzten Tagen wurde der Vorstand durch den Eintritt folgender Herren erweitert: 1. Staatsminister a. D. Dr. Wilhelm, M. d. L., 2. Stadtbaurat Dr. Leske, 3. Syndikus Tögel, M. d. L. Die Bestrebungen der Arbeitsgemeinschaft für freiwilligen Arbeitsdienst finden bei den sächsischen Staatsbehörden die weitgehendste Beachtung.

### Neues aus aller Welt.

**Raubüberfall auf die Stationskassa.** Aus Primtenau (Schlesien) wird gemeldet: Ein verwegener Raubüberfall wurde am ersten Weihnachtstage im Empfangsgebäude der Eisenbahnhaltstelle Primtenau-Stadt verübt. Nachdem der Bahnagent Hahn den in Richtung Reifsch um 12.43 Uhr abgehenden Personenzug abgefertigt hatte, begab er sich in das Dienstzimmer, um den Kassenabschluß zu machen.

### Eine Frau in der amerikanischen Delegation für die Abrüstungskonferenz.

**Frau Mary Woolley.** Direktorin in einer Frauenhochschule im Staate Massachusetts, ist zum Mitglied der amerikanischen Delegation für die Genfer Abrüstungskonferenz ernannt worden. Damit dürfte sie die einzige Frau sein, die an den Genfer Verhandlungen teilnehmen wird.



### Vor neuen Aufständen in Indien?

**Pandit Jawaharlal Nehru.** der Präsident des allindischen Kongresses und einer der nächsten Freunde Gandhis, wurde von der britischen Polizei inhaft genommen. Gleichzeitig brachen im Nordwesten von Indien wieder schwere Unruhen aus, die anscheinend auf kommunistische Einflüsse zurückgehen.

### Mit dem Unterseeboot 3000 Meter unter die Meeresoberfläche.

Das Projekt eines österr. Erfinders. Unsere Zeichnung stellt das Projekt des österr. Erfinders Hans Dillipps (Portrait oben rechts) dar. Es handelt sich um ein Tiefsee-Uboot, das bis 3000 Meter unter die Meeresoberfläche tauchen können soll. Das ganze Fahrzeug ist mit einer doppelten Wandung umgeben, in der durch flüssige Luft dauernd der gleiche Druck erzeugt wird, den die Wassermassen auf das Fahrzeug ausüben. Eine Kugelboje, die oben auf dem Fahrzeug befestigt ist, sorgt für die Erhaltung des Gleichgewichts, während an der Spitze eine Dreivortrichtung Objekte vom Meeresboden aufzunehmen und festzuhalten vermag.

nach dem Grund zum Halten zu erkundigen. Zu ihrem Erstaunen mußten sie aber feststellen, daß der Zug die Vorbahn verloren hatte. Die Kuppelung war abgerissen, und der Lokomotivführer merkte erst auf dem nächsten Bahnhof, daß er seinen Zug mehr hinter sich hatte. Langsam, um im Notfall nicht mit dem Zug zusammenzustoßen, fuhr die Lokomotive dann zurück und holte den verlorenen Zug wieder ab.

**Drei Kinder erstickt.** Aus Reapel wird gemeldet: Sechs Knaben, die in einer verlassenen Sandsteingrube spielten, wurden, als die Grube plötzlich einbrach, unter den Erdmassen begraben. Die Feuerwehr befreite mit größter Mühe die Verschütteten. Drei Kinder waren jedoch bereits erstickt.

### Kaufmannsfrau verbündet sich mit Einbrechern.

**Sensationeller Verbrechenstypus. — Einbrecher bezahlen die Verbrechenstrafen.** (M. B.) Die wildeste Phantasie könnte keinen Vorfall ausdenken, der so unglaublich klingen würde, wie der Fall der Kaufmannsgattin D., die jetzt von der Berliner Kriminalpolizei wegen verheerenden Verbrechenstypus festgenommen wurde.

In der Wohnung des Kaufmanns D., der früher sehr reich war, aber in der letzten Zeit mit geschäftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wurde am 27. August dieses Jahres ein Einbruch verübt. Den Dieben fielen Juwelen, Gemälde, Pelze und Kleider im Werte von etwa 40 000 Mark in die Hände. Monatslang blieb der Vorfall unaufgeklärt, bis es sich vor wenigen Tagen herausstellte, daß dieser Einbruch von der Gattin des ahnungslosen Kaufmanns D. bestellt und im Bunde mit Verbrechern inszeniert worden war.

Was aber dem Fall einen ganz außergewöhnlichen und tragischen Hintergrund verleiht, ist die Tatsache, daß Frau D. ihr Vergehen

nur aus Liebe zu ihrem Mann und ihrer Familie begangen hat, daß die Liebhaber ihrer Handlung die maßstablose Angst vor einer Berührung und einem seelischen Zusammenbruch des Gatten war.

Frau D. litt schwer unter den finanziellen Sorgen ihres Gatten und zerbrach sich den Kopf darüber, wie sie ihm helfen könnte. In dieser ihrer Verfassung begab sie dem früheren Leipziger Kriminalkommissar K u w e l, den sie von früher her kannte, und der seinerzeit wegen Begünstigung von Taschendieben zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Nach seiner Begünstigung eröffnete K u w e l ein Rechtsbüro in Berlin.

K u w e l machte der seelisch völlig niedergedrückten Frau den Vorschlag, sich

durch einen fingierten Einbruch in ihre Wohnung eine große Verbrechenstrafe zu verschaffen.

Frau D. ließ sich von ihm überreden und K u w e l übernahm es, den Einbruch zu managen. Er legte sich mit dem berühmtesten politischen Einbrecher Gustav W a l z in Verbindung und stellte ihn Frau D. vor. Diese führte den Verbrecher selbst in der Wohnung herum und zeigte ihm, was er mitnehmen könnte. Mit der Ausführung mußte aber noch gewartet werden, da die Verbrechenstrafe nicht bezahlt war und ein kostbarer Schmuckstück sich auf der Pfandleihe befand.

W a l z borgte sich das Geld bei Freunden zusammen und übergab es Frau D., damit sie die Prämie bezahlen konnte. Dann löste er den Pelz ein.

Inzwischen verlor aber K u w e l die Geduld und er besorgte sich einen neuen „schnelligsten“ Kompagnon, in der Person des 20-jährigen Werner Danz. Dieser versprach, die Sache so rasch wie möglich durchzuführen. Inzwischen hatte Frau D. aber mit W a l z für den nächsten Sonntag, den 23. August, den Einbruch verabredet. Durch einen Zufall blieb aber das Dienstmädchen zu Hause zurück, so daß die Ausführung der Tat auf zwei Tage später verschoben werden mußte.

Am Dienstagabend gab Frau D. ihrem Dienstmädchen Ausgang und ging selbst mit ihrem Mann und ihrem Kind spazieren. Jetzt erschien W a l z mit seinem Freund, dem Einbrecher Riegmickel auf dem Schauplatz. Zu derselben Zeit hatte sich aber auch Danz mit seinem Helfer K a w o r s k i an der Tatstelle eingefunden. Auf der Treppe stiegen die beiden Konturrenzkolonnen zusammen und es kam zu einer

soßen Prügelei, in deren Verlauf der in das Schlüsselloch eingesteckte Dietrich abbrach. Mit dem Einbruch war es auch diesmal Effig, aber die „Taschelnäse“ verständigten sich rasch und beschlossen, nach weiteren zwei Tagen den Einbruch gemeinsam durchzuführen. Das geschah denn auch; aber die vier Verbrecher hatten auf den „traulichen“ K u w e l eine solche Wut, daß sie alles mitnahmen, was nicht nicht- und nagelfest war und das übrige kurz und klein schlugen. Sogar die Kleider des Dienstmädchens wurden mitgenommen.

Als Herr D. nach seiner Rückkehr vom Abendspaziergang das Geschehene sah, erstattete er eine Anzeige bei der Polizei; er hatte von den Verbindungen seiner Gattin keine Ahnung. Niemand wäre auch so ohne weiteres auf die Vermutung gefallen, daß es sich um einen bestellten Einbruch handeln könnte.

Erst vor vierzehn Tagen spielte sich ein Vorfall ab, der die entscheidende Wendung in der bis dahin dunklen Angelegenheit bringen sollte.

Werner Danz kam um vier Uhr morgens betrunken aus einem Rotal. Im Rausch

schob er aus einem Revolver um sich und verletzte eine Krankenschwester, die aus einem Fenster der Universitätsklinik heraus sah, schwer. Ein Polizeibeamter schob den betrunkenen Revolverhelden nieder und Danz wurde ins Krankenhaus gebracht.

Das Verhör mit dem festgenommenen Einbrecher ergab sensationelle Einzelheiten über sein Vorleben und insbesondere über sein verbrecherisches Bündnis mit der Kaufmannsgattin. Frau D., K u w e l und Riegmickel wurden festgenommen.

Frau D. brach zusammen und gestand alles; sie legte ein vollkommenes Geständnis ab und erklärte, nur von der Not und der Sorge um ihre Angehörigen zu der Tat getrieben worden zu sein. Da ihr Kind krank darniederliegt, wurde sie wieder entlassen. Nach W a l z und seinem Spießgesellen wird noch geforscht. Der letztere hatte sogar die Frechheit den Kommissar K a w o r s k i, der die Untersuchung führt, anzurufen und ihm höhnisch „vergünstigte Feiertage“ zu wünschen.

### Raffinierte Valutaschiebungen mit Eisenbahnfahrkarten.

Budapest, 28. Dez. (M. B.) Der Wunsch über auch die Notwendigkeit, in den Besitz ausländischer Devisen zu gelangen, hat eine größere Anzahl Budapestischer Geschäftleute in Verbindung mit einem Konsortium geistiger Devisenschieber gebracht. Die Polizei und die Direktion der Ungarischen Nationalbank waren den Schiebern schon längere Zeit auf der Spur, aber erst jetzt gelang es, ihnen das Handwerk zu legen, nachdem man nach langen Beobachtungen endlich die Quelle entdeckt hat, aus der das Konsortium die Devisen bezog.

In den letzten Wochen hatte die Ungarische Staatsbahn auf manchen Bahnhöfen einen ganz ungewöhnlichen Anblick von Fahrkarten nach weit entfernten Stationen im Auslande zu verzeichnen. Diese Tatsache war um so auffälliger, als die Reisen ungarischer Staatsangehöriger durch die scharfe Devisenperre der letzten Zeit sehr erheblich zurückgegangen waren. So entstand der



Verdacht, daß es mit den in großen Maßstäben gefaßten Fahr-  
arten irgendwo nicht seine Richtigkeit hat.  
Nach längerer Zusammenarbeit zwischen der Nationalbank,  
den Staatsbahnen und der Kriminalpolizei wurde schließlich der  
folgende Sachverhalt festgestellt: Das Scheitertonfortium, hatte es  
verstanden, sich an durchreisende Ausländer heranzumachen und  
diesen nachzuliegen, ihre Fahrkarten nicht gegen ihre Devisen —  
Francs oder Dollars — direkt an den Schaltern der Eisenbahn zu  
tauschen, sondern über Mittelsmänner gegen Bargeld. Auf diese  
Weise gelang es den Schiebern, Devisen in beträchtlicher Höhe zu  
erhalten.

Als sich herausstellte, daß die Devisen mit gutem Verdienst in  
Budapest loszumachen waren, ging man noch weiter. Man kaufte  
Fahrkarten nach Zürich oder Paris oder Amsterdam gegen Bargeld  
in Budapest. Dann legte man sich auf die Bahn, fuhr nach Wien  
und verkaufte dort die Karten, entsprechend ermäßigt, gegen hoch-  
stehende Devisen.

Den Nachforschungen der Devisenschleiber wurde nun ein Riegel  
vorgeschoben. In Zukunft werden an Ausländer Fahrkarten nach  
dem Ausland nur noch gegen Devisen verkauft, u. bei Käufen von  
Ausländern sorgt eine strenge Kontrolle dafür, daß die Fahrkarten  
nicht mehr für derartige Schwindungen mißbraucht werden.

### Was Deutschland nicht nachahmen darf Gefängnis für den Eintritt in die Fremdenlegion. — Ein Schweizer Gesetz.

(M. P.) Auch die guldgeliebte Schweiz ist von dem Ge-  
spenst der Fremdenlegion nicht verschont geblieben. Das  
Land hat auch hier seine Wälder geschlagen und den Ber-  
bern der Fremdenlegion ein günstiges Terrain vorbereitet.  
In der letzten Zeit haben immer mehr Berelendete dem Ad-  
ruf der Fremdenlegion-Werbung Folge geleistet und den  
Weg angetreten in die Kasernen von Algier, Tunis oder  
Marokko, um für einen Schandlohn von täglich 4 Pfennigen  
das Leben eines rechtlosen Sklaven auf sich zu nehmen.

Das grauenvollste Schicksal, dem jeder entgegengeht, der  
den traurigen Vertrag unterschreibt, ist genügend oft in  
Bort und Schrift dargelegt worden, aber alle Aufklärung  
hat sich als nutzlos erwiesen. Besonders die Jugendlichen  
können dem Zauber der Handgeldes, das jeder, der den  
Vertrag unterschreibt, vom dem Werber erhält, nicht wider-  
stehen. Mit offenen Augen rennen sie in ihr Unglück und  
kommen leider viel zu spät zur Erkenntnis, daß die un-  
erträglichen Zustände in der Heimat paradiesisch gewesen  
sind gegen das Bos des unglücklichen Fremdenlegionärs.

Bergweilung und Abenteuerlust sind die besten Weg-  
bereiter der Fremdenlegion, und da es an diesen augenblin-  
dlich nicht fehlt, ist geradezu in aller Welt eine Hochkonjunktur  
für die Fremdenlegion zu verzeichnen. In der Schweiz  
ebenso, wie in allen anderen Ländern.

Gegen diese Erscheinung aber hat das Schweizer Mil-  
itär-Gesetz eine Bestimmung vorgesehen, durch die jeder  
Schweizer Bürger, der in den Dienst der Fremdenlegion  
tritt, mit einer empfindlichen Gefängnisstrafe bestraft wird.  
Ein kluges Gesetz, ja, ein unermessliches Gesetz; aber  
leider ist es für Deutschland nicht nachzumachen. Der Ver-  
fallener Vertrag, der ja nicht vergessen hat, hat auch  
daran gedacht, und sich das Recht gesichert, Deutsche als  
Rekruten für die Fremdenlegion anzuwerben.

### Dem Geschie in der Neujahrsnacht.

Großer Schaden, aber geringerummer. — Seltsame  
Silberlöcher-Geschichte. — „Andenken“ an bessere Zei-  
ten, die auf die Anlagebank führen können.

Von Richard Korte.

In der Silvesternacht entsteht immer großer Schaden“,  
plauderte der Geschäftsführer eines bekannten Betriebes un-  
serer Stadt, mit einem Lächeln auf den Lippen, obwohl er  
mit der Antwort auf meine Frage nach dem Geschieverlust  
in der Silvesternacht eine immerhin doch betrübliche Sache  
erzählte. Zu meiner Verblüffung fuhr er fort: „Aber gerade  
nach der letzten Nacht des Jahres fürchten wir wegen die-  
ses Schadens bei der Abrechnung am ersten Morgen des  
Jahres keinen Verlust in der Kasse zu haben. Was zu Sil-  
vester an zarten Seltsamen, an Römern und selbst an Tafel-  
sen und Tellern zertrümmert wird und sich im Grau des Mor-  
gens zu ansehnlichen Bergen mit Klirren und Klappern zu-  
sammenlagert, ist meist ein gutes Zeichen für einen er-  
freulichen Jahresabschluss. Scherben bedeuten in diesem  
Falle insofern Glück, als die Silvesterkräfte von uns gerade-  
zu verlangen, daß wir die im Liebermut zerstückelten  
Gläser ja mit auf die Rechnung setzen; denn „Scherben be-  
deuten Glück“, sagen auch sie und fürchten, daß sie den Sil-  
vesterzunder brechen, wenn sie dieser Scherben wegen mit  
unbezahlten Schulden in das neue Jahr hineingehen.“

Zu anderen Zeiten pflegt ein gut geleitetes Unter-  
nehmen den Geschieverlust selbst zu tragen, zumal wenn der  
Gast, dem ein kleines Versehen unterliefe, aus einer gewissen  
Sorge vor der Rechnung den Kopf hängen läßt. Dann ist  
es gerade besonders wichtig und eindrucksvoll, ihm Mut zum  
Wiederkommen zu machen, und dann handelt ein tüchtiger  
Geschäftsmann richtig, wenn er so rasch wie möglich durch  
die Bedienung erklären läßt, daß der entstandene Schaden  
„selbstverständlich“ zu Lasten der Gaststätte geht. In Wirk-  
lichkeit spielt die gelegentliche Ungeschicklichkeit eines vielerlei  
Besuchers für den Geschieverlust in den größten  
Betrieben auch nur eine geringe Rolle. Das meiste Ge-  
schie wird zweifellos nicht im eigentlichen Betrieb, sondern  
in der Küche zertrümmert; mit Ausnahme eben in der Sil-  
vesternacht, in der so mancher gern auch einmal etwas aus  
sich herausgeht.

Beimischen sind Verluste, die nicht durch Zertrümmern, son-  
dern durch Wirtinahme von Einrichtungen ge-  
stiftet werden. Dabei wäre es ganz verkehrt, immer  
gleich anzunehmen, daß jemand sich durch einen silbernen  
Löffel bereichern will, den er mitgehen läßt. Nicht selten  
machen wir die Erfahrung, daß solche Sünder nebst ihrer  
meist sehr hübschen Begleitung einen Löffel und vielleicht  
gleich noch ein Pokalglaschen nebst Untertasse in die Smo-  
kingtasche verpacken, um ein Andenken an die schöne Stunde,  
den Nachmittag oder den Abend zu behalten, den sie zu zweit  
in einem angenehmen Lokal zugebracht haben. Glücklicher-  
weise ist das keine Mode, sondern nur ein ganz gelegent-  
licher Einfall. Man kann ihn nicht gerade als glückselig be-  
zeichnen. Wird so etwas gemerkt, dann ist die Blamage  
doch recht peinlich und eine Erinnerung an jene unvergeß-  
liche Stunde stets mit einem höchst unangenehmen Beig-  
schmack vermischt. Er kann sogar bitter werden, wenn sich  
daraus eine Anklage ergibt.

Der Fremdenlegion kann es also nicht genommen wer-  
den, in Deutschland auf den Menschenfang auszugehen, wie  
es von nun an in der Schweiz der Fall sein wird. Es wäre  
hoch an der Zeit, wenn der Völkerverbund sich endlich dieser  
Frage bemächtigen wollte, um die vielen Tausende und  
Zehntausende von Existenzen vor den Todesstrahlen dieses  
europäischen Gespenstes zu bewahren.



### Zu dem geheimnisvollen Attentats- plan auf den japanischen Votschafter in Moskau.

Koki Hirota, der japanische Votschafter in Moskau,  
im Kreise seiner Familie.

Der angebliche Versuch eines Legationssekretärs bei der tsche-  
chischen Gesandtschaft in Moskau, einen Russen zur Ermordung  
des japanischen Votschafters zu veranlassen, hat in diplomatischen  
Kreisen großes Aufsehen erregt. Die Ermordung des japanischen  
Votschafters hätte zweifellos zwischen der Sowjetunion und Japan  
einen gefährlichen Konflikt, wenn nicht den Krieg heraufbescho-  
ren.

### Unterfangung des Geschäftsbetriebes.

Berlin, 28. Dezember. Das Reichsaufsichtsamt für Pri-  
vatversicherung hat folgenden Bausparfonds des Geschäfts-  
betriebes unterfangt: a) „Eigenscholle“, Siedlungs- und Bau-  
spar-G. m. b. H., Tharandt; b) „Spar- und Kreditgemein-  
schaft“, Bausparkasse W. G. Dresden; c) Hypotheken- u. Bau-  
treidgenossenschaft „Hybag“, e. G. m. b. H., Dresden; d) „Bavaria“, Selbsthilfe Bauspar-G. m. b. H., Augsburg;

e) „Stuttgarter Bausparkasse“, Stuttgart, f) „Quelle“, Wge-  
meine Zweckparkasse, G. m. b. H., Stuttgart.  
Der Senat hat ferner bei den nachstehenden Kassen An-  
trag auf Konturseröffnung gestellt: a) Bau- und  
Siedlungsparkasse Deutsche Heimat, G. m. b. H., Berlin,  
b) Wirtschaftshilfe, N. G. für Verwaltung und Finanzierung  
in Frankfurt a. M., c) Deutscher Baubund, G. m. b. H.,  
Magdeburg, d) Nürnberger Bausparkasse, G. m. b. H.,  
in Frankfurt a. M., e) Baugesellschaft Carolus, G. m. b. H.,  
in Frankfurt a. M.

### Diebinnen im Warenhaus.

Was Diebinnen erzählen. — Aus Anprobe wird  
Diebstahl. — Vorfall vor Taschenmardern.

Von  
Henriette Pahlen.

Bei den Warenhausdiebstählen hat man es in der gro-  
ßen Mehrheit mit Frauen zu tun, ebenso wie auch die in  
den Kaufhäusern angestellten Detektivinnen in der Hauptsache  
Frauen sind. Eine der erfolgreichsten Detektivinnen begann  
ihre Laufbahn, als sie neunzehn Jahre alt war, und zwar  
kam sie auf ganz merkwürdige Weise dazu. Sie hatte ihre  
Handtasche in der Konfektionsabteilung verloren und mel-  
dete ihren Verlust im Fundbüro. Hier zeigte sie sich bei der  
angestellten Untersuchung im Besitz so großer Detektivgaben,  
daß die Firma sie sofort einstellte und sie nach dieser beson-  
deren Richtung ausbilden ließ.

Die Detektivinnen machen bei ihrer Arbeit die merk-  
würdigsten Erfahrungen. Es kommt vor, daß elegant ge-  
kleidete Damen mit echten Brillantringen an den Händen  
in der Bijouterieabteilung Halstetten stehlen, die einen  
Wert von ein paar Mark haben. Wenn sie abgefaßt wer-  
den, sagen sie meistens, sie hätten diese Ketten verschwen-  
ken wollen. Sie mögen also einfach das Geld für ein Geschenk  
nicht ausgeben und hoffen auf diese Weise billig in den Be-  
sitz zu kommen.

Berufsmäßige Warenhausdiebinnen abzufassen, ist  
nicht leicht, denn sie sind oft mit zweckdienlichen Geräten  
ausgerüstet, die ihnen ein unauffälliges Arbeiten ermög-  
lichen. Besonders beliebt ist eine größere Handtasche, die sie  
auf den Gegenstand stellen, den sie nehmen wollen. Sie  
öffnen dann die Tasche, und gleichzeitig wird ein Mechanis-  
mus in Bewegung gesetzt, der den Boden der Tasche befehle  
schließt und den Gegenstand in die Tasche befördert.

Heute werden die Hutabteilungen besonders streng be-  
wacht, da die kleinen Hüte mit größter Leichtigkeit befehle  
geschafft werden können. In den Kaufhäusern verfährt die  
Gewohnheit, Hüte in Abwesenheit der Verkäuferin auszu-  
probieren, dazu, heimlich den neuen Hut aufzusetzen, nachdem  
das Preisschildchen entfernt wurde und sich unter Zurück-  
lassung des alten zu entfernen.

Besonders frech arbeiten die Diebe, die einen Tag einen  
Gegenstand stehlen und ihn am andern Tage wiederbrin-  
gen, weil sie „ihn nicht brauchen können und lieber das Geld  
zurück haben wollen“. Hiergegen haben sich die meisten  
Firmen heute geschützt, indem sie Waren nur gegen Vorle-

Zuwelien geht das Andenkensammeln aber wirklich zu  
weit. In einem glücklicherweise ganz vereinzelt gebliebenen  
Falle warf jemand, der einen Fensterplatz bekommen hatte,  
mehrere Bestände und zwei silberne Platten größter Art vor-  
sichtig in den Garten. In der Eile eines großen Abends, groß  
vom geschäftlichen Standpunkte aus, wäre das nicht einmal  
aufgefallen, wenn dem Betreffenden beim Anziehen des  
Mantels nicht eine dritte Platte verräterisch unter der Weste  
herausgeschaut hätte. Als die Garderobefrau sie „blitzen“  
sah, stimmte sie nicht sofort ein großes Geschrei an, sondern  
verständigte unauffällig einen Angestellten mit der Auffor-  
derung, dem Manne nachzugehen. Das lohnte sich. Der  
Sünder schlüpfte in den Garten und holte hinter einem Busch  
auch noch die anderen Sachen hervor. Als Auwrede brachte  
er dann in durchaus höflichem Ton die Wendung vor: „Die  
Sachen gefielen mir. Ich hatte vor, mir etwas Ähnliches  
zu beschaffen und das als Muster mitzunehmen. Ich hätte  
Ihnen die Stücke natürlich wieder zugestellt.“ Mit diesem  
„Natürlich“, das sehr treuherzig herauskam, hat der Mann  
seinen Glauben gefunden und war auch darüber nicht weiter  
erstaunt.

Im übrigen scheint Silber jetzt wieder Wert zu gewin-  
nen. Das merkt man auch in unserem Gewerbe. Das ge-  
bräuchliche Silber ist natürlich kein Vollsilber, aber ein sehr  
hochwertiges und in der Anschaffung teures Fabrikat.  
Dennoch kann man davon schwerlich soviel zusammenholen,  
wie zur Gewinnung einer neuen Lebensgrundlage in diesen  
schlechten Zeiten gehören würde. Trotzdem lenkt sich gegen-  
wärtig offenbar die Aufmerksamkeit mancher sonderbaren  
Liebhaber wieder auf silberne Löffel, Gabeln und Sentöpfe.  
Aus solchen Anlässen entstehender Schaden wird stets als un-  
bequem empfunden, schon weil es zu unseren heißesten Wün-  
schen gehört, nur wohlherzogene Gäste bei uns zu sehen. Sie  
sind doch der Stolz jedes nicht berufsmäßigen und berufs-  
mäßigen Gastgebers. Beruhigend wirkt dabei wiederum,  
daß diese Silberstahlgäber niemals den einwandfreien  
Gästen gefährlich werden. Der Sinn der wirklichen Verbre-  
cher steht immer nach wertvolleren Sachen unter Bedor-  
zung von wohlgefütterten Pelzmänteln und wohlgefüllten  
Brieftaschen. Das sind Schäden, die dann doch recht viel  
Kummer und Scherereien machen. Aber auch hier hilft uns  
die umfassende Menschenkenntnis und Erfahrung. In den  
meisten Fällen gelingt es uns schon, die Spreu von dem  
Weizen zu sondern und durch gute Beobachtung unsere wirk-  
lichen Gäste vor Schaden zu bewahren.

### Silvester bei Eisbären und Pinguinen.

Neujahrsfeiern am Nordpol und Südpol. — Von  
Franklin bis Wegener. — Eine Borte unter Schnee  
und Eis.

Von  
Karl Ziegel.

Stille und unendliches Schweigen passen schlecht zu der  
Art, wie man allgemein in dieser Welt das neue Jahr be-  
geht. Und doch sind es schon viele Menschen gewesen, die  
unter solchen Umständen das neue Jahr feiern mußten.  
Sie berichten immer wieder, wie besonders feierlich und ein-  
drucksvoll solche Neujahrsfeiern jenseits der Polarkreise ge-  
wesen sind.

Viele Berichte von solchen Neujahrsfeiern sind uns er-  
halten. So hat zum Beispiel Franklin anlässlich seiner ersten  
großen Polarexpedition, die drei Jahre dauerte, anschau-  
liche und fröhliche Berichte von solchen Neujahrsfeiern unter  
Eisbären und Pinguinen hinterlassen. Sie wurden stets in  
eicht englischer Weise begangen, mit Punsch, Kuchen und  
fröhlichen Gesängen.

Auch Ranken hat uns in seinem Hauptwerke „Durch  
Nacht und Eis“ eine solche Schilderung gegeben, wie er  
allein mit seinem Beggenossen in einem verlorenen Zelt in  
der Arktis des neuen Jahres gedachte.

Im Jahre 1909/10 überwinterte nahe der Robbucht die  
große Südpolarexpedition des Captain Scott. In dem großen  
zweibändigen Werke, in dem diese tragische Expedition aus-  
führlich beschrieben ist, kann man noch heute die Seiten  
nachschlagen, wo die Silvesterfeier beschrieben wird, die die  
leichte war, die Scott in seinem Leben mitmachen sollte.  
Schon tagelang vorher, so beschreibt Scott, wurden emsige  
und geheimnisvolle Vorbereitungen getroffen. Nach langen  
und angeregten Diskussionen wurde ein sorgfältiges Pro-  
gramm für diesen Tag aufgestellt und in der Lagerzeitung  
veröffentlicht. Am Silvestertage wurden alle in Frage  
kommenden Arbeiten, soweit sie unausschiebbar waren,  
schon am frühen Nachmittag beendet. Draußen herrschte  
schon seit Wochen eine gleichbleibende und undurchdringliche  
Dämmerung. Die Zeit bis zum Abendessen benutzten alle,  
um sich umzuziehen und für den feierlichen Anlaß zurecht-  
zumachen. Damit den Leuten die Zeit nicht zu lang wurde,  
wurde schon vorher, um sieben Uhr, ein kleiner Imbiß ver-  
abreicht. Ein Teil der Mannschaft war inzwischen damit be-  
schäftigt, den großen Gemeinschaftsraum zu schmücken und  
dem Koch bei seiner schweren Arbeit zu helfen. Um neun  
Uhr betraten alle das Zimmer und nahmen am Tisch Platz.  
Ueber das Essen herrschte einmütiges Lob. Der Koch hatte  
sich selbst übertrifft. Zum Essen gab es Wein und Kafe,  
nachher Kaffee und Grog. Unter angeregtester Stimmung  
verging die Zeit bis zwölf Uhr wie im Fluge. Gerade nach  
rechtzeitig wurde die große Punschterrine dampfend auf den  
Tisch gestellt und als der Feiger der Zimmeruhr genau auf  
zwölf stand, erhob sich alles von den Plätzen und brachte  
ein Hoch auf den König und das weitere Gelingen der Ex-  
pedition aus. Dann drängte sich alles um Scott, der  
schätzte ihm die Hand und stieß mit ihm an. Gleich darauf  
setzte das Bordorchester mit der Nationalhymne ein, die wie-  
der stehend angehört wurde. Den Abschluß bildete fröhliche  
Musik. Einige Leute der Mannschaft wagteten sogar ein  
kleines Tänzchen, um während des langen Winters nicht  
ganz aus der Übung zu kommen. Der Punschfessel mußte  
noch mehrere Male aufgefüllt werden.

Dieser Scottschen Silvesterfeier wird wohl auch Byrd  
gedacht haben, der auf seinem Fluge zum Pol die Scottsche  
Parschoute des öfteren kreuzte. Auch im Lager Byrds gab  
es vor zwei Jahren eine solenne Silvesterfeier, die besonders  
dadurch gewürzt wurde, daß sich die Byrdsche Radiostation  
auf Neupermit einstellte und die Grüße der Heimat unmittel-  
bar übermitteln konnte.

Auch im vorigen Jahre wurde im Lager der Wegener-  
Expedition im Innern Grönlands Silvester gefeiert. Zu der  
Zeit war Dr. Wegener selbst freilich schon tot und ver-  
storben. Sein Beggenossen, die nichts davon wußten, ließ  
ihn an der Jahreswende hochleben — 10 Meter unter  
Eis.



gung des Kaufpreises umtauschen und Geld in den meisten Fällen überhaupt nicht zurückzahlen.

Auch die Käufer sollten bei Besuchen großer Geschäfte und besonders wenn dort viel Betrieb ist, nicht vergessen, auf ihre Sachen zu achten, da sonst auch an ihnen die Diebe eine gute Beute machen. In der Konfektionsabteilung eines Warenhauses wurde neulich beobachtet, daß eine Dame, die einen Mantel auszog und über einen Stuhl drehte. Unter den Mantel legte sie sorgfältig ihre Handtasche. Dann aber zog sie die neuen Mäntel vor dem Spiegel an und war bald so verfunken, daß sie an ihre Handtasche gar nicht mehr dachte. Eine Diebin hatte sie beobachtet und holte die Tasche unter dem alten Mantel vor. Es war ein glücklicher Zufall, daß sie durch eine aufmerksame Detektivin abgefaßt wurde. Auch bei den Inventurausverkäufen wird unglaublich viel gestohlen, und zwar unter anderem sehr viel Bortemonaies und Handtaschen, denn die Frauen, die in Hoffnung auf einen wohlfeilen Einkauf, begeistert in den Stoffmengen wählen, gehen meist mit ihren Handtaschen, die sie, um beide Hände frei zu haben, über den Arm hängen, sehr sorglos um. Sie sind dann hinterher nur sehr erstaunt, wenn die Tasche ihres wertvollen Inhalts beraubt oder der Hügel durchschnitten ist. Man muß also in seinem eigenen Interesse achtsam sein, wenn man sich in ein Gedränge begibt, denn es sind viele vorhanden, denen dadurch eine gute Gelegenheit gegeben wird, Beute zu machen.



**Schutz den Pferden gegen Wind und Kälte.**

Ein neuer Wetterchutz für Zugpferde ist von einem Pariser Pferdebesitzer eingeführt worden. Es handelt sich um einen Schutz, der die Pferde, die oftmals stundenlang im Wind und Wetter warten müssen, vor Rheumatismus und anderen Erkältungskrankheiten bewahrt.

# Aerztliche Rundschau.

## Dünn sein und alt werden!

Nicht weniger — aber richtig essen. — Krankheiten, die durch Fettsucht begünstigt werden.

Von Dr. med. Martin Goltz.

Große amerikanische Versicherungsgesellschaften haben durch umfangreiche Statistiken ihrer Ärzte nachweisen können, daß die Mageren eine ungleich höhere Aussicht auf ein langes Patriarchenleben haben als die Wohlbeleibten. Jedem Kenner menschlicher Lebensvorgänge erscheint dieses Ergebnis nicht verwunderlich. Wer kennt nicht aus seinem Bekanntenkreise Beispiele dafür, daß die scheinbar „von Gesundheit strotzenden“, wohlwüchtigen Menschen viel häufiger Schlaganfälle und lebensgefährlichen Stoffwechselerkrankungen ausgelegt sind, als die Spindelwärrer mit dem Schnelbergesicht?

Was sagt nun der Arzt dazu? Sollen wir alle weniger essen, um abzumagern? Wer der Frage auf den Grund gehen und damit ihrer richtigen Beantwortung nahekommen will, beachte, daß die Veroleisfähigkeit der Veranlagung auch eine Veroleisfähigkeit der Lebensweise und der Ernährung verlangt. Es wäre also grundfalsch, einem von „Natur aus“ kräftigen und mit einem Fettpolster versehenen Mitbürger das Gleiche zu empfehlen, wie einem schlaffen oder hageren. Was mit Sicherheit zutreffend ist, mag die Beobachtung sein, daß viel mehr Menschen an den Folgeerkrankungen zu reichlicher Ernährung sterben als aus gegenteiligen Ursachen. Nirgends hat der Aesop: „Eines ziemt sich nicht für alle“, mehr Gültigkeit als auf dem Gebiet, das unser Thema umschließt.

Fangen wir einmal bei den Dicken an. Zunächst gibt es eine Reihe von Fettsucht-Erkrankungen, die wirklich reine Krankheiten sind und nichts oder nur sehr locker mit der Veranlagung zu tun haben. Hierher gehören vor allem Krankheiten von gewissen Drüsen mit innerer Sekretion. Diese Zustände entziehen sich unserer jeglichen Betrachtung, weil sie unter allen Umständen eindringlich ärztliche Behandlung und komplizierte Beeinflussung durch Medikamente verlangen, die nicht immer — wegen ihrer Wirkung auf Herz und Kreislauf — ganz gleichgültig sind. Was uns mehr interessiert, ist die sogenannte normale Dickleibigkeit bzw. die Neigung zu leichter Gewichtszunahme, die insbesondere einen großen Teil der städtischen Menschen kennzeichnet und in einem gewissen Zusammenhang mit dem beruflichen Zwang, zu sitzen, und dem daraus folgenden Mangel an natürlicher Bewegung, an Ausarbeitung der Muskulatur steht. Solche Personen leiden meist an dauernder Verstopfung mit allen ihren Folgeerscheinungen. Sie brauchen gar nicht viel zu essen, aber die Trägheit ihrer Verdauungsvorgänge, welche nebenbei oft noch fettliche Rückwirkungen hat, indem üble Laune, mangelnde Arbeitsfreudigkeit auftreten, läßt das Fettpolster in unerwünschter Weise anwachsen. Die Verhaltensmaßregeln für solche Leute ergeben sich aus dem Geschilderten von selbst. Das Wichtigste ist, Sorge für eine lebhaftere und regelmäßige Darmtätigkeit durch zweckmäßige Nahrung und — wenn nötig — durch milde, abführende Medikamente zu tragen. Dieses wiederum wird in natürlichster Weise ergänzt durch ein Ausgleichen der schädlichen sitzenden Lebensweise, indem Spazierengehen, Gymnastik oder Turnen die träge Muskulatur zu erhöhtem Nahrungsverbrauch anregen.

Kann bei einer mäßigen Fettsucht, sofern sie nicht auf einer der oben erwähnten Drüsenkrankheiten beruht, solange wir junge sind, nicht allzu viel auf sich. Aber mit den Jahren stellt sich diese Fettsucht als eine unerwünschte begünstigende Grundlage dar für allerlei Erkrankungen, die entweder direkt durch sie hervorgerufen werden oder den Organismus in seiner Abwehrfähigkeit für zufällig auftretende andere Störungen behindern. Bedenken wir doch nur einmal, daß ein zu hohes Körpergewicht ständig erhöhte Ansprüche an Herz und Kreislauf und damit auch an die Nieren stellt. Bedenken wir weiter, daß Fußgänger nicht auf die Dauer ohne Schädigungen ein Gewicht tragen können, zu dem sie nicht in einem organisch bestimmten Verhältnis stehen. Senkfüße und Krampfadern sind die natürlichen Folgen.

Es ist bekannt, daß Arterienverkalkung mit allen Begleiterscheinungen bei mageren Menschen viel seltener auftritt als bei dicken. Auch das ist leicht ersichtlich, wenn wir die Verkalkung als ein Zeichen der Abnutzung auffassen, so daß wir folgern können, wieviel früher ein Kreislaufsystem (Herz und Blutgefäße) der Beanspruchung erliegt, wenn es einen fetten Körper zu versorgen hat, als einen nur mit dem die natürlichen Kräftereserve darstellenden Fettpolster. Diesen Gefahren und Nachteilen gegenüber, denen der Wohlbeleibte ausgelegt ist, sind die Mageren fraglos eher gewachsen, ja sie werden von ihnen seltener betroffen. Daraus resultiert ja auch die berechtigte Ansicht, daß die Dünnen im allgemeinen leistungsfähiger sind und sich für

perlichen Gefahren gegenüber als jünger erweisen.

Natürlich will auch dieser Grundsatz richtig verstanden und angewandt sein. Besseres wollen wir nicht zähe und sehnige Schlauheit mit schmählicher oder gar unterernährter Körperbeschaffenheit verwechseln. Wissen wir doch genau, wie sehr mangelhaft ernährte, vor allem jugendliche Menschen zur Tuberkulose disponiert sind und daß für diese geradezu das Gegenteil unserer oben angeführten Meinung zutrifft, nämlich, daß Gewichtszunahme für sie das A und O aller Gesundung, zumindest aber das Herauskommen aus der Gefahrenzone bedeutet.

Wenn wir alles Gesagte in kurzen Zeilen zusammenfassen wollen, so lautet diese:

Für den Jugendlichen, besonders den in den Reifejahren Stehenden, ist Magerkeit nur dann keine Gefahr, wenn sie bei normalem Appetit und geringer Anfälligkeit die Folge sportlicher oder wenigstens natürlich-bewegungsmäßiger Betätigung ist.

Für den Erwachsenen bedeutet mäßige Fettleibigkeit zwar keine direkte Gefahr, sie hat aber für ihn auch keine Vorteile.

Wer die Fünzig überschreitet und gesund ist, verlängert sein Leben, wenn er wesentliche Gewichtszunahme zu vermeiden lernt.

## Der Aberlaß kommt wieder zu Ehren.

Die Geschichte der künstlichen Blutentziehung. — Erläuterung bei einer großen Anzahl von Krankheiten.

Von Dr. med. Ernst Schölmann.

Es gibt wohl kaum ein Gebiet in der Medizin, das alle Jahrhunderte der Forschung und der verschiedensten Behandlungsmethoden derartig überdauert hat wie gerade der Aberlaß. Schon bei Ausgrabungen ägyptischer Mumien wurden in den Särgen Adereschäufelchen gefunden. — Wie Dr. Gottfried Hübner in der Zeitschrift „Fortschritt der Therapie“ schildert, ein Zeichen dafür, daß dieses Heilmittel also auch schon in grauer Vorzeit sehr geschätzt war. In uralten Schriften wird berichtet, die Menschen hätten diese Methode von den Tieren gelernt. Sie hätten nämlich beobachtet, wie das Nilpferd sich am Schilfe des Nilkes mit Abfisch schlich nach Vornahme dieser Prozedur wohler befunden habe.

Etwas allzu drastisch sind wohl die alten Indier vorgegangen, die es für die Gesundheit als erforderlich hielten, einmal wöchentlich ein Brechmittel, einmal monatlich ein Abführmittel einzunehmen und außerdem zweimal im Jahr sich einen Aberlaß zu unterziehen. Auch Hippokrates und die alten römischen Ärzte haben wohl den Aberlaß etwas zu eifrig propagiert. Um das Jahr 1800 herum haben die heilungswirksamen Wirkstoffe dieser Blutentziehung derartig häufig unterzogen, daß Papst Bonifatius einen Sondererlaß herausgeben mußte, in dem er es für die Würde und Gesundheit als ungeschicklich erachtete, Aberlässe vorzunehmen. In späteren Jahrhunderten haben die Astrologen sehr häufig Heilkunde ausgeübt und sich der sogenannten „Aberlässe“ bedient, das heißt, sie bestimmten mit Hilfe eines komplizierten astrologischen Kalenders, wer gerade zur Aberlaßung werden sollte. Erst weit später nach Entdeckung des Blutkreislaufes hat der geniale Arzt und Erfinder der Homöopathie, Hahnemann, darauf hingewiesen, daß der Aberlaß zwar nützlich sei, aber wohl doch viel zu häufig und kritisch angewandt werde.

Wie steht es nun in der heutigen modernen Zeit mit dieser Behandlungsart? Sicherlich hat sich ja die eigentliche Methode vollkommen geändert. Früher wurde das Blut auf äußerst schmerzhafteste Weise mittels Schröpfköpfe und Blutegel den gequälten Kranken abgezogen. Heute gelingt dasselbe auf einfache und saubere Art, die jeder Arzt vornehmen kann.

Darauf beruht nun eigentlich die Wirkung des Aberlasses?

In erster Linie wird durch ihn die Blutmenge vermindert, was jedoch nur einen vorübergehenden Vorteil darstellt, da die Reservenblutdepots in unserem Körper sofort wieder neues Blut abgeben. Außerdem fließt nach einer größeren Blutentnahme aus den Geweben wässrige Gewebssäfte in die Blutbahn und verdünnt so auf diese Weise das eigentliche Blut. Sofort stellt sich die günstige Folge einer vermehrten Harnausscheidung und einer allgemeinen Entgiftung des Stoffwechsels von schädlichen Stoffen ein.

Krankheiten, die hauptsächlich durch Aberlässe günstig beeinflusst werden, sind Nierenleiden mit Schwellungen, Blutdruckerhöhungen, Harnstoffvergiftungen, Vergiftungserkrankungen bei Schwangeren, Neigung zu Schlaganfällen, Stoffwechsellstörungen in den Wechseljahren, allgemeine Verkalkungserkrankungen und sonst unbeeinflusste Migräne-

schmerzen. Außerdem wird bei Augenentzündung das Herz durch Aberlaß erfrischt.

Wir haben also ein gewaltiges und vielseitiges Verwendungsgebiet für die altbewährte Methode des Aberlasses vor uns und sollen auch heute noch nicht trotz aller neuen Forschungen auf dieses altbewährte Heilmittel verzichten. Allerdings wird man sich hüten, die Aberlässe so häufig wie früher anzuwenden.

## Wichtige kaufmännische Fragen.

**Steuer und Recht.**

**Grundstücke außerhalb des Reichsvereins.** Wenn ein Gewerbetreibender außerhalb seines Reichsvereins Grundstücke besitzt, die ihm keine Einkünfte bringen, für die er oder trotzdem Grundvermögensteuer entrichten muß, so sind nach einem Urteil des Reichsfinanzhofes vom 19. Dezember 1929 (VI A 1857/29) diese Steueransprüche nicht als Werbungskosten von den sonstigen Einkünften abziehbar. Es handelt sich hier nämlich nicht um die abzugsfähigen Kosten der sogenannten Vermögensverwaltung. Werden die betreffenden Grundstücke vermietet oder verpachtet, so dürfen die entrichteten Steuern nur bis zur Höhe der Vermietung oder Verpachtung hereinkommenden Beträge abgezogen werden.

**Die Kosten eines Veräußerungsurteils bei Abgang von Grund.** Obwohl es allgemeine Regel ist, daß die den Termin veräumende Partei die Kosten eines Veräußerungsurteils zu bestreiten hat, wird hiervon dann eine Ausnahme gemacht, wenn nach ergangener Veräußerung der Käufer die Sache zurücknimmt. Dann muß der Käufer sämtliche Kosten einschließlich der Kosten des Veräußerungsurteils bestreiten. Auf diese Weise kommt es, wie das Oberlandesgericht Frankfurt a. M. hat Urteil vom 12. März 1931 (2 a W 60/31) konstatiert, häufiger vor, als wenn er den Vertrag verlorren hätte, weil dann der Beklagte die Kosten des Veräußerungsurteils zu bestreiten hätte.

**Prozesskostenfeststellung und festliche Entlassung.** Angesichts der außerordentlich hohen Vermögenslage eines Arbeitgebers hat ein Vertreter die Feststellung seiner Prozesskostenforderungen verlangt. Als ihm dieses Verlangen abgelehnt wurde, habe er sich gemeldet, seine Arbeit fortzuführen. Der Arbeitgeber habe ihn festlich entlassen. Das Landesoberlandesgericht Berlin hat in einer Entscheidung vom 1. Mai 1931 (106 S 735/31) diese festliche Entlassung des Arbeiters für unzulässig, da das Verlangen des Vertreters mit Rücksicht auf die Vermögenslage des Arbeitgebers verbindlich gewesen sei.

**Erben gemeinschaftlich als offene Handelsgesellschaft.** Nach einem Urteil des Reichsfinanzhofes vom 27. Mai 1931 (III A 643/30) geht zwar eine Erben gemeinschaftlich nicht zu den als wirtschaftliche Einheit zu bezeichnenden Rechtsgesellschaften, doch kann eine solche Erben gemeinschaftlich steuerrechtlich dann einer offenen Handelsgesellschaft gleichgestellt werden, wenn die Beteiligung des Erbes durch den Charakter der Erben gemeinschaftlich als gewerbliches Unternehmen auf lange Zeit hinaus umschüssig ist und das Unternehmen nach Größe und Art einen kaufmännischen Geschäftsbetrieb bedingt.

## Dresdner Musiktheater.

Das Hauptereignis der vergangenen Woche war die Neuinszenierung des „Don Carlos“ von Verdi. Mit großer Spannung erwartet, ging das Theaterwerk zwei Tage vor Weihnachten vor ausverkauftem Haus in Szene. Es war eine Sensation im besten Sinne des Wortes. Auch hatte es verstanden, seine Götter für die von ihm gewollte künstlerische Leistung zu begeistern, und so kam eine Ausführung zustande, die in jeder Beziehung als vorbildlich bezeichnet werden darf. Die besten Kräfte der Oper waren eingesetzt worden, um den Erfolg sicher zu stellen. Was geleistet wurde, ist über alles Lob erhaben. Basses, Tenor, Bariton, Sopran, sowie die Damen Choristen und Soubretten waren in glänzender Weise auf, deren Zugkraft sich bald erwies. Der Chor, auf 20 Sänger und Sängerinnen vermindert, und das Orchester, vollbrachten Klangwunder von hinreißender Wirkung. Lebenswert sind die Bühnenbilder von Hein Hedrich, deren temperamäßige, durch Lichtwirkung erzeugte Prospektive dem Raum eine außerordentliche Tiefe geben. Die gewiß nicht geringen Kosten, die die Inszenierung verursacht hat, dürften sich bezahlt machen, da mit Sicherheit anzunehmen ist, daß der „Don Carlos“ eine ständige Repertuaroper unserer Staatsoper werden wird. Für auswärtige Besucher, die Interesse an der Vorstellung haben, sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Plätze für Theaterbesucher überhaupt zu ermäßigtem Preis ausbleibt. Den „Don Carlos“ gesehen zu haben, sollte kein Opernfreund veräumen.

Kudolf Feigert.

## Kaufmanns-Vereinigung Deutsche Welle (1935)

Deutsche Welle, Geschäftsbesorgung, Programm, 6.30: Gemischte. 6.45: Wetter für die Nordsee. 7.00: ca. 6.50: Frühkonzert. 10.15, 11.30: Nachrichten. 12: Wetter für den Tag. 12.05: Schallplatten. 12.55: Rauner Zeit. 14: Konzert. 15.30: Wetter. Serie. 18.55: Zeit. Wetter für den Abend.

Deutsche Welle, Wittenberg, 2. Dezember.

9.35: Schwab Hartmann: Selbstbestimmung.

14.45: Kindertheater: Die Däumchen aus dem alten Jahr ins neue Jahr.

15.45: Frauenkunde: Das Friseur: Interaktionen und Bekleidungsfragen.

18.00: H. Hahnemann: Hermann steht ein Dämon und Diäter.

18.30: Hamburg: Radmitspiel.

17.30: Frauenzeitung. Mit: Carl Dales, Janna Bräunlein, Maria Bells.

18.00: Dr. Lemm: Die Erörterung und Erschließung Wirkens und die Handhabung.

18.30: Prof. Dr. Stolp: Der Staatshaus in der deutschen Geschichte.

19.00: Frau Wäin Margarete Lepp: Der Gewerkschaftsleiter.

19.30: Berlin: Die Götter. Operette von S. Jones. In einer Pause: Tages- und Wochenblätter.

22.15: Wetter, Tages- und Wochenblätter.

Anschl. Tanzmusik der Kapelle Göt. Wäiters.

## Kaufmanns-Vereinigung Leipzig (1935)

Deutsche Welle, Geschäftsbesorgung, Programm, 6.30: Turnmusik. — anchl.: Frühkonzert. 10.15, 11.30: Nachrichten. (So. nur 10 u. 15.45). 10.05: Wetter, Berlin, Leipzig. 10.10: Was die Zeitung bringt. 11: Übernachrichten. 12: Wetter, Halle/Saale. 12.10: Konzert. 12.55: Rauner Zeit. ca. 13: Wetter, Halle, Serie, Schallplatten. 17.30: Wetter. Zeit. ca. 22-23.30: Nachrichten.

Leipzig, 2. Dezember.

8.15: Tanzen: Barock: Einblicke in das Leben.

14.00: Jochen Buch: Einblicke in das Leben.

15.00: Jungs: Buch: Einblicke in das Leben.

16.00: Für die Jugend: Deutsches Volkstheater. — Das Kind als Heldentum. Eine Erzählung von S. H. Kasper. — Hallische Nieder.

18.10: Kitzler und Götter, Betrachtungen von S. Hahnemann.

18.30: Erziehung: Interaktion.

18.50: Die sieben Wäiters.

19.00: Hahnemann: Kitzler, Kitzler und Wäiters von S. Hahnemann. Einleitende und verbindende Worte: S. H. Götter. Ende-Tanzmusik.

20.00: Kitzler: Einblicke in das Leben, von Jochen Buch.

Kaufmanns-Vereinigung des Leipziger Kaufmanns.

20.30: Prof. Dr. Hahnemann: Erziehungstheoretische Probleme in der modernen Welt.

21.15: Der Reiz der Jugend im Licht der Welt. S. Hahnemann. Im Ritzel: S. Hahnemann.

Anschl. Unterhaltungsmusik (Schallplatten).